DEUTSCHE ARCHITEKTUR

HERAUSGEBER: DEUTSCHE BAUAKADEMIE, BERLIN NW 7

1

1952

An unsere Leser

Schon seit langem bestand unter den deutschen Architekten und in der breiten Öffentlichkeit der Wunsch nach einer Architekturzeitschrift. Die Deutsche Bauakademie, deren feierliche Eröffnung im Dezember vorigen Jahres stattfand, sah es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben an, diesen Wunsch zu erfüllen. Sie legt hiermit das erste Heft der Zeitschrift „Deutsche Architektur" vor.

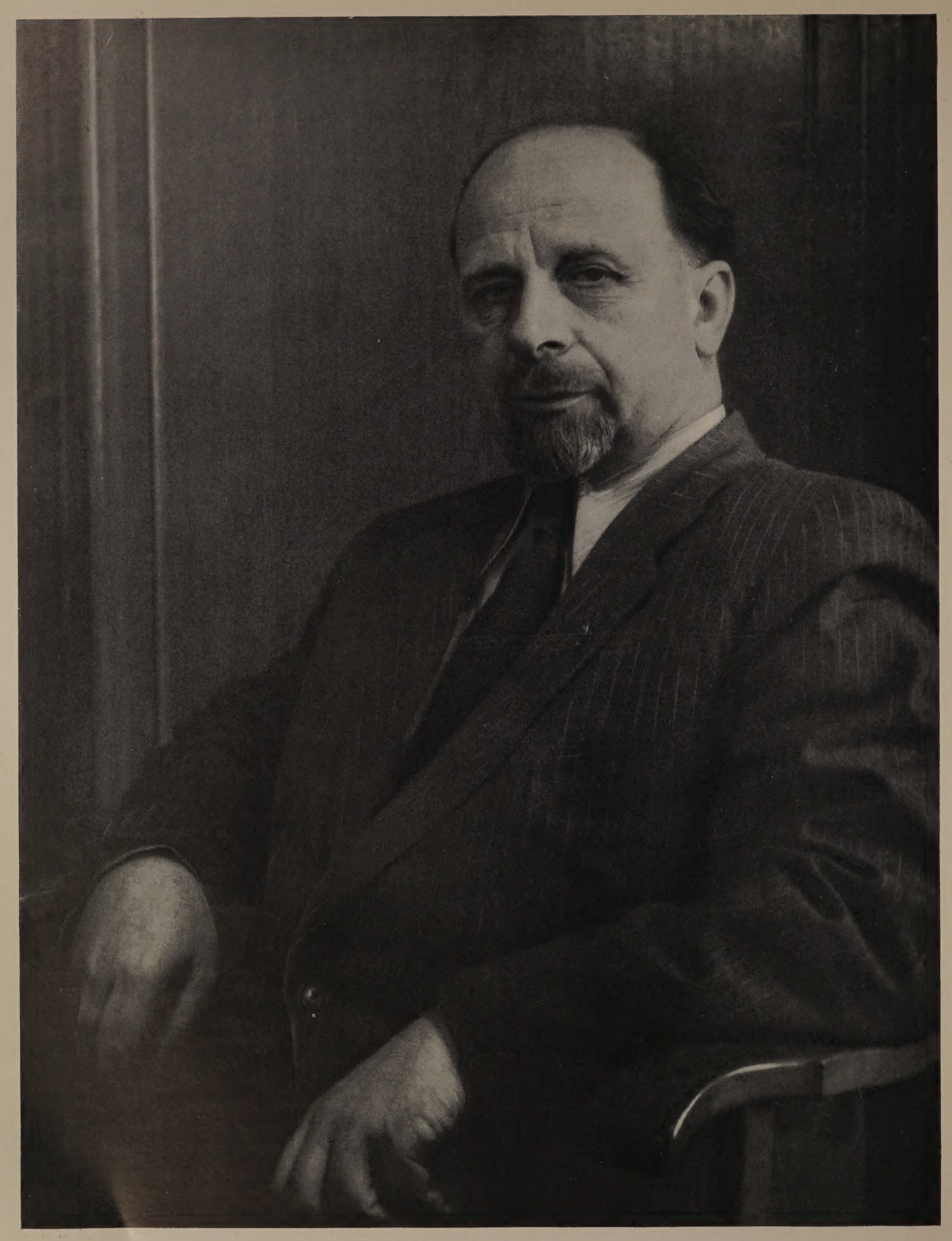
Die bürgerliche Architektur befindet sich seit Jahrzehnten in einer tiefen Krise, welche in der allgemeinen Krise der kapitalistischen Gesellschaftsordnung begründet liegt, und die in den Zerstörungen, die der letzte Weltkrieg verursachte, ihren stärksten Ausdruck fand. Die grundlegenden gesellschaftlichen Veränderungen, die sich auf dem Gebiete der Deutschen Demokratischen Republik seit der Befreiung vom Joche des Imperialismus durch die ruhmreiche Sowjetarmee vollzogen haben, bildeten die Voraussetzung zur Überwindung der Krise auch in der Architektur. Die gewaltigen Anstrengungen der Massen der Werktätigen, der Arbeiter, Bauern und der Intelligenz, deren schöpferische Kraft sich in den großartigen Leistungen des Zweijahrplanes und im ersten Jahr des Fünfjahrplanes machtvoll offenbarte, die zielbewußte und konsequente Friedenspolitik der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik, die unermüdliche Arbeit der Staatsorgane und der demokratischen Organisationen schufen das Fundament, auf dem sich nunmehr die Entwicklung auch der Deutschen Architektur vollziehen kann.

Die Deutsche Architektur soll dem Frieden dienen und die Sorge um den Menschen zu ihrem wichtigsten Inhalt haben. Sie soll sich in schönen, realistischen Formen verkörpern, in denen die besten nationalen Bautraditionen auf eine höhere Stufe gehoben werden.

Zahlreiche Fragen werden von den deutschen Architekten gestellt. Diese Zeitschrift soll dazu beitragen, die Probleme zu klären. Sie soll von den Neubauten und Plänen berichten. Sie soll ein demokratisches Forum sein. Sie soll anleiten und Wege weisen. Sie soll offen und konsequent gegen die falschen, volksfeindlichen Theorien des Formalismus auf dem Gebiete der Architektur kämpfen. Sie soll die Architekten mit den vorbildlichen Errungenschaften der Sowjetarchitektur und der Baukunst der volksdemokratischen Länder bekannt machen. Sie soll vor allem auch dazu beitragen, die Architekten aus Westdeutschland über die Ziele und Wege, welche die Architekten der Deutschen Demokratischen Republik beschreiten, laufend zu unterrichten. Wir sind sicher, daß wir einen solchen Weg gehen, der auch für unsere westdeutschen Kollegen die Möglichkeit der Entfaltung ihrer schöpferischen Kräfte im Dienste des Friedens und eines einheitlichen deutschen Vaterlandes vorbereitet.

Das Gesetz, unter das wir uns mit vollem Bewußtsein stellen, ist das Gesetz von Kritik und Selbstkritik. Wir bitten deshalb alle unsere Leser um ihren Rat, um ihre Hilfe, um Beiträge und schöpferische Kritik an unserer Arbeit.

Die Redaktion



WALTER ULBRICHT

Stellvertretender Ministerpräsident der Deutschen Demokratischen Republik
Ehrenmitglied der Deutschen Bauakademie

Die Bauwerke, die unsere deutschen Architekten jetzt entwerfen und bauen werden, sind Bauwerke für Jahrhunderte, für eine Zeit, in der das einige, demokratische und friedliche Deutschland hergestellt sein wird und nicht mehr eine solche unerträgliche Lage wie heute unter den Bedingungen der Spaltung Deutschlands besteht.

Deshalb ist es die geschichtliche Aufgabe der deutschen Architekten, die großen Ideen des Fortschritts, des Kampfes um ein friedliches Deutschland und der neuen Zeit in ihren Bauwerken zu gestalten. Die Baukunst soll im wahrsten Sinne des Wortes im Dienste des Volkes stehen. Es gilt, eine deutsche Architektur zu entwickeln, die sich rücksichtslos von allen Einflüssen des Formalismus und Konstruktivismus trennt. Mögen die großen deutschen Architekten die edlen Traditionen der Baukunst studieren, sich mit den Leistungen der großen Baumeister aller Völker der Welt vertraut machen, vor allem von den großen Leistungen der sowjetischen Baukunst lernen.

Bei der Begründung des Fünfjahrplans auf dem III. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands sagte ich:

„Wäre es nicht zweckmäßig, im Zentrum der Stadt Berlin, der Hauptstadt Deutschlands, den Straßenzug von der Stalinallee bis zum Brandenburger Tor wieder aufzubauen, den Lustgarten und den Alexanderplatz, als die beherrschenden Plätze des Stadtinnern, zu architektonisch schönen Plätzen zu gestalten, durch den Arbeitsenthusiasmus der Berliner Bevölkerung die alten schönen Gebäude im Zentrum der Stadt wiederherzustellen und die neuen Gebäude an diesen Plätzen und an der Hauptstraße architektonisch schön im Sinne des Volksempfindens zu gestalten? Wir wollen in Berlin keine amerikanischen Kästen und keine Bauten im Hitlerschen Kasernenstil mehr sehen. Gleichzeitig ist es notwendig, die Arbeiterviertel bei den großen Industriebetrieben wieder, aber schöner als früher, aufzubauen. Wir sind überzeugt, daß es unseren Baumeistern gelingen wird, in Berlin und in den Großstädten der Republik in monumentalen Bauten die Kraft und die Stärke des Aufbauwillens und der großen Zukunft Deutschlands zum Ausdruck zu bringen. Ein Volk, das solche gewaltige Aufgaben, wie den Fünfjahrplan in Angriff nimmt, wird Baumeister hervorbringen, die imstande sind, in der Gestaltung der Städte diese grandiosen Ideen zum Ausdruck zu bringen."

Die Menschen des neuen Deutschlands, die so große Leistungen in der Wissenschaft, in der Steigerung der Arbeitsproduktivität, in der Entwicklung unserer Industrie und Landwirtschaft, auf dem Gebiete der Kunst vollbringen, haben Anspruch darauf, in schönen Gebäuden zu wohnen, in denen sie sich wohlfühlen. Die grundlegende Aufgabe unserer Architektur ist es daher, den Arbeitenden im Wohnhaus, im Industriewerk, im Kulturhaus, wie durch die Planung des Verkehrswesens die günstigsten Bedingungen für die Arbeit, für sein Familienleben und für die Befriedigung seiner kulturellen Bedürfnisse zu schaffen und gleichzeitig den Sinn für das Schöne zu entwickeln. Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik betrachtet es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben, in diesem Sinne den Neuaufbau Deutschlands und die Entwicklung unserer Baukunst zu fördern. Der demokratische Staat hat die Aufgabe, dem Fortschritt zu dienen, alles Fortschrittliche zu fördern, unseren Wissenschaftlern, Künstlern und Architekten alle Möglichkeiten zu schaffen, damit sie imstande sind, die großen Aufgaben auf dem Gebiet der Baukunst zu lösen.

Aus der Rede des Stellvertretenden Ministerpräsidenten Walter Ulbricht auf dem Deutschen Architektenkongreß, Berlin, am 8. XII. 1951



DR. LOTHAR BOLZ

Stellvertretender Ministerpräsident der Deutschen Demokratischen Republik und Minister für Aufbau
Ehrenmitglied der Deutschen Bauakademie

Mit dem Wiederaufbau unserer zerstörten Städte gilt es, eine der entsetzlichsten Folgen des Hitlerkrieges zu überwinden. Unsere Städte, vor allem unsere Großstädte, sind einem Verbrechen zum Opfer gefallen, an dem die Entfesselung des zweiten Weltkrieges durch Hitlerdeutschland und die Methoden der amerikanisch-englischen Kriegsführung das gleiche gerüttelte Maß voll Schuld tragen. Wenn wir unsere zerstörten Wohn- und Arbeits-, Kultur- und Erholungsstätten in harter Arbeit aus Schutt und Trümmern wieder errichten müssen, ist es notwendig, daran zu denken und nie zu vergessen, daß im zweiten Weltkrieg auch die Amerikaner und Engländer in ihrer Kriegsführung das Völkerrecht mit Füßen getreten haben, und daß auch sie die Schuld trifft, Mord und Verderben über friedliche Menschen, über Frauen und Kinder und Greise gebracht zu haben. Ebenso notwendig aber ist es, daran zu denken und nie zu vergessen, daß die Sowjetunion sich solcher Methoden der Kriegsführung nicht bedient hat und entsprechend ihrer Staats- und Gesellschaftsordnung und den Zielen ihrer, den Frieden und die Freiheit der Völker verteidigenden Heere auch nicht bedienen konnte. Es ist sicherlich ganz heilsam, sich gelegentlich – und besonders bei der heutigen Gelegenheit – die Frage vorzulegen, was aus unserem Vaterlande geworden wäre, wenn die Sowjetunion sich der gleichen Methoden der Kriegsführung bedient hätte wie die Amerikaner und Engländer. Es ist nicht zuviel gesagt: dann wäre unserem Volke nicht einmal der letzte Rest seiner Städte erhalten geblieben, und dann würde die Zahl der nach diesem Kriege am Leben gebliebenen Deutschen sich nahe dem Nichts bewegen. Man braucht nur das Schicksal, das Dresden durch amerikanischen und englischen Völkerrechtsbruch erlitten hat, sich einmal auf ganz Deutschland ausgedehnt vorzustellen, und man wird, wenn man nur einen Funken von Ehrlichkeit besitzt, feststellen müssen: was dem deutschen Volke an Leben und Habe geblieben ist, hat es der Sowjetunion und ihrem unbeirrbaren Festhalten an den Grundsätzen der Menschlichkeit, selbst in dem ihr von Hitlerdeutschland aufgezwungenen Kriege, zu verdanken. Das bezieht sich auf ganz Deutschland, nicht zuletzt auf die Herren in Westdeutschland, die sich heute zu Wortführern der Antisowjethetze hergeben und zu Handlangern derselben amerikanischen Politik, der wir die Ruinen und Gräber von Dresden verdanken.

Wenn Sie diesem Gesetz Ihre Zustimmung erteilen, werden Sie damit der Regierung wie unserem Volke, insbesondere aber allen Bauschaffenden vom Bauarbeiter bis zum Bauingenieur, Architekten und Städtebauer, die Möglichkeit geben und die Pflicht auferlegen, mit aller Kraft an den planmäßigen Aufbau der Städte in der Deutschen Demokratischen Republik zu gehen und insbesondere an den Wiederaufbau der Hauptstadt ganz Deutschlands, unserer Hauptstadt BERLIN. Ihr Wiederaufbau stellt unseren Bauschaffenden die schöne Aufgabe, unsere Hauptstadt als ein nationales Symbol, als Symbol unserer nationalen Wiedergeburt in einem demokratischen Deutschland zu gestalten. Zugleich ist dieser Wiederaufbau unserer Hauptstadt ein Weck- und Mahnruf an die Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik und an unser ganzes deutsches Volk. Ein Weck- und Mahnruf zur Mitarbeit, denn der Wiederaufbau unserer Hauptstadt erfordert die Mitarbeit jedes Deutschen. Ein Weck- und Mahnruf insbesondere aber zur Mitarbeit bei der Schaffung und Erhaltung der ersten, der gebieterischen Voraussetzung für den Wiederaufbau unserer Städte, bei der Erhaltung des Friedens. Die Grundlage unseres Aufbaus ist der Friede, und das Ziel unseres Aufbaus soll das gleiche sein: der Friede.

Aus der Rede des Ministers für Aufbau Dr. Lothar Bolz
zur Begründung des Aufbaugesetzes

Professor Dr. Kurt Liebknecht

DEUTSCHE ARCHITEKTUR

I

Heute wird im westlichen Teil unseres Vaterlandes durch eine verräterische Regierung im Interesse des amerikanischen und des wiedererstehenden deutschen Imperialismus ein neuer Krieg vorbereitet, der die Gefahr des Unterganges der deutschen Nation und seiner Kultur heraufbeschwört. Im Gegensatz dazu verfolgt die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik die konsequente Politik des Friedens, welche den Lebensinteressen der weitaus größten Mehrheit des deutschen Volkes entspricht und damit die besten Voraussetzungen für den wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau Deutschlands schafft. Die eng mit dem Volk verbundene Politik unserer Regierung gab uns die Möglichkeit, mit dem Aufbau der durch den letzten Krieg zerstörten Städte zu beginnen; Wohnhäuser, Schulen, Krankenhäuser, Polikliniken, Kindergärten und Bauten der Kultur und des Sports für das Volk zu errichten. In Westdeutschland bestimmen dagegen Kasernen, Flughäfen, luxuriöse Wohnbauten für die Besatzungsmacht, Geschäfts- und Verwaltungsbauten für in- und ausländische Monopolisten und Bankherren das Bauprogramm. Die Architekten und Städtebauer der Deutschen Demokratischen Republik bemühen sich, ausgehend von den großen wertvollen Bautraditionen der Vergangenheit, eine deutsche Architektur zu entwickeln, die dem deutschen Volke verständlich ist und seiner nationalen Eigenart entspricht. Im Westen unseres Vaterlandes hingegen werden vor allem Gebäude in der volksfeindlichen Bauweise des Formalismus, im brutalen verlogenen „Weltstil" amerikanischer Prägung errichtet. Der Entwicklung der nationalen Architektur in der Deutschen Demokratischen Republik steht der Verfall der Baukunst in Westdeutschland gegenüber. Der tiefe Unterschied in der Entwicklung der Architektur entspricht dem grundsätzlichen Unterschied zwischen der fortschrittlichen Politik in der Deutschen Demokratischen Republik und der reaktionären Politik im westlichen Teil unseres Vaterlandes.



PROFESSOR DR. KURT LIEBKNECHT
Präsident der Deutschen Bauakademie

Der Deutsche Architekten-Kongreß, der im Dezember vergangenen Jahres in der Hauptstadt Deutschlands tagte, sah es als eine seiner wichtigsten Aufgaben an, die Fragen der gesamtdeutschen Architektur und des deutschen Städtebaus unter besonderer Berücksichtigung der grundlegend neuen Aufgabenstellungen für die Architektur in der Deutschen Demokratischen Republik eingehend zu behandeln und die wahren gesellschaftlichen und politischen Ursachen der Verfallserscheinungen der Architektur in Westdeutschland aufzudecken. Es ist notwendig, dem Kampf gegen den Formalismus in der Architektur eine breite Basis zu sichern, da die Entwicklung einer hochstehenden nationalen Baukunst unmöglich ist, ohne gleichzeitig einen unversöhnlichen Kampf gegen den Formalismus zu führen, weil dieser die Erscheinungsform des Monopolkapitalismus auf dem Gebiete der Kunst ist.

Durch die Teilnahme von Architekten aus Westdeutschland, der Sowjetunion und den Volksdemokratien Polen und der Tschechoslowakei erhielt die Tagung gesamtdeutsche und internationale Bedeutung.

Es wurde völliges Einverständnis erzielt, daß die Architekten in ihren Bauwerken die Forderungen der Werktätigen erfüllen müssen, da in der Deutschen Demokratischen Republik das Volk der Bauherr ist. Damit wurde klar zum Ausdruck gebracht, daß unsere Architektur im Gegensatz zu Westdeutschland die Aufgabe hat, dem Volke zu dienen. Der Stellvertreter des Ministerpräsidenten, Walter Ulbricht, hatte schon in seiner Festansprache zur Eröffnung der Deutschen Bauakademie diese Aufgabe in folgende Worte gefaßt:

„Die Architektur in der Deutschen Demokratischen Republik soll im Dienste des werktätigen Volkes stehen. Sie hat die Aufgabe, vor allem den arbeitenden Menschen die günstigsten Bedingungen für Arbeit und Familienleben, aber auch für die Befriedigung ihrer kulturellen und gesellschaftlichen Bedürfnisse zu schaffen. Sie muß die Architektur wieder als Kunst zu Ehren bringen."



DAS MÜNSTER IN ULM

Im Jahre 1377 wurde der Grundstein gelegt. Heinrich Parler und Michael Parler erbauten den Chor. In den Jahren 1392—1460 wurden das Langhaus und der Turm gebaut. 1392 wurde Ulrich von Ensingen mit dem Weiterbau beauftragt. Dieser berühmte Baumeister, der jeweils im Winter am Mailänder Dom tätig war, der den Westturm des Straßburger Münsters und die Frauenkirche in Eßlingen baute, verwandelte den Bau in eine 29000 Menschen fassende Basilika mit einem riesigen Westturm. Damals hatte Ulm ca. 15000 Einwohner. Sein Sohn Matthäus wölbte den Bau etwa gegen 1460 ein. 1493 zeigten sich Risse im Mauerwerk. Auf einer Tagung von 28 Sachverständigen wurde Burghard Engelberger, der St. Ulrich in Augsburg baute, zum Baumeister ernannt. 1543 wurde der Bau in unvollendetem Zustand eingestellt. Im Jahre 1890 wurde der Turm nach Plänen des Münsterbaumeisters Matthäus Böblinger (1480—1494) fertiggestellt.



Stadtbaumeister Elias Holl:
HAUPTFASSADE DES RATHAUSES IN AUGSBURG
1615-1620

Das Volk stellte die Architekten vor Aufgaben von einer Größe und einem Umfang, wie sie in der deutschen Baukunst noch nie gestellt worden sind.
Mit ernster Besorgnis wurden die Ausführungen Westberliner und westdeutscher Architekten aufgenommen, die über den Mangel an Aufgaben klagten. Bei ihrem Aufenthalt in der Deutschen Demokratischen Republik konnten sie feststellen, daß hier der Architekt ein ganz anderes Betätigungsfeld besitzt. Die Erklärung: „Wenn wir ablehnen, an Rüstungsbauten zu arbeiten, werden wir geächtet", spricht eine deutliche Sprache für die Verhältnisse in Westdeutschland.
Eine große Hilfe, vor allem auch für die richtige Einschätzung der nationalen Eigenarten der Architektur, bedeuteten für uns die Beiträge der Freunde aus der Sowjetunion und den Volksdemokratien, die in ihrem architektonischen Schaffen nur von dem Wohle des Volkes ausgehen und hervorragende Leistungen vollbracht haben, sei es die Rekonstruktion Moskaus mit seiner prachtvollen Metro oder seinen großartigen Hochhäusern, sei es die Architektur der Großbauten des Kommunismus oder der heroische Wiederaufbau der polnischen Hauptstadt Warschau.
Die große Bedeutung des kulturellen Erbes für die sowjetische Architektur drückte der Stalinpreisträger und Chefarchitekt von Moskau, Alexander Wlassow, mit folgenden Worten aus:
„So wie es in der Sowjetunion keinen Komponisten geben kann, der die Musik Beethovens, Bachs und Mozarts nicht in sich aufgenommen hat, kann man sich in der Sowjetunion keinen Architekten vorstellen, der die großen Werke der Vergangenheit nicht kennt und eingehend studiert."

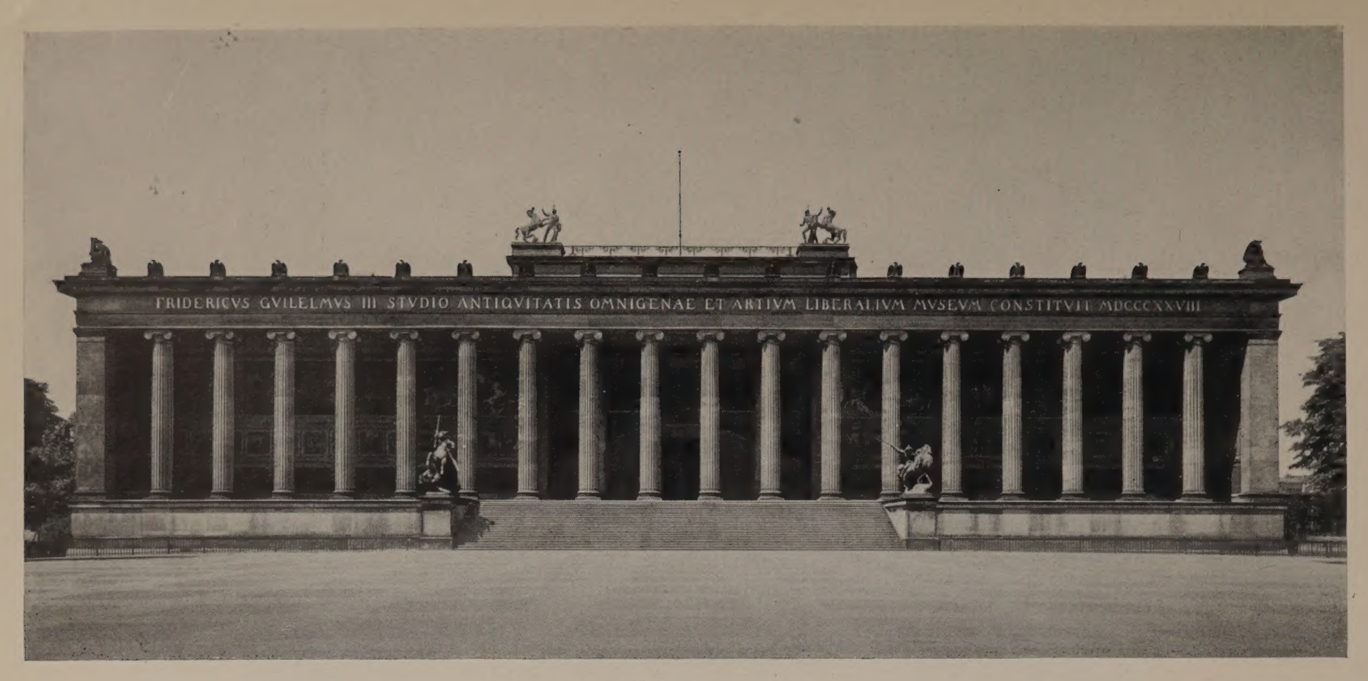


Ratszimmermeister George Bähr:
FRAUENKIRCHE IN DRESDEN
1726-1738
Bis auf die Grundmauern zerstört von den anglo-amerikanischen Kulturbarbaren in der Nacht vom 13. zum 14. Februar 1945

Der Inhalt der auf dem Deutschen Architekten-Kongreß angenommenen Entschließung, die die Ergebnisse der Tagung zusammenfaßt, zeigt deutlich die bedeutsamen Fortschritte, die in unserem Kampf um die deutsche Architektur erreicht wurden. Das ist deshalb so entscheidend, weil gerade im Jahre 1952 mit der Verwirklichung des Nationalen Aufbauprogramms mit dem verstärkten Aufbau unserer Städte die Architektur in den Vordergrund des allgemeinen Interesses, in den Vordergrund des Ringens unseres Volkes um Einheit und Frieden getreten ist.

II

Die Fortschritte der nationalen Baukunst verkörperten sich bereits in wertvollen neuen Schöpfungen. Als Beispiele können folgende Bauwerke gelten: die Sporthalle an der Stalinallee, das vielgeschossige Wohnhaus an der Weberwiese, die Bauten des ersten Abschnitts des Nationalen Aufbauprogramms an der Stalinallee, die Hochschule für Körperkultur in Leipzig und andere. Die künstlerische Gestaltung dieser Bauten besitzt dennoch Schwächen, die auf Unklarheiten im Erkennen unserer Aufgaben, auf die noch ungenügende Meisterung der Komposition und auf die Unterschätzung der Wichtigkeit jedes Details am Bauwerk zurückzuführen sind. Noch viele Anstrengungen müssen gemacht werden, um auf unserem Wege zu einer deutschen Architektur vorwärts zu kommen. Die helfende Kritik, die unsere sowjetischen Freunde Alexander Wlassow und Sergej Tschernyschow bei der Besichtigung unserer Entwürfe übten, zeigte, wie viel wir noch lernen müssen, um unseren nationalen Verpflichtungen gerecht zu werden.



Karl Friedrich Schinkel:
ALTES MUSEUM IN BERLIN
1824-1830
wurde durch die anglo-amerikanischen Kulturbarbaren am 3. Februar 1945 schwer beschädigt

In folgendem soll zu einigen praktisch-künstlerischen Fragen der deutschen Architektur Stellung genommen werden:

1.

Eine der wichtigsten Fragen der deutschen Architektur ist ihr Verhältnis zu den großen nationalen Bautraditionen. Eine deutsche realistische Architektur entwickeln, bedeutet die schöpferische Weiterentwicklung der besten, aus dem Volke hervorgegangenen Bauepochen. Die Entwicklung der deutschen Architektur legt sich dabei keineswegs, wie einige meinen, auf einen einzigen historischen Stil fest und sieht diesen als die einzige historische Grundlage der nationalen Baukunst an. Denn alle Stile der Vergangenheit sind in ihren Ausdrucksmitteln immer gewissen klassenbedingten Beschränkungen unterworfen gewesen. Die Weiterentwicklung der deutschen Architektur verlangt im Gegenteil, daß die Vielfalt der großen Bautraditionen ausgeschöpft wird, für deren reiche Entfaltung die Voraussetzungen erst durch die fortschrittliche Gesellschaftsordnung unserer Deutschen Demokratischen Republik geschaffen wurden. Die großen Meisterwerke der Gotik, der Renaissance, des Barock und des Klassizismus sowie deren eigenartige landschaftliche Varianten, in denen sich der Entwicklungsweg der deutschen Nation widerspiegelt, enthalten wertvolle und bedeutende künstlerische Eigenschaften, die kritisch verarbeitet und weiterentwickelt werden müssen.

Unsere Architektur besitzt gegenüber allen früheren Architekturepochen eine neue Qualität, die darin besteht, daß sie die Architektur der Werktätigen, die Architektur der Mehrheit unseres Volkes ist, während bisher die Architektur im Dienste einer Minderheit unseres Volkes stand, im Dienste der Feudalherren oder der Bourgeoisie. Die Architektur dieser Gesellschaftsepochen mußte also immer die Beschränktheit einer herrschenden Minderheit tragen, ob das nun die Gotik, die Renaissance, der Barock oder auch der Klassizismus war. Aber dabei dürfen wir nicht verkennen, daß alle großen Bauwerke früherer Zeiten zwar von dieser Minderheit in Auftrag gegeben wurden, aber von Baumeistern, Handwerkern und Bauleuten errichtet wurden, die aus dem Volke kamen und somit viele entwicklungsfähige demokratische Züge tragen. In diesem Zusammenhang sollen die Worte Lenins zitiert werden:

„In jeder nationalen Kultur gibt es, wenn auch unentwickelte, Elemente einer demokratischen und sozialistischen Kultur, denn es gibt in jeder Nation eine werktätige und ausgebeutete Masse, deren Lebensbedingungen unvermeidlich eine demokratische und sozialistische Ideologie erzeugen."

Noch ein anderer Gesichtspunkt ist bemerkenswert: In früheren Zeiten bis Anfang des 19. Jahrhunderts, wo der künstlerische Verfall der Architektur beginnt, war der Erfahrungsaustausch von einer Baumeister- und Handwerkergeneration zur anderen eine Selbstverständlichkeit. Jeder Baumeister, jeder Handwerksmeister vermittelte seinen Schülern, seinen Lehrlingen die Erkenntnisse auf seinem Gebiete: die Gesetze der Architektur, Kompositionsformen, technische und künstlerische Fertigkeit und anderes mehr, so daß ein stetiger, organischer, künstlerischer Entwicklungsprozeß gewährleistet war.

Es gehört deshalb zur Pflicht jedes Architekten, wenn er wirklich durch sein Schaffen zur Entwicklung einer deutschen Architektur beitragen will, daß er sich mit den großen Leistungen der Architektur der Vergangenheit vertraut macht und sich insbesondere die großen Leistungen des deutschen Volkes auf diesem Gebiet aneignet.

Unsere Architekten müssen hierbei durch wissenschaftliche Werke, Bildmaterial und anderes unterstützt werden. Ihnen muß die Möglichkeit gegeben werden, diese Werke in der Natur kennenzulernen und aufzunehmen, damit ihnen die großen Architekturepochen wieder lebendig werden, aber nicht als eine abstrakte Geschichte toter Steine, sondern als ein komplizierter künstlerischer Prozeß, der konkret mit dem gesellschaftlichen Leben, den ideologischen Auseinandersetzungen und der Entwicklung des Volkes in der jeweiligen Epoche verbunden ist. Die großen Leistungen unserer Baumeister haben immer ein großes liebevolles Verständnis bei der Nachkommenschaft gefunden. Hervorragende Bauwerke, wie die Dome zu Speyer, zu Ulm oder die Rathäuser zu Bremen und Augsburg (Elias Holl), das Residenzschloß zu Würzburg (Baltasar Neumann), oder die Frauenkirche (George Bähr) und der Zwinger zu Dresden (Pöppelmann), die Staatstheater in Berlin (Knobelsdorff und Schinkel) und München (Karl von Fischer) sind dem ganzen deutschen Volke teuer geworden.

Aber nicht nur einzelne Bauwerke, nein, ganze Architekturensembles, Straßen, Plätze, ja Städte, die meist im Verlauf vieler Jahrhunderte entstanden sind, haben die Anerkennung nicht nur unseres, sondern auch anderer Völker gefunden. Die Straße Unter den Linden in Berlin, die Breitestraße in Lübeck, die Ludwigstraße in München, Plätze wie der Akademieplatz (früher Gendarmenmarkt) in Berlin, der Domplatz in Bamberg, der Markt in Hildesheim oder der Römerberg in Frankfurt/Main sind ebenso wie ganze Städte und Stadtteile, nehmen wir Nürnberg, Rothenburg ob der Tauber, Quedlinburg oder Stralsund, für jeden Deutschen unzertrennlich mit der Vorstellung von seiner Heimat verbunden.

Das Studium der nationalen Bautraditionen ist von Bedeutung auch für die Erkenntnisse der richtigen Zusammenhänge zwischen Architektur, Malerei und Plastik. Die historischen nationalen Bauwerke, Straßen, Plätze, Städte vermitteln uns die wichtige Erkenntnis, daß der Architektur die Aufgabe zufällt, alle anderen bildenden Künste zum Wirken zu bringen. Die Gebäude sind geschmückt mit Bildwerken, mit Reliefs, mit Tafelbildern, Wandbildern und dekorativeren Malereien sowohl im Äußeren als auch im Inneren. Auf den Straßen und Plätzen finden wir Brunnen, Denkmäler, kunstvolle Kandelaber. Dieser bildnerische Schmuck ist organisch mit der Architektur verbunden und bildet mit ihr eine Einheit. Daraus können wir den Schluß ziehen, daß die Architektur sich ohne die bildenden Künste nicht entwickeln kann, ebenso wie die bildenden Künste nicht ohne die Architektur.

Weiter kommen wir zu der Erkenntnis, daß Architektur nicht nur die Kunst ist, einzelne Gebäude zu errichten, sondern ganze Straßen und Plätze, ja ganze Städte zu erbauen. Architektur ist nicht nur Baukunst schlechthin, sondern die Kunst, ganze Städte zu erbauen, das heißt Städtebaukunst. Die einzelnen Bauwerke, die Straßen, die Plätze, die Stadt bilden eine Einheit. Kein Architekt kann bauen, ohne auf die Umgebung, in der das Bauwerk steht, Rücksicht zu nehmen. Die Höhe der benachbarten Gebäude, die Raumwirkungen der Straßen und Plätze, ihr Maßstab, das Verhältnis von Breite und Länge zur Bebauungshöhe und endlich die architektonische Komposition der ganzen Stadt und ihrer Elemente sind künstlerische Aufgaben von großer Bedeutung für jeden Architekten. Die großen Meister früherer Epochen haben künstlerisches Feingefühl für städtebauliche Wirkungen gehabt und sind immer von dem Prinzip ausgegangen, daß sich das Teil dem Ganzen unterzuordnen hat.

2.

Eine weitere wichtige Frage der deutschen Architektur ist ihr Verhältnis zu Bauwissenschaft und Bautechnik. Bei der Beantwortung dieser Frage müssen wir davon ausgehen, daß die Architektur nicht nur eine Kunst ist, in deren Formen das gesellschaftliche Bewußtsein, die Ideen der Gesellschaft zum Ausdruck kommen, sondern daß sie auch ein Bestandteil der materiellen Kultur einer Gesellschaft ist, das heißt, daß man die Architektur nicht ausschließlich als Kunstdisziplin betrachten darf, sondern daß ihre Entwicklung mit dem Fortschritt der Wissenschaft und Technik, welche ihre realen Möglichkeiten bestimmt, verbunden ist.*) Baumaterialien, Baukonstruktion, Installation, die Lehre von der Wärme und Akustik, die sogenannte Bauphysik, üben einen großen Einfluß auf das Bauwerk aus. Der Verkehr, die Versorgung, die Bewässerungs- und Energieanlagen sind für den Städtebau von großer Bedeutung. Das heißt aber nicht, daß die Architektur, der Städtebau von diesen Faktoren der technischen Entwicklung bestimmt wird. Die Architektur muß sich diese Errungenschaften der materiellen Kultur zu eigen machen; aber nicht nur zu eigen machen, sondern Wissenschaft und Technik anregen und ihr Aufgaben stellen, damit sie ihre von der Gesellschaft gestellten Aufträge erfüllen kann.

Schon immer hat die Architektur die Errungenschaften von Technik und Wissenschaft für ihre Werke angewendet, diese entwickelt, wenn sie ihrer bedurfte. Die Entwicklung des Tonnengewölbes, des Kreuzgewölbes und schließlich der Bautechnik der Gotik vollzog sich unter dem Einfluß der spezifischen künstlerischen Aufgabenstellung. Für die große Kuppel des Florentiner Doms entwarf der bedeutende Baumeister Brunelleschi eine neue technische Konstruktion, weil seine Auftraggeber die Forderung stellten, diese leichter und schöner zu gestalten. So wurde ein Durchbruch in der Kuppelkonstruktion der damaligen Zeit erreicht, die dann bei Hunderten von Beispielen ihre Anwendung fand. Oder nehmen wir eine der ersten Hängebrücken in Europa, die 1840 in Budapest errichtete Hängebrücke, mit der eine neue Epoche der Architektur im Brückenbau begann und die heute noch als Musterbeispiel gelten kann. – Die Erfindung der Glasscheibe hat zu einer großen Umwälzung eines wichtigen Details in der Architektur, der Fensteröffnungen, geführt. Für die großen Bauepochen der Vergangenheit war kennzeichnend die dienende Rolle der Technik gegenüber der Kunst, gegenüber der gesellschaftlich-künstlerischen Idee. Die Technik diente dazu, um die gesellschaftlich-künstlerischen Ideen der Epoche am besten, am wirkungsvollsten zu gestalten. Bereits im 19. Jahrhundert, vor allem

*) Boris Michailow in der Sowjetenzyklopädie

aber am Anfang des 20. Jahrhunderts, im Stadium des verwesenden Kapitalismus, tritt hierin ein grundlegender Wandel ein. Einige behaupten, daß dies auf die gewaltige Entwicklung der Technik zurückzuführen sei, welche die Kunst gleichsam in sich verschlungen habe. Dies ist eine völlig falsche Auffassung. Der Untergang der Architektur als Kunst ist nicht primär bedingt durch die außerordentliche technische Entwicklung, sondern durch die Entwicklung des Kapitalismus, insbesondere des Imperialismus, welcher seinem Wesen nach antihumanistisch ist und den ideellen Inhalt der Kunst in seiner Wurzel zerstört. In dem Augenblick, wo der kunstfeindlichen Wirkung des Kapitalismus ein Ende gesetzt wird, beginnt die Technik – wie hoch auch immer sie entwickelt sein mag – ihre dienende Rolle für die Kunst wieder zu übernehmen. Die Hochhäuser in Moskau beweisen, daß die höchste technische Entwicklung die Kunst nicht hemmt und verneint, sondern im Gegenteil diese fördert, indem sie ihr dient. Schon der Entwurf der Hochhäuser stellte Architekten und Ingenieure vor vollkommen neue Aufgaben, und ihre Durchführung bedeutete einen Triumph nicht nur der sowjetischen Bautechnik, sondern auch der sowjetischen Architektur.

Diese Erkenntnis richtet sich vor allem gegen die Architekten, die – im Banne der kapitalistischen Architekturauffassung stehend – immer noch glauben, daß Technik und Konstruktion ausschlaggebend die Form der Bauwerke und überhaupt das Bauen bestimmen. Sie wollen damit die Architektur schlechthin mit dem Bauwesen identifizieren und negieren die Architektur als Kunst. Diese schädlichen Auffassungen führen unweigerlich in das Lager derer, die heute die Architektur ihres nationalen Charakters berauben wollen, in das Lager derer, die Wegbereiter des Imperialismus sind.

III

Der Architekt kann Werke von bleibenden Werten nur dann schaffen, wenn er sich auf der Höhe der gesellschaftlichen Entwicklung, auf der Höhe der Errungenschaften der Kunst, der Architektur, des Städtebaues, der Technik und Wissenschaft befindet. Das heißt, der Beruf des Architekten, der Künstler, Baumeister, Städtebauer zugleich sein muß, ist ein universaler, der, wie kaum ein anderer, ein jahrelanges vielseitiges Studium erfordert, um die Fähigkeit zu erlangen, die grandiosen künstlerischen Aufgaben zu lösen, wie sie heute das Volk seinen Architekten stellt. Die sowjetischen Architekten heben mit vollem Recht die besondere Rolle der Architektur hervor, indem sie darauf hinweisen, daß die Architektur die Kunst mit dem größten gesellschaftlichen materiellen Aufwand ist und einen besonders wichtigen Faktor bei der Entwicklung der Bewußtseinsbildung der Menschen darstellt.

Die großen Aufgaben unseres Fünfjahrplanes und besonders das Nationale Aufbauprogramm erfordern zu ihrer Durchführung ungeheure schöpferische Kräfte. Heute werden nicht nur einzelne Gebäude, sondern ganze Straßenzüge, Stadtteile, wie in Dresden, Magdeburg und Berlin aufgebaut. In Fürstenberg/Oder wird eine Wohnstadt für das Eisenhüttenkombinat Ost, in Calbe und Lauchhammer werden große Siedlungen für die Werktätigen mit allen dafür notwendigen gesellschaftlichen und kommunalen Bauten errichtet.

Vor allem die Bauten des Nationalen Aufbauprogramms in Berlin, für den über 1,8 km langen Abschnitt an der Stalinallee vom Strausberger Platz bis zum Bersarinplatz, sind eine wichtige Etappe auf dem Wege zu einer deutschen Architektur. Die Architekten, die mit dieser gewaltigen Arbeit betraut wurden, taten alles, was in ihren Kräften stand, um diese Aufgabe in der kurzen für den Entwurf zur Verfügung stehenden Zeit zu meistern. Während schon mit dem Bau begonnen wurde, arbeiten sie noch an der Verbesserung der Architektur und ihrer Details, an der Abstimmung der einzelnen großen 7 bis 10geschossigen Wohnblocks untereinander, um eine einheitliche Komposition des ganzen Straßenzugs zu gewährleisten. Es ist vollkommen verständlich, daß nur ein Ausreifen solcher verantwortlicher Entwürfe künstlerische und technische Mängel ausschalten kann und auch einen reibungslosen Ablauf bei der Ausführung garantiert. Das soll uns eine Lehre für die Zukunft sein. Wir müssen einen Vorlauf in der Projektierung erreichen, der uns die Voraussetzung für eine, allen Ansprüchen genügende Entwurfsarbeit gewährleistet. Wir müssen also schon 1952 projektieren, was 1953 gebaut wird. Das bezieht sich auf alle Aufbauarbeiten in der Deutschen Demokratischen Republik.

Die gewaltigen, in der Geschichte der deutschen Architektur noch nie dagewesenen Aufgaben verlangen gebieterisch, die schöpferischen Kräfte unter unseren Architekten weiterzuentwickeln und vor allem, unserem Nachwuchs größte Aufmerksamkeit zu widmen, denn wir brauchen viel mehr Architekten und Ingenieure als früher, um die Aufträge unseres Volkes durchzuführen. Es kann kein Zweifel bestehen, daß es uns gelingen wird, diese Aufgabe zu lösen. Walter Ulbricht sagte auf dem III. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands folgendes:

„Wir sind überzeugt, daß es unseren Baumeistern gelingen wird, in Berlin und in den Großstädten der Republik in den monumentalen Bauten die Kraft und die Stärke des Aufbauwillens und der großen Zukunft Deutschlands zum Ausdruck zu bringen. Ein Volk, das solche gewaltigen Aufgaben wie den Fünfjahrplan in Angriff nimmt, wird auch Baumeister hervorbringen, die imstande sind, in der Gestaltung der Städte diese grandiosen Ideen zum Ausdruck zu bringen.“

Wenn wir die Erfahrungen der sowjetischen Architekten auswerten, die sich die Erkenntnisse der besten Bauepochen angeeignet und diese in ihrer Baukunst weiterentwickelt haben, wenn wir unser eigenes großes Kulturerbe auf dem Gebiete der Architektur in uns aufgenommen haben und dieses mit allen Errungenschaften der Wissenschaft und Technik verbinden, dann werden wir unser Ziel, die Schaffung einer deutschen Architektur, schneller erreichen; eine Architektur, die unsere fortschrittliche Gesellschaftsordnung zum Inhalt hat und deren Form der nationalen Eigenart unseres Volkes entspricht.

Professor Edmund Collein

DAS NATIONALE AUFBAUPROGRAMM – SACHE ALLER DEUTSCHEN!

Als das Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands sich am 25. November 1951 mit dem Vorschlag für den Aufbau Berlins an alle Deutschen wandte, wurde damit die Durchführung der entscheidenden nationalen Aufgabe in Angriff genommen, die der Generalsekretär der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Walter Ulbricht, bereits in seiner Rede zur Begründung des Fünfjahrplanes klar umrissen hatte, als er sagte:

„... Unsere erste Aufgabe ist der Wiederaufbau der Hauptstadt Deutschlands, Berlin, so schön und würdig, daß die Hauptstadt des künftigen Deutschlands zugleich das Symbol des Fortschritts sein wird. Die Sache des Wiederaufbaus unserer Hauptstadt ist eine nationale Aufgabe, an der alle deutschen Bürger interessiert sind ..."



PROFESSOR EDMUND COLLEIN
Vizepräsident der Deutschen Bauakademie

Die begeisterte Zustimmung der schaffenden Menschen Berlins und ganz Deutschlands zu diesem Nationalen Aufbauprogramm hat gezeigt, daß die tiefe Friedenssehnsucht des ganzen deutschen Volkes nicht besser zum Ausdruck gebracht werden kann als durch den Neuaufbau seiner Hauptstadt, die neuerstehend zum Symbol des Lebens der deutschen Nation wird. In dem sich immer kraftvoller entfaltenden Kampf für Einheit und Frieden gegen Spaltung und Kriegsvorbereitung wuchsen dem Volk die schöpferischen Kräfte zu einer beispielhaften Friedenstat, wurde dem Volke bewußt, daß es als Bauherr seines neuen staatlichen Aufbaues auch Bauherr des Neuaufbaues seiner Hauptstadt sein muß.

Der Elan, mit dem unsere Werktätigen an dieses grandiose Aufbauwerk gingen, beweist die Richtigkeit der wegweisenden Parole des Aufrufs:

„Wenn das Volk seine Sprache, die Sprache des Fortschritts, zu reden beginnt, ist jede Kulturtat möglich."

Das große Beispiel der Sowjetunion vor Augen, die mit ihren großen Friedensbauten der ganzen Welt den aktiven Friedenswillen der Völker der Sowjetunion und die konsequente Friedenspolitik der Regierung der UdSSR dokumentiert, gehen das deutsche Volk und die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik an das Friedenswerk zum Neuaufbau der deutschen Hauptstadt, die großzügiger und schöner werden wird als je zuvor.

Das Nationale Aufbauprogramm ist ein Zeugnis des demokratischen Geistes des deutschen Volkes, denn es geht in seinen Grundlagen für die Neugestaltung Berlins von einer deutschen Hauptstadt aus, die ihrer Entstehung, ihrer Schöpfung und ihrem Geiste nach ein Zentrum des demokratischen, friedliebenden deutschen Volkes sein wird.

Aus der gemeinsamen schöpferischen Arbeit an der Durchführung des Nationalen Aufbauprogramms werden dem nationalen Bewußtsein des deutschen Volkes große Kräfte erwachsen. Die Ideen des kämpferischen Humanismus und die Sorge um den Menschen haben die besten Deutschen – unsere Trümmerfrauen und Aktivisten, unsere Helden der Arbeit und Nationalpreisträger – zu ihren Taten begeistert und führen nunmehr alle Deutschen zu einem großen nationalen Kollektiv des friedlichen Neuaufbaus zusammen.

„Zehntausende in Berlin, Hunderttausende außerhalb Berlins werden mit dem Namen der deutschen Hauptstadt auf den Lippen enttrümmern, mauern, schmelzen, gießen, fällen, forsten, transportieren", heißt es in dem Dokument des Aufrufs.

Beim Einsatz solch gewaltiger Kräfte wird es klar, daß unser Nationales Aufbauprogramm kein phantastisches, utopisches Projekt ist, sondern daß es vielmehr sehr real und ein Ansporn ist, alle Seiten der schöpferischen Initiative des Volkes weiterzuentwickeln und die großen Leistungen der jüngsten Vergangenheit noch zu übertreffen.

Waren die Bauten für die Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Berlin nicht ein zuvor für unmöglich gehaltenes Unternehmen? In dem Erfolg dieser Bauprojekte zeigten sich die realen Kräfte des Volkes, und vom gleichen Geiste beseelt stellen sich nunmehr die Werktätigen sowie die künstlerische und wissenschaftliche Intelligenz die weit größere Aufgabe, ihre Hauptstadt neu aufzubauen.

In diesem Bewußtsein der wachsenden Kraft kommen die Erfolge unserer wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Arbeit zum Ausdruck. Dieses Bewußtsein ist erwachsen aus den Erfahrungen des Schaffens für die Übererfüllung des Zweijahrplanes und wird gestärkt durch die steigenden Erfolge bei der Durchführung unseres großartigen Fünfjahrplanes. Dieses Bewußtsein zeugt aber auch von der Kraft und der führenden Rolle der in der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands kämpfenden Arbeiterklasse, die sich mit allen fortschrittlichen, friedliebenden und patriotischen Kräften verbündet hat.
Das Nationale Aufbauprogramm ist der Ausdruck der Politik unserer Regierung, die in ihrer gesamten Tätigkeit von den wahren Interessen des schaffenden Menschen ausgeht. Nie zuvor in der Geschichte des deutschen Volkes wurden solche umfassenden Maßnahmen zur Entwicklung des wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Lebens der Nation zum Gesetz erhoben, und nie zuvor wurde der Beachtung und Durchführung dieser Gesetze eine solche Aufmerksamkeit geschenkt. Mit der Entwicklung und Förderung aller fortschrittlichen Kräfte wuchs so ein neues politisches Bewußtsein des Volkes, das sich immer größere Aufgaben stellt und alles Können zu deren Erfüllung einsetzt.
Die großen künstlerischen Aufgaben, die das Nationale Aufbauprogramm einschließt, zeugen auch von dem Wachstum und dem Aufblühen unserer nationalen Kultur, deren Erhaltung und Weiterentwicklung für die Existenz der deutschen Nation von ausschlaggebender Bedeutung ist.
So wird das Nationale Aufbauprogramm in seiner weitreichenden Aufgabenstellung zum Gradmesser für die Entwicklung unserer materiellen, sozialen, politischen und ideellen Kräfte und zugleich ein vorwärtstreibender Motor zur weiteren Entfaltung dieser Kräfte. Dieses Aufbauwerk ist ein entscheidender Schritt in ein besseres Leben; denn hier handelt es sich um den Aufbau ganzer Stadtteile von Wohn- und Hochhäusern, die, wie es im Aufruf heißt: „. . . den Menschen zeigen, wie die Hauptstadt des einheitlichen, demokratischen Deutschlands nach Beendigung ihres Wiederaufbaues aussehen wird."
Die vorwärtsweisende große Aufgabe, aus deren Durchführung das Beispiel und die Erfahrungen für den Aufbau aller zerstörten Städte der Deutschen Demokratischen Republik erwachsen, entfaltet in allen Betrieben und Industrien, in den Konstruktionsbüros der Ingenieure und in den Ateliers der Architekten, die große nationale Initiative und die Schöpferkraft aller, die ihre Arbeit in den Dienst des Nationalen Aufbauprogramms stellen.
Unseren Städtebauern und Architekten werden mit dem Neuaufbau der Hauptstadt Berlin Aufgaben von ganz besonderer Bedeutung gestellt. Die Praxis der bisherigen Stadtplanung Berlin hat bereits gezeigt, daß die Grundlage der gesamten städtebaulichen und architektonischen Arbeit nur die enge und untrennbare Verbindung der technischen, sozialen und politischen Aufgaben mit den künstlerischen Aufgaben sein kann.
Die besondere Bedeutung der Hauptstadt innerhalb dieser allgemeinen Aufgabe des Städtebaues wirft eine ganze Reihe spezieller Fragen auf, deren Lösung nur im Zusammenhang mit einer Konkretisierung und Weiterentwicklung der 16 Grundsätze des Städtebaues erfolgen kann. Wurde dort die Stadt als die wirtschaftlichste und kulturreichste Siedlungsform für das Gemeinschaftsleben der Menschen bezeichnet und bereits im ersten Grundsatz betont, daß die Stadt in Struktur und architektonischer Gestaltung Ausdruck des politischen Lebens und des nationalen Bewußtseins des Volkes ist, so gilt dies in ganz besonderem Maße für die Hauptstadt. Sie ist nicht nur quantitativ, das heißt ihrer Fläche und Einwohnerzahl nach die bedeutendste Stadt, sie hebt sich vielmehr auch qualitativ von allen anderen Städten ab als gewaltiges Wirtschaftszentrum, als der Sitz der wichtigsten politischen und staatlichen Institutionen und als das kulturelle Zentrum des Landes. Diese Sonderstellung der Hauptstadt, die aus dem Leben der ganzen Nation erwächst, zieht die Aufmerksamkeit des ganzen Volkes und der Welt auf die Metropole.
Die Einheit der materiellen und geistigen Kultur muß also in der städtebaulichen Konzeption und in der Architektur der Bauwerke der Hauptstadt am überzeugendsten zum Ausdruck kommen.
Bei der Überwindung der Mängel der kapitalistischen Stadt gilt es, das spezifische Gesicht des historischen Berlin zu wahren, die nationalen Traditionen zu pflegen und kritisch weiterzuentwickeln, zugleich aber das Neue als Ausdruck unserer Gesellschaftsordnung einzufügen und so dem Stadtbild neue Züge zu verleihen. Dieses Neue muß künden von der großen entscheidenden Kraft des Volkes im Kampf um ein einheitliches, demokratisches, friedliebendes Deutschland, von der planvollen Arbeit für ein Leben in Wohlstand und für eine Blüte der deutschen Kultur. In dem Neuen muß die Idee des großen nationalen Aufbauwerkes sichtbar werden, das zu einer Zeit entsteht, in der das deutsche Volk in vorderster Front im Kampf um die Erhaltung und Sicherung des Friedens in Europa steht. Dieses optimistische vorwärtsweisende Vertrauen in die eigene Kraft und in die Freundschaft mit der Sowjetunion und allen friedliebenden Völkern der Welt wird auch das neue architektonische Antlitz Berlins prägen.
Der mitten in der Durchführung stehende erste Bauabschnitt des Nationalen Aufbauprogramms Berlin 1952, der 1,8 km lange Straßenzug der Stalinallee zwischen Bersarinstraße und Strausberger Platz, hat innerhalb der Gesamtplanung Berlins eine besondere Bedeutung. Der Stadtbezirk Friedrichshain als typischer Arbeiterbezirk des Ostens ist ein Beispiel des kapitalistischen Städtebaues. Bei der Anlage dieser Mietskasernenviertel trat an die Stelle städtebaukünstlerischer Erwägungen die nackte Profitgier der Bodenspekulation. Die Erweiterung der Stadt geschah nicht organisch im Anschluß an das historisch entstandene Stadtzentrum, so daß die damalige Frankfurter Allee, die Hauptstraße dieses Bezirks, sich am Strausberger Platz totlief und keine ihrer Bedeutung entsprechende Fortsetzung zum Zentrum hin fand. Der aus dem absolutistischen Berlin stammende und nur als Fragment verwirklichte Plan, die Frankfurter Allee ähnlich der Straße Unter den Linden als repräsentative Verbindung der Residenz mit dem Schloß Friedrichsfelde auszubauen, wurde im kapitalistischen Berlin nicht weiter



ÜBERSICHTSPLAN ZENTRUM UND ZENTRALER BEZIRK BERLIN



MITTELFASSADE DES BAUABSCHNITTS C (SÜD)
Entwurf Kollektiv Professor Paulick
Der Mitteltrakt springt gegenüber den Seitenteilen erheblich zurück

verfolgt. Dieses von anglo-amerikanischen Bombern grausam zerstörte Stadtgebiet fordert heute in seiner neuen städtebaulichen und architektonischen Gestaltung die Überwindung der Fehler und Mißstände der Vergangenheit. Es gilt also, einmal die Mietskasernenviertel als Ausdruck der kapitalistischen Zeit zu überwinden, zum anderen durch eine großzügige städtebauliche Idee das Gesicht des Berliner Ostens neu zu formen.

Der auf einen Vorschlag des Generalsekretärs der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Walter Ulbricht, zurückgehende städtebauliche Grundgedanke besteht in der Fortführung der Achse Unter den Linden–Marx-Engels-Platz nach Osten über die Rathausstraße und den Alexanderplatz zur Stalinallee. Damit führen zum zentralen Platz der Hauptstadt von Westen und Osten kommend zwei wichtige Magistralen, die die zentrale Achse Berlins bilden. Während die Straße Unter den Linden der schönste Teil des historischen Stadtbildes ist, wird das städtebauliche Ensemble der Stalinallee, das mit dem Namen des besten Freundes des deutschen Volkes verbunden ist, von den großen Inhalten unserer Zeit geprägt werden, von der ewigen unverbrüchlichen Freundschaft des deutschen Volkes mit dem großen Sowjetvolk und von der Idee unserer Gesellschaftsordnung, die sich in der allseitigen Sorge um den Menschen ausdrückt. Sehr prägnant kam dieser Gedanke in der Aussprache mit unseren sowjetischen Freunden zum Ausdruck, die anläßlich des deutschen Architektenkongresses die Entwürfe für die Stalinallee einer freundschaftlichen Kritik unterzogen. Stalinpreisträger Tschernyschow, Vizepräsident der Akademie für Architektur in Moskau und Sekretär des Bundes der Sowjetarchitekten, ging von dem verpflichtenden Namen der Stalinallee aus und erklärte:

„Straßen und architektonische Ensembles können sehr verschiedenartige Wirkungen auf das Bewußtsein der Menschen ausüben. Es gibt Bauten und Straßen, die den Menschen Angst einflößen, die sie bedrücken, erdrücken und erschrekken. Beispielsweise die Kasernenarchitektur des italienischen Faschismus. Sie verkörpert die Aggression. Hier ist die Architektur ein Feind des Menschen.

Aber hier bei Ihnen handelt es sich um die Straße, die den Namen Stalins trägt. Die Straße muß also die Idee der Menschlichkeit ausdrücken. Die Architektur muß Lebensfreude und hohe Gefühle erwecken. In ihr muß die Sorge für den Menschen zum Ausdruck kommen. Diese Architektur muß der Freund des Menschen sein!"

Sollen die neuen Schöpfungen unseres Städtebaues und der Architektur als Freund des Menschen zum wirklichen Besitz der Werktätigen werden, so muß die Planung des gesamten Ensembles ebenso wie die Bearbeitung der Wohnungsgrundrisse und der Fassaden ausgehen von der Befriedigung der materiellen und geistigen Bedürfnisse der Menschen, wie sie der Arbeit der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik in ihrer Sorge um den Menschen zugrunde liegt.

Die Wohndichte, die ehemals in diesem Gebiet bis zu 1200 Menschen pro Hektar betrug, wird in der Neuplanung 500 bis 600 Menschen pro Hektar nicht übersteigen. Die Öde der Korridorstraße mit der Starre ihrer „Baufluchtlinie" und „Hauptgesimshöhe" wird überwunden, indem bei einer Verbreiterung des Straßenraumes auf 75–80 m Breite das plastische Bild in Grundriß und Baumasse von baukünstlerischen Überlegungen bestimmt wird.

Hauptpunkte der Gesamtkomposition sind die Plätze an den wichtigen Kreuzungen mit den Ringstraßen: der Platz an der Bersarinstraße, als Eingang zum zentralen Bezirk, und der Strausberger Platz, dem östlichen Tor zum Zentrum. In der Gestaltung dieser Plätze muß eine architektonische Steigerung zum Zentrum hin erreicht werden, die sich über den Alexanderplatz bis zum Höhepunkt des Marx-Engels-Platzes fortsetzen wird. Die Sportkampfhalle und das an der Kreuzung Fruchtstraße geplante Bezirkszentrum mit dem Gebäude der Bezirksverwaltung und einem großen Kulturhaus bestimmen die Lage weiterer städtebaulicher Akzente und gliedern, ihrer Bedeutung entsprechend, den gesamten Straßenzug. Die Anlage einer breiten Grünpromenade an der Nordseite der Stalinallee wird den repräsentativen Charakter der Straße unterstreichen. Zahlreiche Läden, Restaurants, Kaffees und Büros in den Erdgeschossen der Wohnbauten sowie die Errichtung des ersten Kinderkaufhauses



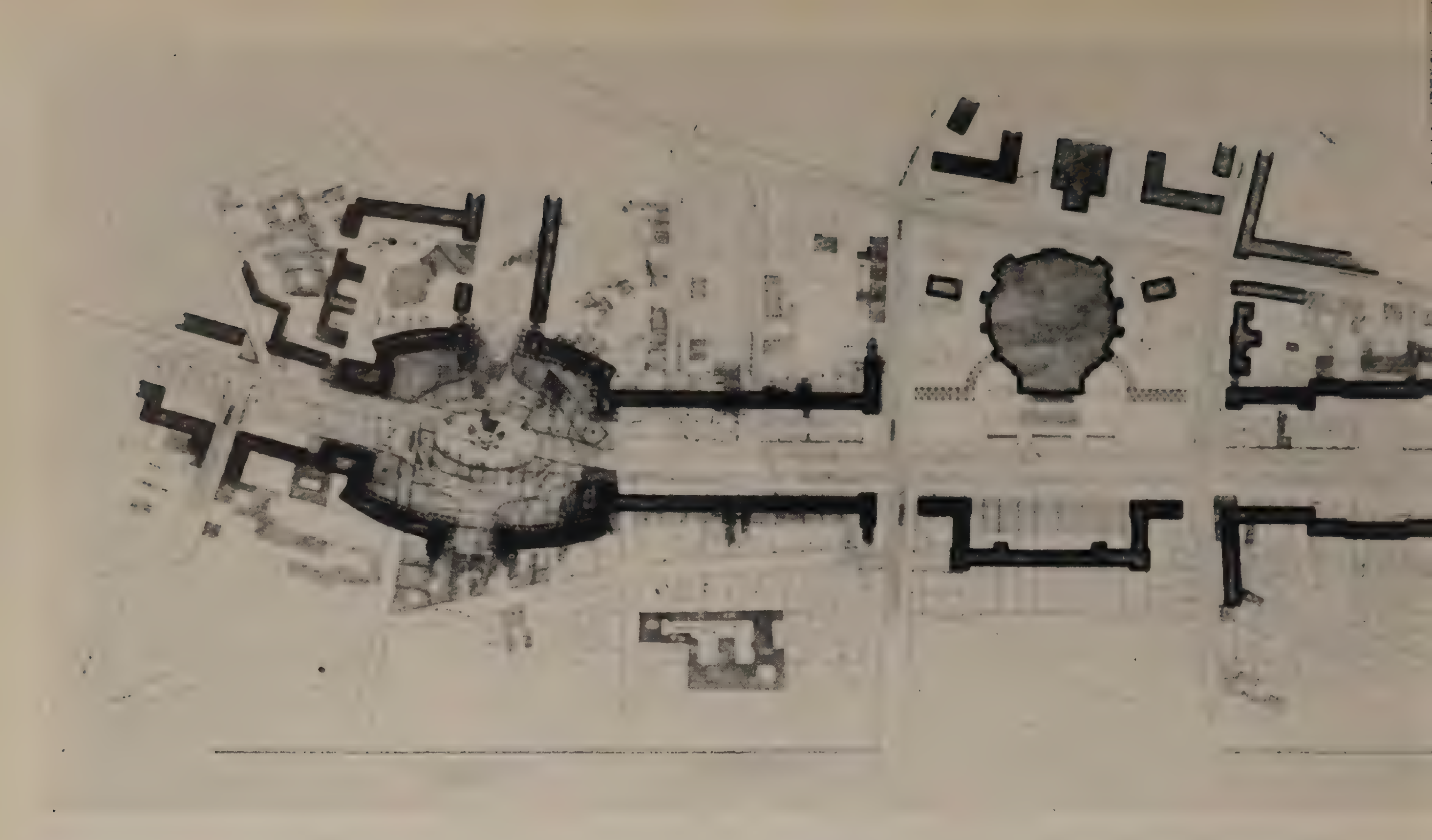
SEITENTEILE DER FASSADE DES BAUABSCHNITTS C (NORD)
Entwurf Kollektiv Professor Paulick

in Berlin in einem der beiden Hochhäuser, die am Strausberger Platz die Einfahrt zum Zentrum flankieren, sind vorgesehen. Vor allem gilt es aber auch, in der Gestaltung der Wohnungen selbst die kapitalistische Stadt zu überwinden. Die Wohnhäuser mit 7 bis 9 Etagen zeigen den großen Wandel in der Qualität der Wohnungen für unsere Werktätigen. Ausgestattet mit allem Komfort, wie Fernheizung, Personenaufzug, Müllschlucker, Abstellräume für Fahrräder und Kinderwagen, gut eingerichtete Küchen und Bäder, Abstellkammern usw., sind diese Wohnungen eine Absage an das berüchtigte „Existenzminimum", wie es die Weimarer Zeit im Wohnungsbau für die Werktätigen praktizierte und wie es heute in Westdeutschland als „Schlichtwohnung" erneut propagiert wird. Das Gesamtbild der neuen Qualität der Wohnungen wird ergänzt durch die Gemeinschaftsanlagen der Wohnkomplexe, wie Schule, Kindergärten, Spiel- und Erholungsplätze im Grün der Freiflächen, zentrale Waschanlagen, Garagen usw. Als die wirtschaftlichste Form der Grundrißlösung ergab sich bei der Ost-Westrichtung der Straße der Dreispänner. Die prozentuale Verteilung der Wohnungsgrößen zeigt bei insgesamt 2034 Wohnungen

5,6% 1-Zimmerwohnungen mit ∅ 42 qm Nutzfläche,
56,9% 2-Zimmerwohnungen mit ∅ 67 qm Nutzfläche,
28,6% 3-Zimmerwohnungen mit ∅ 75 qm Nutzfläche,
8,4% 4-Zimmerwohnungen mit ∅ 105 qm Nutzfläche,
0,5% 5-Zimmerwohnungen.



SEITENTEILE DER FASSADE DES BAUABSCHNITTS C (SÜD). *Entwurf Kollektiv Professor Paulick*

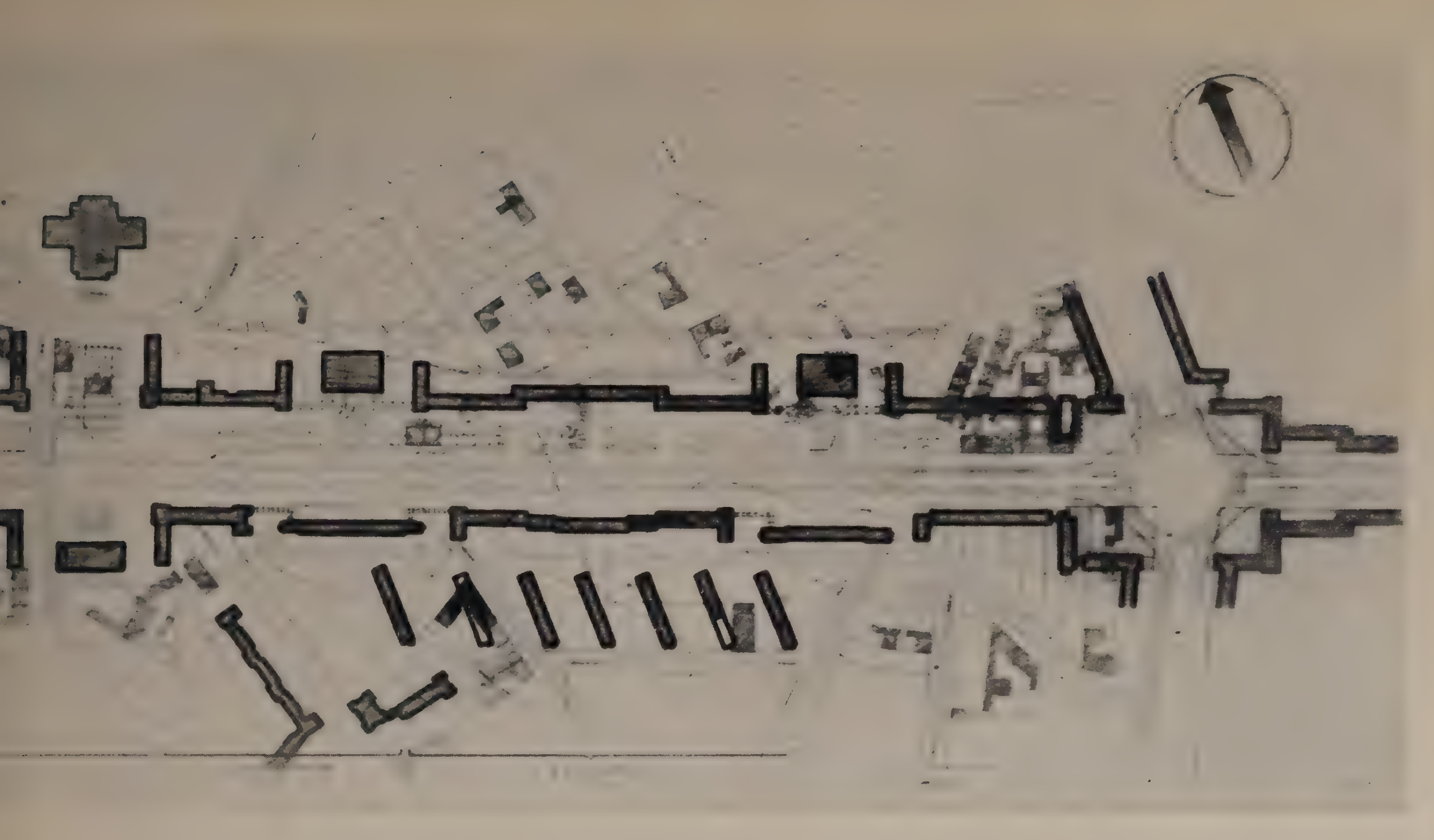


LAGEPLAN DER GESAMTANLAGE DES ERSTEN BAUABSCHNITTES DES NATIONALEN AUFBAUPROGRAMMS BERLIN 1952 ZWISCHEN STRAUSBERGER PLATZ (LINKS) UND KREUZUNG BERSARINSTRASSE (RECHTS)

Trotz der Festlegung durch die für alle Entwurfskollektivs verbindliche Scheibenbauweise mit ihren wirtschaftlichen Spannweiten für die vorfabrizierten Deckenteile zeigen die Grundrisse der einzelnen Gebäudegruppen keine Uniformierung. Das bedeutet, daß die neuesten und besten Errungenschaften der Technik, entsprechend den gegenwärtigen Möglichkeiten, angewandt werden, daß dabei aber stets die Technik im Dienst der Architektur steht.

Die technischen und konstruktiven Aufgaben in vorbildlicher Weise lösen, heißt auch gerade bei der Durchführung des Nationalen Aufbauprogramms, die Methoden der Maureraktivisten und der Neuerer in der Technik zu voller Auswirkung zu bringen. Als Hauptziel steht dabei, an Hand der neuen Aufgabenstellung des vielgeschossigen Wohnungsbaues, die Industrialisierung und Mechanisierung im Bauwesen zu entwickeln, um zu neuen, besseren Baumethoden, verbunden mit einer fortschreitenden Kostensenkung, zu gelangen.

Die Überwindung der kapitalistischen Stadt tritt am deutlichsten in der künstlerischen Gestaltung der Gebäude in Erscheinung. In ihrer Fassadengestaltung sind die Bauten an der Stalinallee ein wichtiger Beitrag in unserem Kampf um eine realistische deutsche Architektur. Die städtebauliche Gesamtkomposition ebenso wie die Gliederung und Detaillierung der einzelnen Gebäude werden die gesunde Schönheit des neuen Lebens unserer Gesellschaft verkörpern. Die Straße ist nicht nur ein Verkehrsband, der Platz nicht nur ein Verkehrsknotenpunkt, das Wohnhaus keine „Wohnmaschine", sondern Straße, Platz und Gebäude sind in ihrer äußeren Erscheinung Ausdruck einer gesellschaftlich-künstlerischen Idee. Die sogenannte „Maschinen-Ästhetik" des Formalismus, die sich nur noch von Funktion, Konstruktion und Material leiten ließ, entfernte sich mit ihrer „neuen Sachlichkeit" in der Architektur immer mehr von der Idee eines Bauwerkes und leugnete damit die Kunst. Sie war und ist ein Ausdruck des verfaulenden Kapitalismus, der nicht mehr in der Lage ist, der Kunst einen humanistischen Inhalt zu bieten. Der von der Ausbeutung befreite Mensch erhebt Anspruch auf Befriedigung seines Schönheitsempfindens und auf Repräsentation seiner gesellschaftlichen Stellung. Die Befriedigung der geistigen und ästhetischen Bedürfnisse der Werktätigen ist nur möglich über die Darstellung, das heißt die künstlerische Gestaltung der Größe und Kraft unserer fortschrittlichen Gesellschaftsordnung, der Freude und Schönheit des Lebens in Frieden und Wohlstand. Diese Art der Repräsentation, die auf einem durch eigene Kraft errungenen Reichtum des Volkes beruht und Ausdruck der Erfolge unserer volksverbundenen Kultur ist, wird in der gesamten Anlage zum Ausdruck bringen: „Hier wohnen die werktätigen Menschen, die in aufopferungsvoller und planvoller Arbeit das neue Leben in einem friedliebenden Deutschland bauen!" Die Architektur der Wohngebäude an der Stalinallee muß daher eine Sprache sprechen, die den Menschen unserer Stadt und unseres Landes verständlich ist, die auf dem Formenschatz der nationalen Tradition unserer Baukunst aufbaut.



Im Gegensatz zu dem ursprünglichen Entwurf sind die beiden Seitenteile der Stalinallee (Nord und Süd) koordiniert, so daß sich ähnliche Architektur-Ensembles gegenüberstehen. Dadurch wird der Charakter der einheitlichen Gestaltung des Straßenzuges unterstrichen.

Unseren Architekten als Künstlern ist hier eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe gestellt: Mit ihren Bauwerken den volksfeindlichen Formalismus zu überwinden und den Weg zu einer neuen deutschen Architektur zu beschreiten, die in ihrer Einheit von Inhalt und Form in eindeutigem Einklang mit der gesellschaftlichen Entwicklung unseres nationalen Lebens steht.

Im Fünfjahrplan stehen gewaltige städtebauliche Aufgaben in den zerstörten Städten der Deutschen Demokratischen Republik und in der Hauptstadt Berlin, für deren Bewältigung das Beispiel und die Erfahrungen des Nationalen Aufbauprogramms Berlin in technischer, organisatorischer und künstlerischer Beziehung von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind.

Bei der bisherigen, an sehr kurze Termine gebundenen Arbeit für die Durchführung des Nationalen Aufbauprogramms hat sich gezeigt, daß noch nicht in genügendem Maße die ausschlaggebende Rolle der Kritik und Selbstkritik als Entwicklungsgesetz unseres architektonischen Schaffens erkannt wurde. Dieser Mangel in unserer Arbeit kommt in einer Unterschätzung der Hilfe und Anteilnahme der Bevölkerung zum Ausdruck. Er birgt die Gefahr in sich, daß in einzelnen Kollektivs die Entwürfe einen individualistischen Charakter erhalten und dadurch die notwendige Abstimmung auf das größere Ganze, auf das architektonische Ensemble, vernachlässigt wird.

Wir können die kapitalistische Stadt nur überwinden, wenn wir von den großen gesellschaftlichen Zusammenhängen ausgehen und unsere gesamte Planung als eine schöpferische Synthese ansehen, in der sich der neue Inhalt unserer Gesellschaftsordnung widerspiegelt. Das bedeutet, daß wir uns nicht einseitig der künstlerischen Gestaltung der Fassaden oder der funktionell und technisch einwandfreien Grundrißlösung widmen dürfen, sondern daß die Neugestaltung allumfassend sein muß. Der gründliche städtebauliche Vorentwurf, die Ensemblebildung, die neue Qualität der Grundrisse und Fassaden, neue Arbeitsmethoden, Industrialisierung und Mechanisierung des Bauvorganges sind ebenso wichtige Teile wie die Grünplanung oder die Versorgung des Wohngebietes mit allen gesellschaftlichen Einrichtungen. Selbst die Gestaltung der U-Bahnzugänge und die Straßenbeleuchtung sind Teile eines gut gelösten städtebaulichen Ensembles. Wenn wir so unsere verantwortungsvolle Arbeit anpacken, dann werden wir damit auch das Beispiel schaffen, dessen Kraft auf ganz Berlin und ganz Deutschland ausstrahlt. Dann wird zur überzeugenden Wirklichkeit werden, was der Aufruf des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands in den Worten zusammenfaßt:

„DIE DEUTSCHE HAUPTSTADT, UNSER BERLIN, BISHER GESPALTEN UND ANGEBLICH OHNMÄCHTIG, WIRD IN GANZER GRÖSSE HERVORTRETEN UND EINE AKTIVE ROLLE BEI DER HERSTELLUNG DER EINHEIT UND EINES DAUERHAFTEN FRIEDENS ÜBERNEHMEN."

Ernst Hoffmann

Ideologische Probleme der Architektur

I



UNSER FÜNFJAHRPLAN IST DAS GRÖSSTE BAUPROGRAMM DER DEUTSCHEN GESCHICHTE. Zum erstenmal gehen deutsche Werktätige als freie Menschen mit Freude und Begeisterung an die Bauplätze, um die durch den unseligen Hitlerkrieg, vor allem durch die barbarischen amerikanisch-englischen Luftangriffe zerstörten Städte und Dörfer wieder aufzubauen und neue Industriezentren und Siedlungen zu schaffen. Der neue demokratische Staat und seine Regierung fördern in großzügiger Weise Architektur und Bauwesen.

Wann gab es in der Vergangenheit der deutschen Nation solche idealen Bedingungen für die schöpferische Arbeit unserer Architekten? Früher waren die Architekten von der Gnade und Willkür der kirchlichen und weltlichen Fürsten oder von der Profitsucht der Kapitalisten abhängig. Früher gab es die erzwungene Arbeit der niedergetretenen Fronbauern, Plebejer und Lohnsklaven.

Der neue Weg im Osten Deutschlands, die Bodenreform, die volkseigene Wirtschaft, die Gründung der Deutschen Demokratischen Republik, haben unseren Architekten unbegrenzte Perspektiven eröffnet, die es bisher in Deutschland nicht gab und nicht geben konnte. Wir stehen am Beginn einer neuen Blüte der deutschen Architektur. Arbeiter, Bauingenieure und Architekten haben bereits die ersten Werke geschaffen. Das nationale Aufbauprogramm der deutschen Hauptstadt erweckt die schöpferische Initiative und Mitarbeit der Massen unseres Volkes.

Der Neuaufbau unserer Heimat ist nicht leicht. Große materielle Schwierigkeiten müssen überwunden werden. Die verbrecherische Spaltung unseres Vaterlandes durch die amerikanisch-englischen Imperialisten und deren deutsche Verbündete verhindert gegenwärtig einen nationalen Aufbauplan für ganz Deutschland und erhöht die Schwierigkeiten in der Deutschen Demokratischen Republik. Unsere Werktätigen vollbringen Heldentaten der Arbeit, um der Schwierigkeiten Herr zu werden und zum Kampf um die friedliche Wiedervereinigung Deutschlands beizutragen.

Die Schwierigkeiten sind aber nicht nur materieller Natur, sondern haben auch ihren Ursprung in ideologischen Unklarheiten in den Reihen der Architekten. Manche unserer Architekten sind sich noch nicht über den Weg zu einer neuen deutschen Architektur im klaren. Wie sollen die neuen Gebäude und Städte gebaut werden? In dieser Frage gehen die Meinungen unserer Architekten auseinander. Manche unter ihnen haben die von der Regierung beschlossenen Grundsätze des Städtebaus noch nicht genügend verstanden. Es ist offensichtlich, daß Unklarheiten in der prinzipiellen Frage des Weges einer neuen deutschen Architektur die schöpferische Arbeit und Initiative unserer Architekten hemmen müssen, daß die Überwindung dieser Unklarheiten jetzt die Hauptbedingung für die volle Entfaltung des architektonischen Schaffens ist.

Worum geht im Grunde der Streit? Es geht um den Kampf zwischen Realismus und Formalismus in der Architektur. Die Richtung des Realismus will auf dem klassischen deutschen Erbe und den Erfahrungen der sowjetischen Architektur aufbauen. Die formalistische Richtung will an die modernistischen Schulen des Konstruktivismus und Funktionalismus, an den sogenannten Bauhausstil anknüpfen.

Die neue realistische Architektur widerspiegelt die aufsteigende Welt der Demokratie, des Friedens und des Sozialismus mit der Sowjetunion an der Spitze. Die formalistische Bauweise ist ein Abbild der untergehenden imperialistischen Welt mit dem amerikanischen Finanzkapital an der Spitze.

Die mangelnde Erkenntnis dieser sozialen Grundlage des Kampfes zwischen Realismus und Formalismus bildet die ideologische Hauptquelle der Unklarheiten in den Reihen unserer Architekten. Manche unter ihnen betrachten die verschiedenen Schulen der Architektur losgelöst von der Gesellschaftsordnung, von der diese Schulen hervorgebracht worden sind. Sie behandeln die Entwicklung der Architektur als eine autonome, ausschließlich in sich selbst begründete Erscheinung, als eine Entwicklung, die sich in der gleichen Weise im monopolkapitalistischen New York wie im sozialistischen Moskau vollzöge.

Es ist diese falsche, unwissenschaftliche Betrachtungsweise, die den Anschauungen und Unklarheiten der Anhänger des Formalismus zugrunde liegt. Wie wäre es sonst zu erklären, daß es bei uns Architekten gibt, unter ihnen auch Mitglieder der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, die im Stil der Imperialisten Häuser und Städte bauen wollen? Denn unsere Architekten lieben den Frieden und hassen die imperialistischen Kriegsbrandstifter ebenso wie wir alle. Sie sind vom Neuaufbau unseres Landes und von den Perspektiven ihres Schaffens begeistert. Offensichtlich haben sie weder den Zusammenhang zwischen Formalismus und Imperialismus noch den Zusammenhang zwischen Realismus und Sozialismus bisher erkannt.

Tatsache aber ist, daß Konstruktivismus und Funktionalismus in den Ländern des Imperialismus in der Periode der allgemeinen Krise des Kapitalismus entstanden sind. Tat-

sache ist, daß der formalistische Kasernenstil die Bauweise des Hitlerfaschismus war und daß die amerikanischen Imperialisten in formalistischer Weise die Städte im eigenen Land und jetzt auch ihre Herrschaftssitze in Westdeutschland als Symbole ihrer Fremdherrschaft erbauen lassen.
Tatsache ist ferner, daß die neue realistische Architektur in der Sowjetunion entstanden ist, daß diese Architektur dem alten Moskau ein neues architektonisches Bild gibt, daß ein neues Warschau der sozialistischen Architektur aus Asche und Trümmern emporsteigt.
Dieses Zusammentreffen der Grundrichtungen in der Architektur mit den Grundrichtungen der sozialen Struktur kann man natürlich nicht als einen Zufall ansehen, wenn man nicht den gesetzmäßigen Zusammenhang der geschichtlichen Entwicklung leugnen will. In der Tat offenbart das ganze Wesen sowohl der formalistischen Bauweise als auch der realistischen Architektur deren entgegengesetzten sozialen Ursprung.

II

Der entgegengesetzte soziale Charakter des Realismus und des Formalismus zeigt sich bereits in der Auffassung des Wesens der Architektur.
Die realistische Auffassung betrachtet die Architektur sowohl als eine praktisch-nützliche Tätigkeitsform als auch als eine Kunstdisziplin. In ihrer praktisch-nützlichen Funktion hat die Architektur die Aufgabe, materiellen Bedürfnissen der Gesellschaft (den Wohnbedürfnissen, der Verwaltung, dem Verkehr und so weiter) zu dienen. In ihrer künstlerischen Funktion dient die Architektur den geistig-künstlerischen Bedürfnissen der Menschen und bringt einen historisch bestimmten Ideengehalt zum Ausdruck. Diese Auffassung vom Wesen der Architektur wird durch die ganze Geschichte der Architektur bestätigt.
Die Schule des Funktionalismus erkennt hingegen nur eine einzige Funktion der Architektur an: die Erledigung der materiellen Bedürfnisse, wobei sie von dem Streben beherrscht ist, die materiellen Bedürfnisse der Werktätigen unter das Existenzminimum hinabzudrücken. Der Funktionalismus verwirft die geistig-künstlerische Funktion der Architektur. Die geistig-kulturellen Bedürfnisse und Ansprüche des werktätigen Volkes spielen für ihn keine Rolle. Er will das Wohnhaus der arbeitenden Menschen in eine Wohnmaschine verwandeln und den Menschen selbst zu einem ,,funktionellen'' Anhängsel einer solchen Wohnmaschine degradieren.
Der Konstruktivismus erhebt die technische Konstruktion und die Materialkombination zum herrschenden Prinzip der Bauweise. Niemand wird bezweifeln, daß Konstruktion und Baumaterial ständige und notwendige Faktoren der Architektur bilden. Was aber bedeutet ihre Erhebung zu den alles bestimmenden Faktoren der Architektur? Dies kann doch nur heißen, daß die gesellschaftlichen und persönlichen Bedürfnisse, denen die Bauten zu dienen haben, daß vor allem die gesellschaftlich-künstlerischen Ideen, die von den Bauten verkörpert werden sollen, zweitrangig und nebensächlich werden. Willkürlich ausgewählte geometrische Gebilde treten an die Stelle von Wohnhäusern, Kulturbauten und Verwaltungsgebäuden. Die Gesetze und Formen architektonischer Schönheit, die im Verlauf der Jahrtausende entdeckt und ausgebildet worden sind, werden beiseite geworfen und den Ausgeburten einer maßlosen technischen Konstruktionssucht geopfert.
Konstruktivismus und Funktionalismus liquidieren die geistig-künstlerische Funktion der Architektur und damit die Architektur als eine Kunstdisziplin. Die Anhänger der formalistischen Bauweise stellten die These auf, es gäbe keine Architektur mehr, sondern nur noch ,,neues Bauen''.
Der kunstfeindliche, liquidatorische Charakter der konstruktivistischen und funktionalistischen Schulen entspricht vollständig dem kunstfeindlichen, reaktionären Charakter des Imperialismus als des untergehendem, verfaulenden Kapitalismus. Das System des Imperialismus vermag keine neuen gesellschaftlichen und künstlerischen Ideen hervorzubringen. Im Gegenteil, es haßt und bekämpft jede wirkliche Kunst, die die Wirklichkeit wahrheitsgetreu widerspiegelt. Darum beraubt der imperialistische Formalismus die Bauten ihres künstlerischen Ideengehaltes und macht aus ihnen geistlose Kästen, die das menschliche Schönheitsempfinden vernichten sollen.
Der Formalismus in der Architektur wie in den anderen Kunstgattungen ist ein Zerfallsprodukt des Imperialismus, eine Erscheinungsform der ausweglosen geistigen Krise des sterbenden kapitalistischen Systems.
Der sozialistische Realismus in der Architektur entfaltet gerade den künstlerischen Ideengehalt der neuen Bauwerke. Das System des Sozialismus repräsentiert die größten gesellschaftlichen Ideen der Geschichte, die Idee der Befreiung der Arbeit vom Makel der Ausbeutung und Knechtschaft, die Idee des Heldentums der Arbeit, die Idee der unbesiegbaren Macht des sozialistischen Staates, die Ideen der Völkerfreundschaft und des Patriotismus.
Darum hat das sozialistische System in der Sowjetunion eine neue Architektur hervorbringen können, eine Architektur, die die neuen gesellschaftlichen Ideen zum Ausdruck bringt und die Seele des befreiten schöpferischen Volkes widerspiegelt. So gestaltet die sozialistische Architektur in den neuen architektonischen Formen der Moskauer Hochpaläste die erhabene, aufwärtsführende Kraft der Sowjetgesellschaft, den kämpferischen Lebensstil und die reiche, manigfaltige Lebensfreude der Sowjetmenschen.
Die neuen sowjetischen Großbauten des Kommunismus, die Metrostationen, Hochhäuser, Kanal- und Talsperrenbauten, die Anlagen ganzer Städte, Stadtviertel mit ihren Straßen und Plätzen, werden mit Hilfe der modernsten Konstruktionstechniken und Materialkombinationen erbaut. Aber hier dient die Technik der Architektur und ist den praktisch-nützlichen Bedürfnissen und den ästhetischen Ideen, die eine Einheit bilden, untergeordnet.
Die neue realistische Architektur ist also aus der schöpferischen, aufsteigenden, optimistischen sozialistischen Gesellschaft hervorgegangen. Sie stellt eine neue Periode in der Geschichte der Architektur dar und hat unbegrenzte Entwicklungsperspektiven vor sich.

III

Die Anhänger des Formalismus in den Reihen unserer Architekten führen eine Anzahl von Argumenten ins Feld, um

ihre unhaltbare Position zu rechtfertigen. Sie machen alle Anstrengungen, in den formalistischen Schulen der Architektur irgendwelche angeblich modernen, fortschrittlichen Elemente zu entdecken.
So argumentieren sie, daß der Konstruktivismus dem ,,Geist des modernen technischen Zeitalters" entspräche, daß die ,,beherrschende Rolle der Technik" in der Gesellschaft auch in der Architektur zum Ausdruck gelangen müsse, daß ,,die technische Idee" die moderne ästhetische Idee darstelle. Wo aber existiert jenes ,,technische Zeitalter"? In Wirklichkeit gibt es in unseren Tagen zwei Zeitalter, das Zeitalter des Kapitalismus, das seinem Ende entgegengeht, und das Zeitalter des Sozialismus, das im Jahre 1917 durch den Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution eingeleitet wurde. Allerdings spielen in beiden Zeitaltern wie auch in den vergangenen Geschichtsepochen die Technik und der Fortschritt der Technik eine maßgebende Rolle. Jedoch spielt die Technik in den Händen der imperialistischen Machthaber eine völlig verschiedene, ja entgegengesetzte Rolle als in den Händen des vom Kapitalismus befreiten werktätigen Volkes. Im Lande der Dollarmilliardäre wird die Technik für die maßlose Bereicherung einer Handvoll von Finanzmagnaten und für die Herstellung von Atombomben benutzt. In der Sowjetunion hingegen wird die Technik in den Dienst der materiellen und kulturellen Bedürfnisse des schaffenden Volkes, in den Dienst der Stalinschen Großbauten des Kommunismus gestellt.
Die Technik bildet in allen Gesellschaftsformationen einen Faktor der unmittelbaren Produktionstätigkeit der Menschen und gehört zum Bereich der Produktivkräfte. Die Technik gehört also weder zur Basis, das heißt den Produktionsverhältnissen, noch zum Überbau der Gesellschaft. Stalin hat in seinem Werk ,,Der Marxismus und die Fragen der Sprachwissenschaft" die Beziehungen zwischen Produktivkräften und Überbau formuliert:
,,Der Überbau ist nicht unmittelbar mit der Produktion, mit der Produktionstätigkeit des Menschen verbunden. Er ist mit der Produktion nur indirekt, vermittels der Ökonomik, vermittels der Basis verbunden. Daher spiegelt der Überbau die Veränderungen im Entwicklungsniveau der Produktivkräfte nicht sofort und nicht direkt wider, sondern nach den Veränderungen in der Basis, indem die Veränderungen in der Produktion ihre Reflexion in den Veränderungen in der Basis gefunden haben." (Dietz-Verlag Berlin, 1951, S. 11/12.)
Indem die Architektur in ihrer künstlerischen Aufgabe die herrschenden gesellschaftlichen Ideen ihrer Zeit gestaltet, gehört sie zum Überbau. Folglich kann die Architektur als Kunstgattung niemals die Technik unmittelbar in der geistig-künstlerischen Gestalt des Bauwerkes widerspiegeln. Die Entwicklung der Produktivkräfte, zu deren Bereich die Technik zählt, bewirkt im Laufe der Zeit Veränderungen der Produktionsverhältnisse (der Basis). Dann gehen aus der veränderten Basis neue Erscheinungen des Überbaus hervor, die die veränderte Basis, die veränderten Produktionsbeziehungen der Menschen, aber nicht die Produktivkräfte, die Technik unmittelbar widerspiegeln. So ruft die Entwicklung der Produktivkräfte, der Technik im Kapitalismus schließlich die Abschaffung der kapitalistischen Basis (samt dem ihr dienenden Überbau) und die Schaffung einer neuen, der sozialistischen Basis hervor. Aus der neuen, sozialistischen Basis entsteht der neue sozialistische Überbau.
So kommt es, daß dieselbe Technik im Kapitalismus vermittels der kapitalistischen Basis der imperialistischen, formalistischen Bauweise und im Sozialismus vermittels der sozialistischen Basis der realistischen sozialistischen Architektur dient. Die Konzeption der ,,technischen Idee" als einer neuen, ästhetischen Idee entbehrt also jeder historischen und wissenschaftlichen Grundlage. Sie ist nichts weiter als eine demagogische, vulgärmaterialistische Bemäntelung der totalen Armut an künstlerischem Ideengehalt der formalistischen Bauweise des Imperialismus.
Damit erledigt sich zugleich die Forderung nach der Übernahme der neuen technischen Baukonstruktionen und Baustoffe als angeblicher fortschrittlicher Elemente der formalistischen ,,Kunst". Diese Forderung geht bereits von der Position des Konstruktivismus, von der Position der ,,technischen Idee" aus, indem sie die Bautechnik als das Wesen der Architektur hinstellt und die Architektur als Kunstdisziplin auflöst. Es bedarf keiner besonderen Betonung, daß die Verwendung der fortgeschrittensten Bautechnik durch die neue realistische Architektur eine Selbstverständlichkeit darstellt. Was hat dies aber mit dem künstlerischen Ideengehalt der Architektur zu tun? Untersucht man ein architektonisches Werk auf seinen geistig-künstlerischen Gehalt, dann geben technische Konstruktionsverfahren und Materialkombinationen für sich genommen keinerlei Prüfstein für den fortschrittlichen oder rückschrittlichen Ideengehalt bzw. den Mangel an Ideengehalt ab. Ein und dieselben technischen Verfahren und Stoffe können für die Darstellung fortschrittlicher wie auch rückschrittlicher Ideen verwandt werden.
Nach dem Rezept der Anhänger des Formalismus könnte man ebenso nach den ,,fortschrittlichen Elementen" in den amerikanischen Atombomben suchen. Denn es kann nicht bestritten werden, daß die imperialistischen Kriegstreiber fortgeschrittene Naturerkenntnisse für die Herstellung der Atombomben ausnützen.
Ein weiteres Argument der Formalisten besteht in der Behauptung, daß der Konstruktivismus und Funktionalismus einen ,,Stil der Sachlichkeit" herbeigeführt hätten, der angeblich dem Arbeits- und Lebensstil des ,,modernen Menschen" entspräche. Die Sachlichkeit bildet in der Tat ein bestimmendes Element des fortschrittlichen Arbeitsstils, wie er von den Bolschewiki entwickelt worden ist. Dieser fortschrittliche Arbeitsstil reduziert sich jedoch nicht auf die Sachlichkeit, sondern ist die Vereinigung der Sachlichkeit mit dem revolutionären Schwung. Ohne Verbindung mit dem revolutionären Elan artet, wie Stalin ausführt, die Sachlichkeit in einen engstirnigen, prinzipien- und ideenlosen Praktizismus aus.
Der formalistische ,,Stil der Sachlichkeit" in der Architektur verneint das Moment der Begeisterung, also den künstlerischen Ideengehalt der fortschrittlichen Architektur. Übrig bleiben dann die ,,sachlichen" Baukästen und Wohnmaschinen. Diese sogenannte ,,Sachlichkeit" ist unmenschlich und

widerspricht vollständig dem Arbeits- und Lebensstil der wirklich modernen Menschen, unserer Arbeiter, Bauern, Geistesschaffenden, die ein neues, kulturvolles Leben aufbauen. Der formalistische ,,Stil der Sachlichkeit" ist eine Verhöhnung und Beleidigung der Werktätigen, die hohe künstlerische Anforderungen stellen und in schönen, kulturvollen Bauten und Städten wohnen, arbeiten und sich erholen wollen.

Die Anhänger des Formalismus in der Architektur haben noch weitere ,,fortschrittliche" Merkmale des Formalismus entdeckt. Sie bezeichnen ihn als einen ,,ordnenden Rückschlag" auf das architektonische Chaos der Gründerjahre in Deutschland, als eine ,,große Reinigungsaktion" in der zum Eklektizismus und zur Imitation entarteten bürgerlichen Architektur.

Daß der sogenannte Gründerstil bereits den Zerfall der bürgerlichen Architektur zum Ausdruck brachte, darüber kann es keinen Zweifel geben. Aber diese Tatsache macht das formalistische ,,neue Bauen" um keinen Deut weniger reaktionär. Der ,,ordnende Rückschlag" des Bauhausstils hat die architektonische Unordnung des Gründerstils in der Weise beseitigt, daß er jegliche architektonische Ordnung und Unordnung beseitigte und nur das ,,neue Bauen", das heißt die ,,Ordnung" der technischen Konstruktion übrig ließ. Die ,,große Reinigung" ,,reinigte" die Architektur nicht nur von der Imitation architektonischer Kunstformen, sondern von Kunstformen überhaupt und fabrizierte kunstlose Baukästen. In Wirklichkeit bilden die formalistischen Schulen des Konstruktivismus und Funktionalismus gegenüber dem eklektischen Gründerstil nur eine noch tiefere Stufe des Zerfalls der reaktionären bürgerlichen Architektur.

Man hat sogar ,,fortschrittliche soziale Tendenzen" in der formalistischen Architektur entdeckt. Es wird zum Beispiel behauptet, daß der Bauhausstil ,,zuerst die Sonne in die Arbeiterwohnung" gebracht habe, indem er die sogenannten ,,Eigenheime" eingeführt habe. Abgesehen davon, daß die kapitalistischen Baufirmen riesige Profite aus diesen billigsten Machwerken herausschlugen, verfolgte dieser Eigenheim-Schwindel das reaktionäre Ziel, eine spießbürgerliche Ideologie unter den Arbeitern heranzuzüchten und sie vom revolutionären Klassenkampf fernzuhalten.

Als eine weitere ,,fortschrittliche soziale Tendenz" wird die Idee von der ,,Gartenstadt" angepriesen. Man behauptet, daß die ,,Gartenstadt" alle sozialen und gesundheitlichen Schäden des Großstadtlebens aus der Welt schaffen würde und das ,,fortschrittliche Ideal der zukünftigen Stadt" darstelle. In Wirklichkeit läuft die Konzeption der Gartenstadt auf die Liquidierung der Stadt als der höchsten gesellschaftlichen Siedlungsform hinaus. Denn es liegt auf der Hand, daß die Verwandlung des größten Teils des Stadtgebiets in Gärten und Grünanlagen die Annäherung an die ländliche Siedlungsdichte bedeutet und den ökonomischen, politischen und kulturellen Fortschritt der Zentralisierung beseitigt. Die Idee der sogenannten ,,Gartenstadt" trägt einen durch und durch reaktionären, liquidatorischen Charakter und richtet sich vor allem gegen die in den Städten zusammengeballte Kraft der fortschrittlichsten Klasse, der modernen Arbeiterklasse, deren Kraft mit Hilfe der ,,Gartenstadt" atomisiert und zersetzt werden soll.

Selbstverständlich hat die ,,Gartenstadt"-Konzeption nichts zu tun mit der planmäßigen Anlage von Grünflächen und Parks in den Städten. Diese fortschrittliche Forderung bildet einen elementaren Bestandteil der neuen Städtearchitektur. Es stellt sich also heraus, daß die sogenannten ,,fortschrittlichen Elemente und Tendenzen" der formalistischen Bauweise gerade das erzreaktionäre Wesen dieser Bauweise zum Ausdruck bringen. Die Behauptung von der Existenz ,,fortschrittlicher, moderner Züge" dient der Verschleierung der rückschrittlichen, liquidatorischen und menschenfeindlichen Natur des Formalismus als einer Erscheinungsform der dekadenten imperialistischen Ideologie. Die reaktionäre imperialistische Ideologie ist überall bestrebt, sich als fortschrittlich, modern und sozial hinzustellen und sich eine progressive Tarnung zuzulegen. Dieses Bestreben bezweckt die Irreführung des Volkes und aller fortschrittlichen Menschen, welche die reaktionären Kräfte und Ideen ablehnen und nach einem neuen Leben ohne Ausbeutung und Krieg, einem Leben der fortschrittlichen Kultur drängen. Die Anhänger des Formalismus in den Reihen unserer Architekten sind auf die demagogische fortschrittliche Maskierung der formalistischen Bauweise hereingefallen. Es kommt darauf an, daß sie diese Maskierung durchschauen, sich von dem schädlichen Einfluß des Formalismus befreien und sich der neuen realistischen Architektur zuwenden.

Die Fortsetzung dieses Artikels folgt im nächsten Heft

DER ARCHITEKT ist seinem Begriff nach der Veredler aller menschlichen Verhältnisse, er muß in seinem Wirkungskreise die gesamte schöne Kunst umfassen. Plastik, Malerei und die Kunst der Raumverhältnisse nach Bedingungen des sittlichen und vernunftgemäßen Lebens des Menschen schmelzen bei ihm in einer Kunst zusammen.

Karl Friedrich Schinkel



Architekt A. Kowaljow

DIE ARCHITEKTUR DER ZIMLJANSKER HYDROZENTRALE

Die zum Wolga-Don-Kanal gehörende Zimljansker Hydrozentrale stellt einen großen Komplex hydrotechnischer Anlagen dar, die sich über einen beträchtlichen Raum erstrecken. Dieser Komplex umfaßt einen Erd- und einen Betondamm, ein Wasserkraftwerk und eine Fischhebevorrichtung, einen Schiffahrtskanal mit Schleusen, eine Hauptanlage für die Wasserentnahme des Bewässerungshauptkanals, einen Außenhafen, Bahnhöfe und Flußhäfen sowie große Wohnsiedlungen.

Die Projektierung dieser Anlagen berücksichtigt nicht nur das architektonische Gesamtbild der Hydrozentrale selbst, sondern auch die Umgestaltung des gesamten Zimljansker Bezirks. Die Errichtung des gewaltigen Stausees mit einer Länge von über 200 und einer Breite von rund 30 Kilometern bedingte die Verlegung einer Reihe von Kolchosen und Sowchosen sowie des Bezirkszentrums – der Staniza Zimljanskaja.

Den Hauptplatz in der Komposition der Hydrozentrale nimmt der gigantische Erddamm mit einer Länge von über 13 Kilometern ein, der das breite Bett des Don überquert. Im Plan besitzt er einen komplizierten, krummlinigen Grundriß, was durch die Notwendigkeit einer maximalen Beschränkung der Erdarbeiten und der Beschleunigung des Baus bedingt war. Die Trasse des Kanals verläuft über die höchsten Geländepunkte der Erdoberfläche, um das bestehende Relief für die Aufschüttungen vollständig ausnutzen zu können.

Die gewählte Gestalt des Damms gewährleistet die technologisch rationellste Verteilung der Hauptanlagen der Hydrozentrale und bietet umfassende Möglichkeiten zur Schaffung interessanter architektonischer Kompositionen.

Von dem hohen rechten Ufer des Stausees, wo die Siedlung der Ingenieure und Arbeiter des Kraftwerkes liegt, blickt man auf das malerische Panorama der Anlagen der Hydrozentrale. Hier, in der Nähe der Siedlung, beginnt der Erddamm, an dessen entgegengesetztem Ende die Siedlung des Betriebspersonals der Schiffahrtsanlagen untergebracht ist. Auf diese Weise ist die Verschmelzung des Staudamms mit den Ufern architektonisch durch die Siedlungsgebäude fixiert.

Die Hydrozentrale stellt einen architektonischen Komplex von Anlagen verschiedenster Zweckbestimmung dar, die in großen Abständen voneinander entfernt liegen. Die Komposition des Gesamtprojekts wurde in zwei Hauptrichtungen entwickelt: einmal entlang dem Erddamm – unter Berücksichtigung einer guten Rundansicht und einer guten Sichtbarkeit aus der Ferne – und zum anderen entlang der Trasse des Schiffahrtskanals, der lotrecht zum Staudamm liegt. Der Betrachter kann selbst aus großer Entfernung den architektonischen Gesamtkomplex mit einem Blick erfassen und während der Fahrt auf den Wasserwegen der Hydrozentrale auch jede Anlage im einzelnen anschauen.

Das Wasserkraftwerk mit einem mächtigen Staudamm aus Eisenbeton und dem hohen Turm der Fischhebevorrichtung bildet das Kompositionszentrum der Hydrozentrale. Dank der krummlinigen Konturen des Erddamms liegen das Gebäude des Wasserkraftwerkes und der Betondamm mit ihren Hauptfassaden frontal zur neu entstehenden Stadt, von



SCHLEUSE
NR. 15
Perspektive



SCHLEUSE
NR. 14
Einfahrtsbögen
Perspektive



WASSERKRAFTWERK
Perspektive (Variante)

da aus das Gesamtpanorama dieser Anlagen zu sehen sein wird.
An der Stelle, wo der Kanal auf den Erddamm stößt, liegt die Schleuse Nr. 14 mit zwei Durchfahrten, deren Verwaltungsgebäude in Form zweier hoher Torbauten gelöst wurden, die 80 Meter voneinander entfernt sind. Die symmetrische Anordnung der Bögen schafft eine eindrucksvolle architektonische Komposition des Schleuseneingangs vom Stausee her. Der mit Skulpturen und Reliefs geschmückte Obelisk fügt sich organisch in den Schleusenkomplex ein; er liegt zwischen den Schleusen auf einer vorspringenden Betonnase des Staudamms. Weiter verläuft entlang dem linken Don-Ufer der Hauptbewässerungskanal des Don, welcher der Mächtigkeit und Schnelligkeit seiner Strömung nach den Moskwa-Fluß um das Vielfache übertrifft. Das Gebäude für die Kanalmechanismen liegt seitlich vom Stausee und ist in einfacher, rechteckiger Form mit großen halbkreisförmigen Fenstern gelöst; seine Hauptfassade blickt in Richtung zum Außenhafen. Das niedrige Gebäude für die Wasserentnahme, das sich längs des Erddamms hinzieht, schafft einen ruhigen Übergang von den großen architektonischen Formen der Schleuse Nr. 14 zu den Weiten der Steppe.
Der architektonische Komplex des Schiffahrtskanals besteht aus mehreren Anlagen längs der Kanalstraße. Die hohen Bögen der Schleuse, die den Weg vom Zimljansker Stausee in den Kanal freigibt, spielen eine große Rolle im Ensemble der Anlagen, die sich in der Nähe des Erddamms befinden. Die Bogenkonstruktion des Schleusenverwaltungsgebäudes ist durch technische Forderungen bedingt. Der Bogen besitzt ein reich gegliedertes Gesims und schließt mit einer Skulptur ab. Zur Gesamtkomposition der Schleuse gehören auch zweistöckige Gebäude für die Mechanismen der Ausfahrtspunkte.
Die weiter unten auf der Kanalstraße befindliche Schleuse Nr. 15 ist das bedeutendste architektonische Gebäude, das den Eingang zum System des Wolga-Don-Kanals vom unteren Flußabschnitt des Don her bestimmt. Die Verwaltungsgebäude des Ausfahrtspunktes dieser Schleuse stellen Monumentalbauten dar, deren Dächer durch Reiterstatuen gekrönt werden.

Bei der Projektierung der Verwaltungsgebäude des Unterhauptes von Schleuse 14 und 15 widmete man der architektonischen Gestaltung der Betonpfeiler und der Kaimauern am unteren Abschnitt große Aufmerksamkeit. Das Verwaltungsgebäude jeder Schleuse ist der unteren Grenze des Pfeilers maximal angenähert. In die architektonische Komposition ist ein kleiner Pumpenraum einbezogen.
Der zum unteren Abschnitt vorstoßende schwere Betonvorbau, der aus konstruktiven Gründen unerläßlich war, diente als Grundlage für die offene Treppe, die zum Platz der Schleusenkammern führt. Der Platz zwischen dem Vorbau und der Erdböschung wurde für die Unterbringung der elektrischen Anlagen ausgenutzt, was den Bau verbilligte und zusätzliche Möglichkeiten für die architektonische Bereicherung des Schleusenkomplexes schuf.
Die Gestaltung des Pfeilerkopfes jeder Schleuse und des Verwaltungsgebäudes in einem einheitlichen architektonischen Zusammenhang ermöglichte es, aus verhältnismäßig kleinen Gebäuden eine Monumentalanlage mit einer Höhe von rund 25 Metern zu errichten. Die der Schleuse architektonisch eingegliederten offenen Treppen, der Pumpenraum und die Erdböschung des Damms schaffen eine gute Verschmelzung der Schleusenanlage mit der natürlichen Umgebung.
Trotz ihrer verschiedenen Zweckbestimmung und der Vielfalt ihrer architektonischen Lösung schließen sich die einzelnen Einrichtungen des Schiffahrtskanals organisch zum Gesamtbild der Zimljansker Hydrozentrale zusammen.
Die Siedlungsplanung ist ebenfalls der Gesamtkomposition untergeordnet. In der Siedlung der Ingenieure und Arbeiter des Kraftwerkes, die am hohen Ufer des Stausees liegt, ist ein breiter Kai mit zahlreichen Grünflächen geplant. Am Ufer wird ein großer Platz entstehen, der zum Wasserkraftwerk hin offen ist. Platz und Kai werden mit Verwaltungsgebäuden und öffentlichen Gebäuden sowie mit Wohnhäusern von größerer Höhe bebaut. Die Straßen der Siedlung werden sich in der Richtung auf den Stausee und den Komplex des Wasserkraftwerkes orientieren. Die Architektur der Hauptgebäude dieser Siedlung wird ein einheitliches Gepräge erhalten, das mit den hydrotechnischen Anlagen harmoniert.



PANORAMA DER ANLAGEN VON SCHLEUSE NR. 14
Zimljansker Stausee Projekt

In der Siedlung für das Bedienungspersonal der Schiffahrtseinrichtungen wird die Hauptstraße auf den Hauptturm der Fischpassage zuführen. Der Platz dieser Siedlung, der mit öffentlichen und Verwaltungsgebäuden bebaut wird, ist zum Kanal hin offen.

Auf diese Weise wurde bei der Schaffung der Zimljansker Hydrozentrale der Versuch der architektonischen Gestaltung eines ganzen großen Bezirks unternommen, wo einzelne Anlagen, die weit voneinander entfernt liegen und verschiedene Funktionen erfüllen, ein einheitliches architektonisches Ganzes bilden.

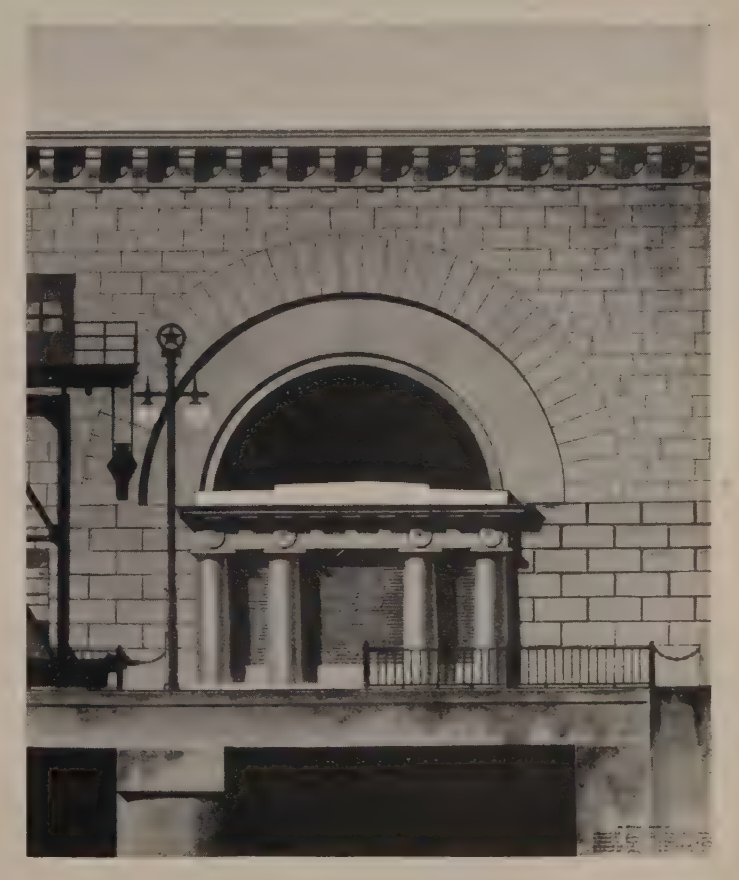
Infolge des entwickelten Wasser-, Eisenbahn- und Autotransports im Bezirk der Hydrozentrale verkürzen sich für den Betrachter gewissermaßen die absoluten Abstände zwischen den einzelnen Anlagen. Dieser Umstand verlangte eine neue Methode für die architektonische Gestaltung der Gebäude, die ein grandioses, ausgedehntes Ensemble bilden. Alle Anlagen sind in der Hauptsache als massive Bauwerke behandelt, deren allgemeine Silhouette sich leicht einprägt; aber auch ihre Details sind, wie man erkennt, bei einer Betrachtung aus größerer Nähe sorgfältig ausgeführt.

Bei der Abstimmung des Generalplans der Hydrozentrale strebte die Architektur nach einer künstlerischen Harmonie zwischen den Einzelanlagen, um die architektonische Einheit dieses mächtigen hydrotechnischen Komplexes herzustellen.

Zusammen mit der Eisenbetonsperrmauer bildet das Wasserkraftwerk die Hauptanlage der Zimljansker Hydrozentrale. Die Gesamtlänge dieses Komplexes einschließlich der Uferstützmauern und des beweglichen Wehrteiles beträgt 930 Meter.

Die Eisenbetonsperrmauer, die eine Höhe von 41 Metern besitzt, wird durch Pfeiler in einzelne Durchlässe von je 16 Metern unterteilt. Die Pfeiler bestehen aus Eisenbeton, die unter Verwendung von Verschalungsplatten mit einem Ausmaß von 2,35 mal 4,00 Metern hergestellt wurden, und haben eine sorgfältig bearbeitete Oberfläche.

Auf der Krone der Mauer wurden eine doppelgleisige Eisenbahnlinie und ein Portalkran errichtet. Die perspektivische Reihe der mächtigen Eisenbetonpfeiler, die durch die Stahl-



Fragment der Fassade

PUMPSTATION

Fassade





SCHLEUSE NR. 13

Einfahrtsbogen von der Donseite aus gesehen. Perspektive vom Unterabschnitt

träger des Portalkranes und der Eisenbahnbrücke vereinigt werden, wird durch den hohen Turm der Fischhebevorrichtung gut abgeschlossen. Die klare architektonische Gestaltung der Pfeiler bestimmt die lakonische architektonische Komposition des Staudammes.

Die Eisenbahnbrücke wurde konstruktiv als Stahlbetontrog durchgeführt, was eine größere Monumentalität, Haltbarkeit und Bequemlichkeit in der praktischen Benutzung gewährleistet und besser ist als die konstruktive Lösung mit Holzschwellen auf Stahlträgern. Die von den Architekten gewählte Lösung mit Vollwandträgern anstatt der früher projektierten hohen durchgehenden Fachwerksträger ist wesentlich besser.

In der Gesamtkomposition der Hydrozentrale nimmt der Staudamm eine Mittelstellung ein: er wird auf der einen Seite durch das Gebäude des Wasserkraftwerkes abgeschlossen, auf der anderen Seite durch die Bedienungsanlagen für das bewegliche Wehr. Die Einfahrt wird durch kleine Türme betont, die auf Küstenpfeilern aufgestellt sind. Die Bedienungsanlage ist nach den gleichen architektonischen Motiven ausgeführt wie das Gebäude des Wasserkraftwerkes. Mit einer offenen Mauer stößt sie an den unteren Abschnitt; diese Mauer ist mit großen tiefen Bögen versehen.

Das Zimljansker Wasserkraftwerk unterscheidet sich wesentlich von den früher in der UdSSR errichteten Anlagen ähnlicher Art. Wenn zum Beispiel die Wasserkraftwerke von Wolchow, Uglitsch und Stscherbakow einen gewaltigen Maschinensaal besitzen, der sich hoch über das Niveau des Staudamms erhebt, so ist das Zimljansker Wasserkraftwerk nach einem anderen technologischen Schema ausgeführt. Die Elektrostation liegt hier im System des Eisenbetondamms.

Die Fassade des Maschinensaals wird durch große halbkreisförmige Fenster mit hervortretenden Portikas gegliedert und durch ein entwickeltes Gesims abgeschlossen. Die erste Stufe der Wand ist mit Kunststoffplatten verkleidet, die tiefe Fugen besitzen; die zweite Stufe besitzt glatten Putz.

In die Architektur des Gebäudes der Elektrostation fügt sich auch das Metallgitter organisch ein, das den Transformatorenplatz gegenüber der Wand des Maschinensaals, des Kraftübertragungssystems und des Transformatorenhauses abgrenzt.

Einen wichtigen Platz im architektonischen Komplex des Wasserkraftwerkes nimmt auch der Turm der Fischhebevorrichtung mit der Fischpassage ein. Er ist gegenüber der flachen Wand des Maschinensaals ein wenig vertieft, was einen glücklichen Übergang zur Linie der Pfeiler des Staudamms bildet.

Bei der Projektierung des Wasserkraftwerkes wurde die Notwendigkeit berücksichtigt, eine möglichst bequeme Bedienungsmöglichkeit für den technologischen Prozeß zu gewährleisten, was eine rationelle Verteilung der Laboratorien, Werkstätten, Verwaltungsgebäude usw. bedingte. Dank der gemeinsamen Arbeit der Architekten und Ingenieure anderer Berufe – Elektriker, Hydrotechniker, Mechaniker und Techniker für sanitäre Anlagen – ist es gelungen, sämtliche Gebäude des Wasserkraftwerkes zweckentsprechend auszunutzen, darunter auch diejenigen, die sich beträchtlich unter dem Wasserspiegel des unteren Abschnittes befinden. Zur bequemeren Ausnutzung der Räume, die sich unter Wasser befinden, wurden zahlreiche Maßnahmen zur Erhöhung der Wasserundurchlässigkeit und Verbesserung der Ventilation getroffen. Das Ergebnis war die Erzielung einer größeren Festigkeit aller Gebäude des Wasserkraftwerkes, eine wesentliche Verringerung ihres Umfanges und eine Senkung der Baukosten.

Die künstlerische Gestaltung der Zimljansker Hydrozentrale steht in Einklang mit der Architektur des Wolga-Don-Schiffahrtskanals, der am nördlichen Ende in den Zimljansker Stausee einmündet. Die Schleuse Nr. 13 gleicht im Typ

den Torbögen der Schleuse Nr. 14. Mit Schleuse Nr. 13 ist eine Pumpstation verbunden, die das Wasser aus dem Don in den Kanal pumpt.

Vor dieser Schleuse am Ufer des Karpowskij-Stausees liegen malerische Betriebssiedlungen mit Werkstätten und Anlegestellen. Die Gesamtkomposition der Schleusenanlagen endet in einer grünen Allee, die am Kanaldamm entlang läuft.

Hier – wo jetzt die Schleuse Nr. 13 steht – fand in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges die Einkesselung der Hitlerarmee statt, von hier aus stießen die sowjetischen Truppen nach Berlin vor. Die architektonische Gestaltung der Schleuse besteht in einem Triumphdenkmal zu Ehren des Sieges der Sowjetarmee und des Sowjetvolkes.

Monumentale, schlanke Leuchttürme stehen auf den Dämmen und werden durch schöne Rotunden abgeschlossen. Die Leuchttürme markieren die Kanaleinfahrt vom Don und den Zimljanskaja-Stausee aus.

Bei der Gestaltung des Wolga-Don-Kanals waren die Architekten bemüht, die historischen Siege des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg sowie seine schöpferische Arbeit zur Verwirklichung des gewaltigen Stalinschen Plans zur Umgestaltung der Natur wiederzugeben.

Bei der Arbeit am Architekturprojekt des Komplexes der Anlagen des Wolga-Don-Kanals stützte sich das Kollektiv auf die besten Errungenschaften der sowjetischen Baukunst sowie auf das klassische Erbe der russischen Architektur, das von so hervorragenden Baumeistern wie Bashenow, Kasakow, Sacharow, Stassow und anderen geschaffen wurde. Bei dieser Hinwendung zum Erbe der russischen Architektur studierten die Autoren des Projektes besonders aufmerksam die Bauwerke, die in künstlerischer Gestalt die Heldentaten des russischen Volkes im Vaterländischen Krieg 1812 wiedergeben. Durch Studium der zu Beginn des XIX. Jahrhunderts geschaffenen Ensembles und Gedächtnisbauten, die sich durch ihre nationale Eigenart, Monumentalität und Schönheit auszeichnen, ist es den Autoren gelungen, ausgezeichnete architektonische Formen für die Stalinschen Großbauten des Kommunismus zu finden.

Das Projekt für die architektonische Gestaltung des Wolga-Don-Kanals und der Zimljansker Hydrozentrale wurde von einem Autorenkollektiv geschaffen, zu dem folgende Personen gehörten: das ordentliche Mitglied der Akademie für Architektur der UdSSR L. Poljakow (als Leiter), die Architekten F. Topunow, R. Jakubow, S. Birjukow, A. Kowaljow, A. Rotschegow, M. Panjkow, S. Demidow, G. Boris, W. Mussatow und G. Wassiljew. Die Kollektivität in der Arbeit begünstigte die architektonische Einheit des zu projektierenden Komplexes, die umfassende Verwendung architektonischer Typendetails und Gebäudeelemente, die Verkürzung der Projektierungsfristen und die Senkung der Selbstkosten. Die kollektive Autorenschaft – das ist etwas Neues, was von der sowjetischen architektonischen Praxis geschaffen wurde. Sie ermöglicht die erfolgreiche Lösung gewaltiger architektonischer Aufgaben zur Schaffung großer Bauwerke.

Das „Hydroprojekt" hat im Verlaufe seiner langjährigen Arbeit hochqualifizierte Kräfte herangebildet, die unter Wahrung einer einheitlichen schöpferischen Linie Projekte für Bauwerke entwerfen, die klar in ihren künstlerischen Qualitäten, dauerhaft und bequem in der Benutzung sind. Die große Erfahrung, die das „Hydroprojekt" bei der Projektierung und beim Bau solcher grandioser Komplexe wie des Moskwa-Kanals und des Weißmeerkanals, der Wasserkraftwerke von Uglitsch und Stscherbakow gesammelt hat, gibt ihm die Möglichkeit, neue große Aufgaben zur Projektierung der Volksbauten des Kommunismus auszuführen.

Deutsch von G. Weinhold



SCHLEUSE NR. 10

Perspektive vom Unterabschnitt

Professor Richard Paulick

Die künstlerischen Probleme des Wiederaufbaues der Deutschen Staatsoper Unter den Linden

Die Deutsche Demokratische Republik ist im Aufbau begriffen. Es ist der Aufbau einer neuen Gesellschaft – die sich im Aufbau völlig neuer oder im Wiederaufbau der durch den letzten Krieg zerstörten Städte und Dörfer bekundet.

Dabei spielen jene Kulturstätten eine wesentliche Rolle, die Höhepunkte einer fortschrittlichen, gesellschaftlichen, geistigen und künstlerischen Entwicklung waren. Wie beispielsweise das mittelalterliche Magdeburg oder Quedlinburg, die Stiftskirche in Gernrode oder das barocke Zentrum von Dresden, das klassizistische Weimar – und vor allem auch das kulturelle Zentrum unserer deutschen Hauptstadt, Berlin, das sich aus dem sogenannten alten Forum des 18. Jahrhunderts entwickelt hatte.

Ein Ausdruck dieses gesellschaftlichen und kulturellen Aufbaus ist der Beschluß unserer Regierung, das alte Knobelsdorffsche Opernhaus als wesentlichsten historischen Teil dieses Forums wiederherzustellen, nachdem es Opfer des anglo-amerikanischen Bombenterrors geworden war.

Professor Richard Paulick, Ordentliches Mitglied der Deutschen Bauakademie, Goethepreisträger 1951 der Stadt Berlin (rechts), Professor Dr. Wilhelm Kurth, Professor mit vollem Lehrauftrag an der Humboldt-Universität, Direktor von Sanssouci (links) und der Architekt Franz Schmidt, Mitarbeiter von Professor Paulick (mitte) vor einem Modell der neuen Deutschen Staatsoper.

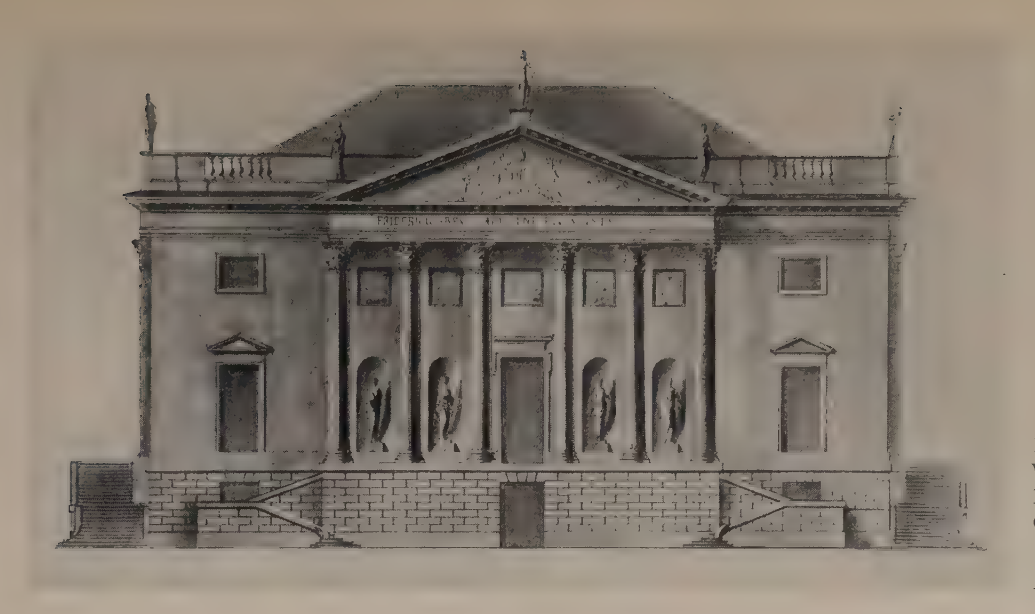
Unsere Regierung beschloß am 24. 6. 1951 unter dem Vorsitz des Präsidenten Wilhelm Pieck und in Anwesenheit des berühmten deutschen Dirigenten Erich Kleiber den Wiederaufbau der Deutschen Staatsoper.

Der Wiederaufbau der Staatsoper ist zugleich Teil unseres Nationalen Aufbauprogramms, das sich über die ganze Stadt, besonders aber über das gesamte Zentrum, erstrecken wird. Ebenso wie die Oper ist der Wiederaufbau der Hedwigskirche, des Zeughauses, des Kronprinzen- und Prinzessinnenpalais, der Hauptwache, der Museen und vieler anderer Bauten, wie der Abriß zweckloser und entstellender Bauten und Bauteile bereits beschlossen, teilweise sogar schon im Bau begriffen. In diesem Kulturaufbau dokumentiert sich am besten unser Friedenswille, unser Friedenskampf, der Wille, unser kulturelles Erbe zu erhalten und zu pflegen, um es mit neuen Inhalten zu erfüllen und in neuen Bauwerken kritisch zu verarbeiten.

Als Knobelsdorff seinen ,,Tempel des Apoll und der Musen" errichtete, trat das deutsche Opernschaffen eben erst ins Frühlicht seiner klassischen Entwicklung. Das Werk J. S. Bachs war bisher ohne Wirkung auf die Entwicklung der Oper geblieben. Die oratorienhaften Opern Händels, meist in England entstanden, waren bis dahin ohne Einfluß auf die deutsche Musik, auf die deutsche Oper. Noch ist die große Zeit der Hasse und Graun, die Zeit, in der die Oper wesentlicher Bestandteil der höfischen Salons ist; die Zeit, in der die Oper Pathos und Frivolität antikisch bekränzt, in der man ,,die Sirenen noch den Musen vorzieht", wenn wir die alte Wielandsche Aussage über Gluck in seinem Sinne umdrehen. Noch herrscht die Musik des ,,ancien régime", des vorrevolutionären Frankreich, die Zeit der ,,Brunettes" oder kleinen zärtlichen Arien, – der pikanten Galanterien sowohl wie der sentimentalen Pastoralen –, als Knobelsdorff das Berliner Opernhaus erbaut.

Seine fortschrittliche Rolle beweist sich schon im Grundgedanken. Die Oper, die bisher Funktion des höfischen Salons und baulich mit ihm meist eng verbunden ist, befreit er aus dieser höfischen Bindung und benutzt sie – ein freistehender, selbständiger Bau – als Teil jenes städtebaulichen Ensembles, das bis heute das Berliner Forum bildete.

Vergegenwärtigen wir uns, daß an der Straße Unter den Linden außer einigen ein- bis zweigeschossigen Häusern – unter ihnen gab es zwar einige ,,Palais" und die Kunstakademie, die im barocken Landhausstil errichtet waren – das Zeughaus der einzig repräsentative Bau war. Die Straße



PLAN DER VORDERANSICHT DES BERLINER OPERNHAUSES
(*Aus der Dedikationsmappe*)

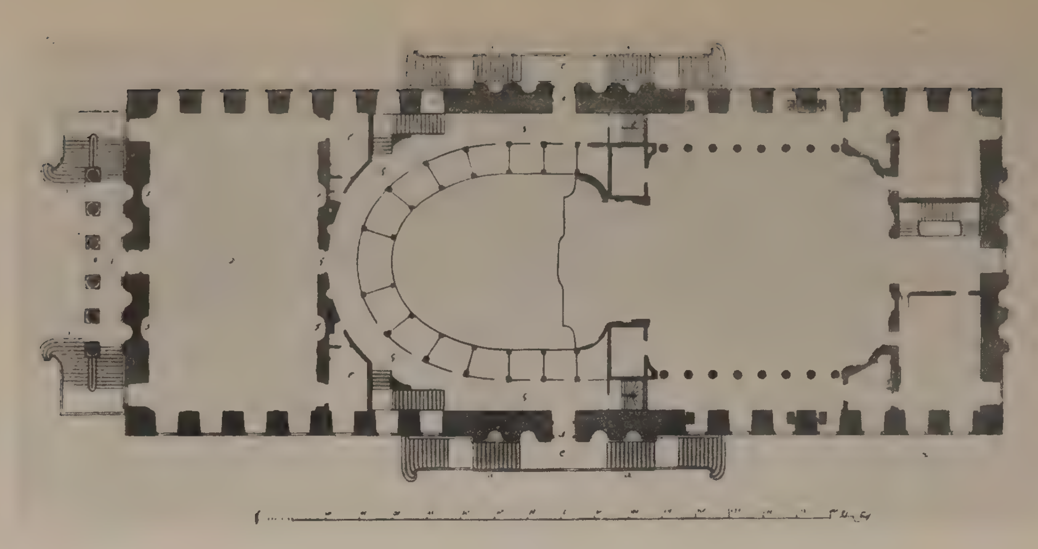
bestand praktisch lediglich auf dem Plan. Knobelsdorff plant nun an der Stelle der jetzigen Humboldt-Universität ein Schloß mit dem gleichen U-förmigen Vorhof, den heute noch die Universität zeigt. Jenseits der Linden das Opernhaus, als Verlängerung des einen U-Schenkels, während als Verlängerung des anderen die Akademie der Wissenschaften geplant ist. Zunächst wurde mit dem Bau der Oper begonnen.

Knobelsdorff – der vorher lediglich einen Gartenpavillon in Neu-Ruppin errichtet und den Umbau des Schlosses Rheinsberg geleitet hatte – war durch seine Studienreisen in Italien und Frankreich auf diese Aufgabe vorbereitet. Er, der seine künstlerische Laufbahn als Maler des Rokoko beginnt, dessen Handschrift besonders als Zeichner noch einen absolut unlinearen, extrem malerischen Stil verrät, den er übrigens in der Darstellung seiner eigenhändigen Baupläne und Skizzen auch später nie ganz unterdrücken kann, wird durch diese Reisen und Studien zum Schöpfer des deutschen Frühklassizismus. In Italien – seine Skizzenbücher bezeugen das – studiert er die großen Theoretiker Vitruv, Palladio, Scamozzi, die in den Werken der Klassik nach Regeln und gesetzmäßigen Proportionen suchen. Seine Gedanken erweitern sich über das preußische Armeeniveau hinaus in Paris, wo er mit der Philosophie der englischen Aufklärung auch die neue englische Bau- und Gartenkunst kennenlernt. Paris war damals – nach dem Tode Ludwigs XIV., – der Anglomanie verfallen, einer Bewegung, die durch den Einfluß Voltaires zur gleichen Zeit nach Berlin übertragen wird. Der englische Einfluß, besonders derjenige der Neo-Palladionisten, muß Knobelsdorff aufs heftigste berührt haben. Berichten nach soll auf seinem Reißbrett immer das Kupferstichwerk der Architekturdetails Inigo Jones gelegen haben.

Das drückt sich besonders im Äußeren der Oper aus, wo die verschiedenartigsten Bedürfnisse einer Empfangs- und Banketthalle mit einem Theaterauditorium und seinen Logen und einem weiteren Saal, dem korinthischen, der verwandelbaren Bühne vereinigt waren. Das Äußere des Baues blieb trotzdem geschlossen und einheitlich in der Form. Selbst der korinthische Portikus, der im ersten Vorentwurf seine stilistische Abhängigkeit von Palladio bezeugt, wo der Säulenportikus an allen vier Seiten sichtbar ist, fällt beim ausgeführten Entwurf fort. So entsteht der geschlossene, langgestreckte Bau, nur mit einer sparsamen und zurückhaltenden Gliederung der seitlichen Mittelrisalite versehen, in



PLAN DER RÜCKANSICHT DES BERLINER OPERNHAUSES
(*Aus der Dedikationsmappe*)



GRUNDRISS DER ERSTEN ETAGE

(Aus der Dedikationsmappe)

welchen präzis und scharf Öffnungen und Profile eingeschnitten sind. Architektonische Hauptwirkungsmittel sind hierbei nicht die wenigen schmückenden Reliefs, Plastiken oder Gesimse, sondern die schönen, wohl abgewogenen Verhältnisse zwischen Öffnung und Fläche, die dezente Eleganz der Öffnungen und Profile selbst. Die feste, ungegliederte und unbetonte Eckausbildung geht auf die Einflüsse des englischen Frühklassizismus zurück.

Knobelsdorff hatte auf seiner Italienreise auch Florenz besucht. Die geschlossenen Formen der florentinischen Paläste der Strozzi, Rucellai und Pitti müssen ihn hier stark beeindruckt haben, ebenso wie die scharfe und zurückhaltende Profilierung des Findelhauses des Brunelleschi. Das war eine Architektur der strengen Ordnung, von Regel und Gesetz, verbunden mit der Knobelsdorff eigenen Musikalität der Formensprache, die ihn in die Lage versetzte, in diesem Bau wesentlich über den Ideengehalt der Musik und der Oper seiner Zeit hinauszugehen. Seine Oper ist nicht mehr höfisches Anhängsel, ist nicht mehr Unterhaltung der großen Salons. Er repräsentiert in seinem Bau die neuesten Bestrebungen der Musik und besonders der Oper seiner Zeit, die darum kämpft, sich aus der servilen Rolle zu befreien, zu der die absolutistische Hofgesellschaft sie herabgewürdigt hatte.

Diese neuen Bestrebungen gehen vor allem in zwei Richtungen: Einmal versuchen sie, der Oper einen tieferen Inhalt zu geben, die Bedeutung des Kastratensängers, des Tänzers, der Primadonna, die Selbstzweck geworden waren, die der ausführenden Artisten über Libretto und Partitur, die Herrschaft der Form über den Inhalt, zu brechen. Zum anderen gehen die Erneuerungsbestrebungen der Musik seiner Zeit auf die strenge Form, auf die größere formale Disziplin, auf die Beschränkung der vielfältigen und teilweise willkürlichen Tonarten, auf das Dur und das Moll, für die Rameau gestritten und deren Vorkämpfer Joh. Seb. Bach wurde. Es ist die Opposition des aufsteigenden Bürgertums gegen das ausschweifende Leben der absoluten Fürsten, die sich hier offenbart.

Diese Bestrebungen der Neuerer der Musik, die sich in der Oper nur zum kleinen Teil in der volkstümlichen Opera buffo, der französischen Opéra comique, später in den Opern Glucks, ganz besonders aber seit Mozart durchsetzten, gestaltet Knobelsdorff bereits dreißig Jahre vorher in seinem Opernhaus, das, als ein Muster an Ordnung und Disziplin, ein Durchbruch zum Frühklassizismus wird.

So zeigte das Opernhaus einen eminent fortschrittlichen Inhalt und eine neue Form zugleich, indem es in seiner Architektur den ideellen Gehalt der fortschrittlichen Bestrebungen der Musik im allgemeinen und der Oper im besonderen verkörperte.

*

Knobelsdorff hatte in Italien die großen Theoretiker studiert. In seinen Skizzenbüchern der italienischen Reise finden sich zahlreiche Zeichnungen und Notizen über klassische Säulenordnungen, Gebälke und anderer Details nach Vitruv, Palladio und Scamozzi. Dies Studium der Theoretiker wirkte sich am Bau des Opernhauses aus. Er übernimmt die Methode der aneinander gereihten Quadrate, der „Vierungen“, des „Rusters“, nach denen besonders Scamozzi Grundriß und Fassade entwickelte, denen dann logischerweise auch die Schnitte unterworfen sind. Dadurch entstand ein äußerst straffer und rhythmischer Baukörper; hierin liegt die strenge Ordnung der äußeren Gestalt begründet.

Das Innere des Opernhauses des ursprünglichen Knobelsdorffschen Baues trägt nur teilweise den Stempel seines Schaffens und Formwillens. Friedrich II. hatte durch Vorschriften, besonders bezüglich der Durchbildung der Details im Zuschauerraum, den er nach „dem komfortablen und eleganten französischen Stil“ ausgestattet wünschte, die Gestaltung beeinflußt.

Interessant war die Raumfolge für den durch den Portikus Eintretenden: Zunächst der rechteckige Apollosaal, dann durch die Mittelloge zugänglich der elliptische Zuschauerraum, schließlich abgetrennt durch die Einschnürung des Preszeniums der korinthische Saal, der als Bühne diente.

Bemerkenswert, daß sich Knobelsdorff bei der Bemessung der Säle ebenso wie bei der Gestaltung des Äußeren wesentlich mehr an Scamozzi als an Palladio hält. Der Apollosaal hat ein Grundrißverhältnis von 4 : 7, geht also auf das Scamozzische

Maß zurück, auf ein Rechteck, bei dem die Diagonale fast gleich der doppelten Breite ist. Die Saalhöhe scheint nach praktischen Rücksichten bestimmt worden zu sein. Sie entspricht weder den Regeln Vitruvs, Palladios noch Scamozzis, sondern ist besonders in der Längsabwicklung wesentlich niedriger, als es den Regeln der Theoretiker entspräche. In seiner ursprünglichen Fassung scheint aber der Apollosaal wesentlich mehr im Knobelsdorffschen Geiste gestaltet als der Zuschauerraum. Nach Knobelsdorffs eigenem Bericht war er ganz in weißem Marmor gehalten, nur die Karyatiden waren vergoldet. Dieser Beschänkung auf dem einfachen Kontrast von nur zwei Farben im Vorraum findet sich später im Grau-Gold-Kontrast des Parole-Saals von Sanssouci wieder. Vergoldet waren auch die Geländer des Balkons, die Profile der Türen und kleinere Details.

Der Zuschauerraum mit seinen drei Rängen entsprach am wenigsten dem Stil und den Vorstellungen Knobelsdorffs, so wie wir ihn aus seinen verbürgt unbeeinflußten Werken kennen. Die Großflächigkeit des Raumes wird durch die überladene Ornamentik von Nahl und Hoppenhaupt zerstört. Lediglich die Proszeniumseinrahmung deutet an, daß Knobelsdorff hier am Werke war, sie enthält im wesentlichen Motive, die später im ovalen Speisesaal in Sanssouci verarbeitet wurden. Man kann die ursprüngliche räumliche Idee noch ahnen, wenn man die Raumform und die einfache Gliederung der vertikalen Holzsäulen und der horizontalen Brüstungen unabhängig von der Rokoko-Ornamentik betrachtet, die der Raum bereits auf den Plänen der Dedikationsmappe zeigt.

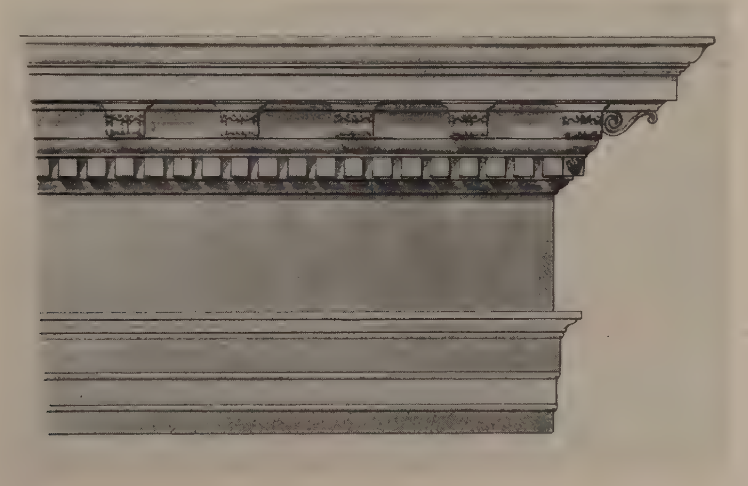
Die Raumverhältnisse entsprechen den Regeln des großen Theoretikers Vitruv, die auch Palladio und Scamozzi wiederholen. Der Grundriß ist durch ein Rechteck umschrieben, dessen Seiten sich wie 3 : 4 verhalten, oder bezogen auf die Höhe wie 6 : 8, da die Raumhöhe entsprechend dem ersten oder dem Idealfall Palladios $^5/_6$ der Raumlänge betragen soll. Ich nehme an, daß die Zahlenverhältnisse im Schaffen von Knobelsdorff, Konstruktionen, die sich auch am Äußeren des Baues zeigen, nicht nur auf Architekturtheoretiker, sondern auch auf Musiktheoretiker, besonders auf die Schriften Rameaus, zurückgehen, durch die er eine Einheit der Theorie der architektonischen Optik und der Musiktheorie, die physikalisch in den Gesetzen der Akustik begründet wurde, zu erzielen versucht.

Der dritte Saal, der korinthische, schloß an das Proszeniumstor an und diente als Bühne, die als Rudiment der festgebauten Bühnenarchitektur der Hoftheater der Renaissance, noch einen Kranz korinthischer Säulen mit geschlossenen Wänden am unteren und oberen Ende besaß. Dieser Saal, der schon beim Umbau im Jahre 1788 einer technisch entwickelteren Bühnenmaschinerie weichen mußte, war um ein Quadrat gruppiert, das aus vier Einzelquadraten bestand, denen auf jeder Seite $^1/_4$ des Hauptquadrates zugeschlagen war, so daß es sich im Rahmen des Gesamtgrundrisses wie $2^2/_3 : 2^2/_3$ oder 8 : 8, gemessen am Hauptsaal, verhielt.

Das Opernhaus war eine der fortschrittlichsten Leistungen, die die Berliner Baukunst je vollbrachte. Es war das erste klassizistische Bauwerk, das in Europa entstand, das von einem großen künstlerischen Pathos beseelt war. Dem Bauwerk hafteten jedoch auch eine Reihe von Mängeln an, die spätere Umbauten notwendig machten, bei denen man wenig glimpflich mit dem Bau verfuhr. Diese Umbauten waren vor allem in den stetig sich steigernden Bedürfnissen des bühnentechnischen Apparates begründet.

1788 mußte der korinthische Saal der ersten noch primitiven Bühneneinrichtung weichen. Gleichzeitig wurde der Zuschauerraum in seinen Sichtverhältnissen verbessert. Langhans d. Ä. versuchte dem Zuschauerraum eine klassizistischere Form zu geben, die dem Äußeren mehr entsprochen hätte. Er brachte jedoch dazu nicht die Beschwingtheit und Leichtigkeit mit, die notwendig zur Gestaltung des Innenraumes gehörte.

1843 – nachdem das Opernhaus völlig ausgebrannt war – baute es Langhans d. J. von neuem auf, äußerlich in der Knobelsdorffschen Form, im Inneren mit wesentlichen Veränderungen. Zwar blieb zunächst der Apollosaal noch frei von Einbauten, das Auditorium aber änderte sich grundlegend. An Stelle des schmalen Proszeniums entstand ein sehr breites, dreiachsiges mit dem roh angesetzten, zu kurzen Hufeisen der Ränge. Außerdem wurden vier Ränge in das niedrige Haus eingebaut, das nun eine sehr große Anzahl unbrauchbarer Plätze ohne Sicht aufwies. Der Stil des inneren Ausbaus, ebenfalls im Langhans'schen Klassizismus, bewegte sich schon bedenklich auf den überladenen wilhelminischen Stil zu, dessen Profile und Ornamente nicht mehr die zarte Eleganz der Knobelsdorffschen Form besaßen.



GEBÄLK DES PORTIKUS
(*Aus der Dedikationsmappe*)



SCHLOSS SANSSOUCI
Parolesaal

1867 erweiterte Langhans das Opernhaus durch einen Anbau nach Süden, der in seiner ursprünglichen Form seit 1928 nicht mehr vorhanden ist.
Auch das Problem des Schnürbodenaufbaues wurde zu dieser Zeit schon erwogen. Entwürfe hierzu von Langhans d. J. und Stüler sind uns überliefert. Hierbei zeigte sich aber, daß ein Aufbau ohne die jetzt vorhandenen zeitlichen Aufbauten noch unmöglicher war als mit ihnen. Die Oper hat übrigens noch jahrzehntelang die größten Meyerbeerschen und Spontinischen Ausstattungsopern ohne den Aufbau spielen können. Dieser wurde erst 1904 notwendig, als der immer größer werdende technische Apparat und besonders das Bedürfnis nach kürzeren Pausen und Aufführungen drohte, die Staatsoper erheblich hinter der Entwicklung anderer Berliner Bühnen zurückbleiben zu lassen.
1926–1928 wurden die Bühne und das Äußere des Opernhauses grundlegend verändert. Durch den Anbau von Seitenbühnen wurde der Charakter des Langhauses völlig zerstört. Dieser Umbau löste schon damals eine starke Empörung aus, die nicht nur von Seiten der Architekten und Kunsthistoriker ausging, sondern die weite Teile der Öffentlichkeit ergriff. Der schwerste Fehler der Umbauten von 1928 und 1942 bestand darin, daß man den Aufbau möglichst „sachlich" gestalten wollte. Das führte zu dem ungeheuer schweren, ungegliederten Klotz, der nicht nur die Oper, sondern auch das städtebauliche Ensemble des Forums zerstörte, wozu dann die Aufstockung der Dresdner Bank noch das ihrige beitrug.

1

Als wir im vergangenen Jahr mit der Bearbeitung des Vorentwurfs begannen, wurden folgende Gestaltungsprobleme herausgearbeitet.



SCHLOSS SANSSOUCI
Parolesaal

1. Die Neugestaltung des Bebelplatzes sollte in die Projektierung der Oper einbezogen werden. Der Bau des naheliegenden Verwaltungsgebäudes weitete schließlich die Notwendigkeit der städtebaulichen Bearbeitung bis zum Kupfergraben aus.
2. Im Äußeren der Oper sollten die notwendigen späteren Zutaten so gestaltet und verbunden werden, daß möglichst wieder eine organische Einheit im Sinne der Knobelsdorffschen Form entsteht.
3. Das Innere sollte ebenfalls im Sinne der Knobelsdorffschen Form völlig neu gestaltet werden. Ein Zurückgreifen auf den Langhansschen Klassizismus erschien mir abwegig, da dieser keineswegs dem Knobelsdorffschen Stil entsprach.

Der städtebauliche Vorentwurf schlägt vor, die Oper zwischen zwei Plätze zu stellen, die vor und hinter der Oper durch die „Linden" bzw. die verlängerte Behrenstraße verbunden sind. Die Plätze sind in Größe und Charakter verschieden. Während der historische Bebelplatz als Aufmarsch- und Versammlungsplatz gestaltet wird, soll der neue Platz, der durch Fortfall des Straßenbahntunnels und Auflassung des Gartens des Prinzessinnen-Palais gewonnen wird, als intimerer Platz, mit Grünanlagen gestaltet werden. Das Prinzessinnen-Palais wird ebenfalls wiederhergestellt und – mit einer Terrassenanlage nach dem neuen Platz versehen – als Opernrestaurant und Kaffee dienen. Inmitten der neuen Grünanlagen des Forums wird es ein würdiger Ruheplatz sein, der mit schönen Plastiken geschmückt werden kann, die dem Andenken großer Opernkomponisten gewidmet sind. Die Grünanlagen stellen das Bindeglied zwischen dem Kastanienwäldchen hinter der Hauptwache und der geplanten Grünanlage dar, die sich von der Werderschen Kirche auf den ehemaligen Festungswällen bis zum Spittelmarkt hinziehen sollen. Bindeglied hierzu wird der



APOLLOSAAL *(Kariatyden-Fassung)*

Bogendurchgang sein, der zwischen dem Prinzessinnenpalais und dem Verwaltungsgebäude eingeschaltet ist. Der Komplex des ehemaligen Kronprinzenpalais ist als Empfangs- und Verwaltungsgebäude des DFD, das durch vorgeschlagene Anbauten jenseits der Niederlagstraße eine erhebliche Erweiterung erfährt, in die Planung einbezogen. Die wilhelminischen Bauten des Kohlensyndikats und der Gasag müssen abgebrochen werden. Dies gibt die Möglichkeit, einer repräsentativen architektonischen Gestaltung zum Marx-Engels-Platz hin, wo der Bau durch eine große Säulenhalle einen würdigen Abschluß finden soll.
Dieser neue Bau des DFD, zusammen mit dem Zeughaus, würde für die Lindenachse von Osten her ein Tor bilden, das in seiner Breitenlagerung der Berliner Tradition ebenso entspräche wie der an dieser Stelle räumlich notwendigen Begrenzung, die zudem in einem richtigen Höhenverhältnis zur Ostfassade des Zeughauses stehen muß und mindestens in den wesentlichsten Teilen die Hauptgesims- und Attikahöhe des Zeughauses durchführt.
Daß wir in der Deutschen Demokratischen Republik heute in der Lage sind, derartig große städtebauliche Ensembles zu planen, zu beschließen und im Rahmen unseres Nationalen Aufbauprogramms durchzuführen, beweist die Vorzüge und Stärke unserer neuen gesellschaftlichen Organisation, die Stärke unserer volkseigenen Wirtschaft, aber auch die Anteilnahme der Öffentlichkeit, der Regierung, der Parteien und Massenorganisationen, die alle mit größter Begeisterung am Wiederaufbau mitarbeiten.
Mit welcher Großzügigkeit und welchem künstlerischen Verständnis jetzt gebaut werden kann, beweist der geplante Umbau der ehemaligen Dresdner Bank, die durch ihren dreistöckigen Aufbau auf das ursprüngliche Gebäude während der Weimarer Zeit den Bebelplatz völlig zerschlug. Schon während des Baues protestierten Architekten, Städtebauer und Kunsthistoriker gegen die Aufstockung. Während der kapitalistischen Epoche bestand natürlich nicht die geringste Aussicht, ein Bankgebäude, das den städtebaulich bedeutendsten Platz der Hauptstadt völlig verunstaltete, wieder in seinen ursprünglichen Zustand zu versetzen. Man bemühte sich fünfundzwanzig Jahre ohne Erfolg. Heute hat der Hausbesitzer gewechselt. Die ehemalige Dresdner Bank ist heute das Gebäude des Landesverbandes Groß-Berlin der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Es bedurfte nur einer zweistündigen Verhandlung, um den städtebaulichen Gesamtplan zu beschließen, und schon zwei Tage nach dem Beschluß wurden die ersten Schritte zur Durchführung der Abtragung unternommen. Ich bin sicher, daß in zwei Jahren der Bebelplatz sowie das gesamte alte Berliner Forum schöner denn je fertig dastehen wird.

2

Die äußere Gestalt des Opernhauses war nach den mannigfachen Umänderungen, denen es unterworfen war, soweit wie möglich wiederherzustellen, oder in Erfüllung der Bedürfnisse, die den Bau ohnehin schon verändert hatten, zu Ende zu komponieren. Die bisherigen Lösungen waren, soweit sie ausgeführt wurden, Beispiele einer vom formalistischen Denken beherrschten Sachlichkeit. Man wagte sich weder an die Erforschung des Knobelsdorffschen Formproblems heran, noch an die notwendige Weiterbildung des Opernhauses im Knobelsdorffschen Sinne. Man versuchte, die notwendigen Neubauten angeblich neutral zu halten und verunstaltete damit in Wahrheit den Bau. Aus den zahlreichen historischen Beispielen von Bauwerken, deren Errichtung sich über mehrere Kunstepochen erstreckte und die vielfach die verschiedenartigsten Formen und Merkmale dieser Epochen in sich vereinigen, zog man den falschen Schluß, daß auch die Werke des Konstruktivismus und Funktionalismus geeignet seien, mit Bauwerken früherer Epochen verbunden zu werden. Was dabei herauskam, haben wir selbst jahrzehntelang beobachten können, ebenso die Reaktion der

Bevölkerung, die in der Ablehnung völlig einmütig war. Man erkannte nicht, daß sowohl der Konstruktivismus wie der Funktionalismus kunstfeindliche Strömungen in der Architektur sind, daß man hier nicht mehr Baukunst mit Baukunst paarte, sondern Baukunst mit primitiver, gestaltloser Baukonstruktion zu vereinen versuchte, was nie gelang und nie gelingen konnte. So wurden die eisernen Laufstege und Treppen, die bis 1910 den Bau „zierten", ebenso zum öffentlichen Skandal wie der Schnürbodenaufbau, der Bühnenturm von 1910 ebenso wie der von 1928 oder der wenig veränderte hitlerische.

Unsere heutige Einstellung ist eine andere. Zwar wissen auch wir, daß sich in vielen Bauwerken die Formelemente aufeinanderfolgender Kunstepochen häufig zu einer Einheit verbanden. Wir bestreiten aber, daß dies dem gestaltungs- und kunstfeindlichen Konstruktivismus und Funktionalismus überhaupt möglich ist. Das Beispiel des Berliner Opernhauses bewies das ebenso wie die neueren Beispiele der Verschandelung historischer städtebaulicher Ensembles in Hildesheim, Stuttgart und anderswo.

Wir haben deshalb einen anderen Weg für den Wiederaufbau der Staatsoper beschritten, und zwar den des Weiterbildens und Weiterkomponierens der Knobelsdorffschen Form.

Die palladionische Grundkonzeption des Baues, deren gedankliche Verwandtschaft mit der Villa Rotonda offensichtlich ist, schließt die Ausbildung einer Bekrönung des gesamten Baues keineswegs aus. Auch der englische Neo-Palladionismus, der hier schon mit einfließt – Knobelsdorff lernt ihn 1740 in Paris und Holland kennen –, arbeitet mit den bekannten Motiven der Bekrönungen, der Dachaufbauten, die später für den Klassizismus so charakteristisch werden, die noch bei Erdmannsdorf, bei Pozzi und anderen eine Rolle spielen.

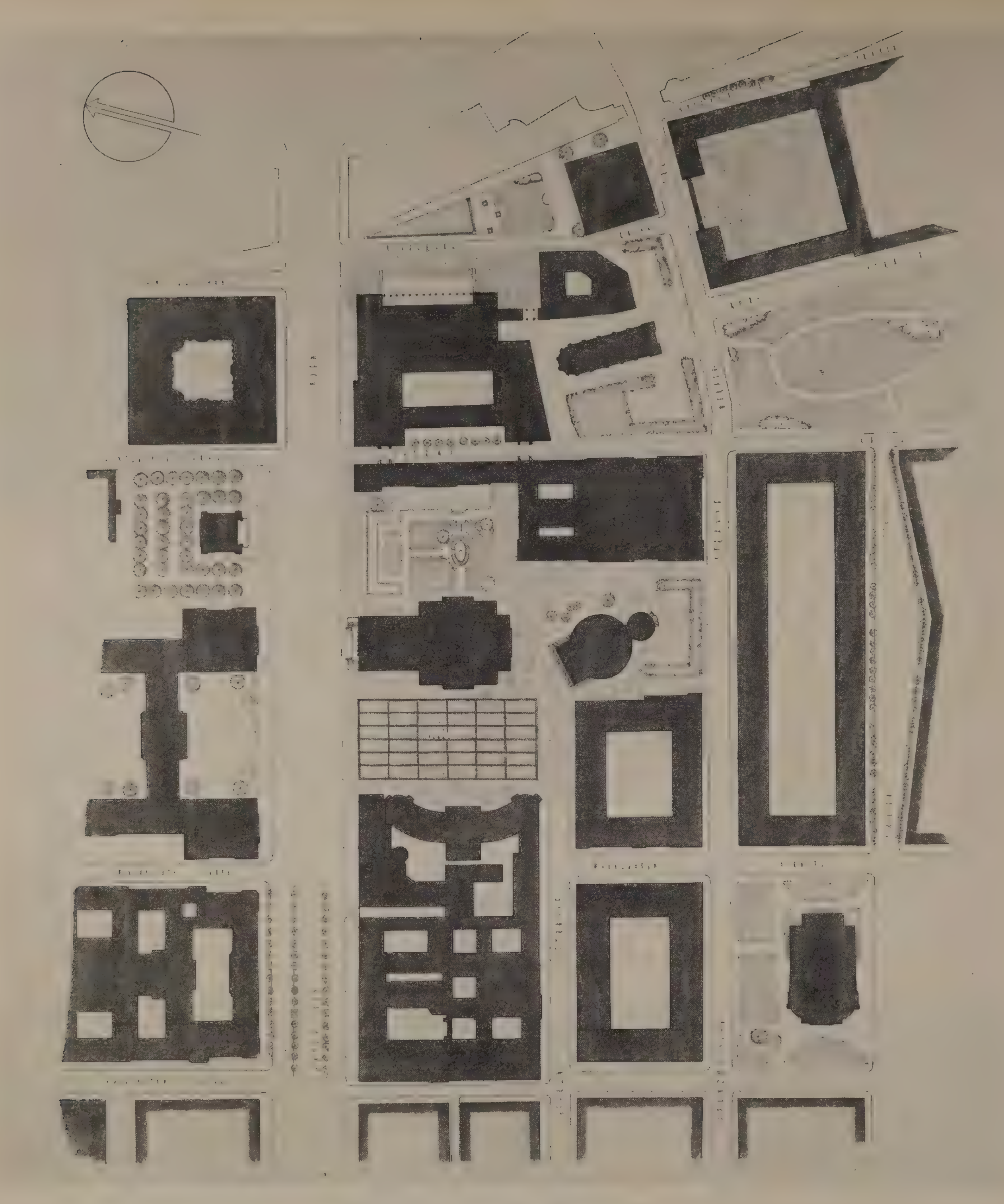
Aber bevor wir an die endgültige Abfassung des Entwurfes gingen, war es notwendig, die letzten hundert Jahre vor Knobelsdorff zu studieren, besonders diejenigen Wurzeln, die im ideologischen Überbau seiner Zeit steckten, klarzulegen; festzustellen, woher die Anregungen zu dieser neuen Gestalt kamen. Es galt, die Beziehungen und Tendenzen der englischen Aufklärungsphilosophie zur neuen englischen Bau- und Gartenkunst, die Knobelsdorff 1740 in Paris und Holland kennenlernte, klarzulegen. Ebenso galt es, die Einflüsse Rendels und Inigo Jones zu studieren, ferner die Anregungen und künstlerischen Erlebnisse seiner Italienreise von 1736 bis 1737, worüber seine Skizzenbücher voller Aufmaße und Abzeichnungen nach Vitruv, Palladio und Scamozzi Aufschluß geben, wo er sich intensiv mit den großen und kleineren Theoretikern befaßt hat.

So entstand der vorliegende Entwurf als Resultat eines vielseitigen wissenschaftlichen Studiums und vieler Diskussionen, wobei die intensive Mitarbeit von Kunsthistorikern wahrscheinlich ein Novum im Schaffen der deutschen Architekten bildet. Diese Zusammenarbeit wurde von Anfang an konsequent durchgeführt und brachte Ergebnisse und Erfolge, wie man sie wohl bei keiner der früheren Bearbeitungen der Staatsoper erzielt hatte, bestimmt nicht bei den vier Bearbeitungen, die bisher im zwanzigsten Jahrhundert durchgeführt wurden.

Um uns in die kunstgeschichtliche Problematik des Knobelsdorffschen Schaffens zu vertiefen, versicherten wir uns der Mitarbeit des besten heutigen Knobelsdorffkenners, der Mithilfe Professor Dr. Kurths von der Humboldt-Universität. Gemeinsam mit ihm und seinen Mitarbeitern versuchten wir, das Schaffen von Knobelsdorff zu analysieren und diskutierten gleichzeitig unsere Entwürfe und unsere Gedanken über die verschiedensten Möglichkeiten der Gestaltung. Durch eine ständige Vertiefung in die Probleme der Knobelsdorffschen Form, die unterstützt wurde durch umfangreiche Aufmaßarbeiten des Schlosses Sanssouci und deren zeichnerische Bearbeitung im Atelier, durch Skizzieren und eine ebenso umfangreiche wie schöne Photosammlung, durch das Studium des Rheinsberger Schlosses, des Knobelsdorffschen Ostflügels des Charlottenburger Schlosses, der Entwürfe für die zerstörten Schlösser in Dessau und Zerbst, versuchten



APOLLOSAAL *(Doppelsäulen-Motiv)*



DEUTSCHE STAATSOPER BERLIN

Vorschlag zur städtebaulichen Gestaltung

wir, dem Wesentlichen des Knobelsdorffschen Gestaltens näherzukommen.

Dieses Studium, diese Zusammenarbeit betraf sowohl die Gestaltung des Äußeren wie des Inneren. Der neugestaltete Schnürboden, bei dessen Gestaltung vor allem durch die bühnentechnische Mitarbeit Professor Hemmerlings und seines Kollektivs eine wertvolle Hilfe geleistet wurde, ist etwa 8,0 m niedriger als die früheren und übernimmt die Maßverhältnisse des ursprünglichen Baues, übernimmt die gleiche gestreckte Kastenform mit den scharf und präzise eingeschnittenen Öffnungen, bleibt im gleichen Verhältnis von Fläche und Öffnung und spricht mit dem gleichen Rhythmus, der gleichen Sprache wie der ursprüngliche Bau Knobelsdorffs. Die Eingangsfront wurde ebenfalls umgestaltet, durch ein Zurückgehen auf die alte Knobelsdorffsche Form der Treppen, die zum Apollosaal führen. Ursprünglich betrat man das

Theater über diese Treppen. In Zukunft sollen sie die Umrahmung des neu gestalteten Einganges, der die schon seit langem bestehenden drei Eingangstüren ausweitet und betont, bilden durch die Schaffung eines kleinen, aber ruhigen Vorplatzes.

Ein besonderes Problem der künstlerischen Gestaltung bieten die Innenräume, für die Vorbilder, die mit Knobelsdorffs eigenen künstlerischen Intentionen in Einklang stehen, nicht bestehen. Ich wies schon darauf hin, daß Friedrich II. von Knobelsdorff die Erfüllung bestimmter formaler Wünsche verlangte, daß im Innern der komfortable und elegante „französische Stil" angewandt werden sollte. So kam es, daß in der ursprünglichen Knobelsdorffschen Fassung die Rokokodekorateure wie Nahl und Hoppenhaupt einen weit größeren Einfluß ausübten als die Absichten von Knobelsdorff. Eine Spur der Knobelsdorffschen Idee ist noch in einem Querschnitt durch das Theater in der Dedikationsmappe enthalten, die Knobelsdorff bei der Eröffnung der Oper seinem Bauherrn präsentierte. Hier trägt die Bühnenumrahmung noch die absolut gleichen Knobelsdorffschen Elemente, die sich später im Speisesaal in Sanssouci wiederholen. Der neue Entwurf nimmt deshalb dieses Motiv wieder auf, gestaltet aber das Innere des Zuschauerraumes gegenüber den letzten, uns bekannten Versionen völlig um, um hier diejenigen Formen zu Worte kommen zu lassen, die Knobelsdorff mehr entsprechen als der Innenraum von 1743, in dem die schwere Barock- und Rokokoornamentik die führende Rolle spielten. In seiner Eloge auf Knobelsdorff wies Friedrich II. darauf hin, daß nur der ovale Speisesaal und der Parolesaal in Sanssouci den wahren Geist Knobelsdorffscher Gestaltung widerspiegelten. Wir haben deshalb versucht, den Geist, der in diesen beiden Räumen zum Ausdruck kommt, für die Gestaltung der Innenräume der Oper schöpferisch zu entwickeln. Die Gestaltung der Innenräume beruht also auf dem intensiven Studium der Knobelsdorffschen Form und besonders seiner Details sowie auf dem Studium der formalen Details der Zeit um Knobelsdorff. Wir versuchten, aus der historischen Entwicklung der Formen immer jene Elemente festzustellen, die der Knobelsdorffschen Form entsprechen würden. Aus diesen Analysen sind Innenräume entstanden, die nach unserer Meinung den wahren Knobelsdorffschen Formvorstellungen besser entsprechen als die ursprüngliche Version von 1743 oder der Langhanssche Umbau von 1843.

Zugleich wurde aus dem vierrangigen Langhansschen Theater wieder ein dreirangiges, das genau so viel gute Plätze bietet wie ein vierrangiges. Diese Umwandlung geschah nicht in erster Linie deshalb, um der Knobelsdorffschen Tradition zu entsprechen, sondern in erster Linie deshalb, um größere Ranghöhen zu erzielen, die eine größere Überhöhung der Sitze und dadurch eine bessere Sicht ermöglichen.

Besonders schwierig erwies sich die Gestaltung des Apollosaales, der durch Ein- und Umbauten im Laufe der letzten hundert Jahre immer mehr an Gestalt verloren hatte. Bei unserem Wiederaufbau soll und kann der Apollosaal in seiner originalen Gestalt wiederhergestellt werden. Hier ergibt sich die Frage, ob die frühere Karyatidenfassung anzuwenden sei, oder ob auch hier auf das Beispiel Sanssoucis, das heißt den Parolesaal, zurückgegriffen werden sollte, um dort das Motiv der Knobelsdorffschen Doppelsäule zu entnehmen. Die Karyatidenfassung ist sicherlich von beschwingterer Musikalität als die repräsentativen Säulen des Parolesaales, die eine gewisse strenge Würde in den Raum bringen. Die Säulenfassung des Apollosaales hat nicht ganz den musikalischen Rhythmus der Karyatidenvariante, die heiterer und beschwingter und für ein Opernfoyer nicht unpassend wäre. Andererseits aber hat die Säulenfassung den Vorzug, die Motive des großen Zuschauerraumes schon im Sinne einer einheitlicheren Gestaltung vorzubereiten.

Der gesamte Neuaufbau des alten historischen Berliner Forums wird einer der Schwerpunkte des Bauschaffens und Baugestaltens beim Neuaufbau Berlins werden. Seinen Kulminationspunkt findet dieser Teil des Aufbaues vor allem aber in der Oper, weil dieses das für die Öffentlichkeit bedeutendste Bauwerk des Forums ist. Sie bietet eine besondere Fülle künstlerischer Probleme, deren Lösung ein wesentlicher Beitrag der Deutschen Bauakademie zum Neuaufbau unserer Heimat sein wird, in der sich beispielhaft die Sorge der Regierung für die nationalen Kunstdenkmäler offenbart.



MODELL DER NEUEN DEUTSCHEN STAATSOPER

Zum Gedächtnis von

N. W. GOGOL

1809 - 1852

Auf Vorschlag des Weltfriedensrates werden in diesem Jahre die Gedenktage des großen russischen Dichters N. W. Gogol, des berühmten französischen Schriftstellers Victor Hugo, des bedeutenden arabischen Arztes und Philosophen I. S. Avicenna und des genialen italienischen Künstlers und Forschers Leonardo da Vinci unter allen fortschrittlichen Menschen in der ganzen Welt gefeiert. Diese Gedenktage haben den Sinn, das Bewußtsein der Menschen mit Stolz und Freude zu erfüllen über die Leistungen, welche die genialen Genien der Völker vollbracht haben. Ihre Werke sind Beispiele für die Schöpferkraft der Menschen der verschiedensten Völker und Nationen. Indem wir sie ehren, geloben wir gleichzeitig, einen mutigen und konsequenten Kampf für die Erhaltung des Friedens gegen die imperialistischen amerikanischen Kriegshetzer zu führen, damit die Werke dieser Großen zum Eigentum aller Völker werden und von diesen im friedlichen Wettstreit weiterentwickelt werden können.

NIKOLAI WASSILIJEWITSCH GOGOL

Marmorbüste von N. W. Tomskij

Der erste Feiertag galt dem großen russischen Dichter N. W. Gogol, der – einer der kühnsten Realisten der russischen Dichtkunst – unsterbliche Werke schuf, in denen sich sein kämpferischer Geist gegen die zaristische Ausbeutergesellschaft des damaligen Rußland offenbart. N. W. Gogol war, wie alle wahrhaft großen Menschen, eine Persönlichkeit von universellen Interessen. Er schuf nicht nur zahlreiche Novellen, Romane und Schauspiele, in denen er die sozialen Beziehungen der Menschen seiner Zeit meisterhaft gestaltete, sondern er stellte auch eine Reihe von Untersuchungen von hohem wissenschaftlichen Interesse an

Besonders anschaulich und geistreich sind seine Bemerkungen über die Architektur. Sie sind durch eine hochentwickelte Kultur, tiefes historisches Verständnis und interessante schöpferische Gedanken ausgezeichnet. Da diese Ideen Gogols in Deutschland noch ziemlich unbekannt sind, hielt es die Redaktion nicht für unangemessen, einige Auszüge aus einer Schrift zu veröffentlichen, welche Gogol über die Architektur seiner Zeit niederschrieb.

Wie hoch der Dichter N. W. Gogol über die Tätigkeit des Architekten dachte, geht aus einer Stelle seiner Abhandlung hervor, die wir an die Spitze dieser Ausführungen stellen. Hierauf folgen einige Gedanken über die Kunst des Städtebaus und das architektonische Antlitz alter Städte sowie eine geistreiche Darstellung der gotischen Architektur. Die Auszüge aus seiner Schrift beenden wir mit einigen Bemerkungen über den Kuppelbau.

Der Architekt muß die Veranlagung eines Genies und Dichters haben

Der schöpferische Architekt muß alle Gattungen der Baukunst zutiefst kennen. Er soll am wenigsten den Geschmack jener Völker geringschätzen, deren Kunst wir gewöhnlich verschmähen. Er muß sich umfassend orientieren und all die zahllosen Veränderungen der Architektur in sich aufnehmen und studieren. Die Hauptsache ist jedoch, daß er alles auf Grund der Idee und nicht auf Grund geringfügiger äußerer Formen und Teile studiert. Aber um diese Idee zur Grundlage seines Studiums zu machen, muß er die Veranlagung eines Genies und Dichters haben.

Über die Kunst des Städtebaus

Eine Stadt muß man so bauen, daß jeder Teil, jede einzeln betrachtete Masse der Häuser eine lebendige Landschaft bildet. Man muß der Häusermenge ein charaktervolles Antlitz verleihen, damit sie, wenn man sich so ausdrücken darf, ihre außergewöhnlichen Züge spielen lassen kann, daß sie sofort im Gedächtnis haftenbleiben und die Phantasie beschäftigen. Es gibt Augenblicke, an die man sich das ganze Leben erinnert, und es gibt solche, die man trotz aller Anstrengungen nicht im Gedächtnis verankern kann. Die Baukunst ist größer und gleichzeitig kolossaler als die anderen Künste, wie zum Beispiel die Malerei, die Bildhauerei und die Musik. – Die Masse einer Stadt besitzt den Vorteil, daß man sie plötzlich verändern und nach seinem Ermessen verbessern kann. Manchmal genügt ein einziges Gebäude in ihrer Mitte – und sie verändert vollkommen ihr Antlitz, nimmt einen ganz anderen Ausdruck an, ebenso wie eine Schülerzeichnung unter dem Pinsel oder dem Bleistift des Meisters, der nur an einer Stelle etwas verstärkt, an einer anderen trennt und eine dritte nur eben berührt, sich plötzlich belebt, – und alles besitzt auf einmal ein anderes Aussehen als vordem. Außerdem lassen schon die Fehler selbst die Idee ihrer Vermeidung entstehen: das Charakterlose erzeugt den Gedanken an das Charaktervolle, das Kleinliche und Flache ruft als Gegensatz das Kühne und Ungewöhnliche hervor, eine Vertiefung läßt den Gedanken an eine Erhöhung aufkommen und umgekehrt. Das Genie besitzt einen ungeahnten Reichtum, demgegenüber die ganze Welt und alle ihre Schätze geringfügig sind.

Beim Städtebau muß man die Bodenverhältnisse berücksichtigen. Man errichtet Städte auf Abhängen und Hügeln oder auf Ebenen. Eine Stadt auf einer Anhöhe verlangt weniger künstlerische Meisterschaft, weil dort die Natur schon von selbst das ihrige tut: sie hebt

die Häuser auf ihre majestätischen Hügel und stellt sie als Riesen den anderen gegenüber heraus oder senkt sie in die Tiefe, um die anderen durchblicken zu lassen. In einer solchen Stadt läßt sich eine Vielfalt weniger zur Anwendung bringen. In ihr kann man mehr glatte und einförmige Häuser bauen, weil ihnen die unebene Erdoberfläche schon eine gewisse Abwechslung verschafft, indem sie diese verschieden plaziert. Man muß nur darauf achten, daß die Dächer der Häuser hintereinander hervorragen, so daß man von unten den Eindruck hat, als stehe vor einem eine zwanzig Stock hoch gestaffelte Masse. Wo die Natur selbst künstlerisch verfährt, ist wenig Kunst erforderlich; dort braucht man die Kunst nur, um sie zu schmücken. Aber wo das Gelände vollkommen glatt ist, wo die Natur schläft, dort muß sich die Kunst mit ganzer Kraft entfalten. Sie muß die Ebene verbergen, bunt färben und den toten Ausdruck der glatten Wüste beleben. Hier wären Einförmigkeit und Einfachheit der Häuser eine große Sünde. Hier muß die Architektur möglichst originell sein: sie muß eine rauhes Äußeres annehmen, einen fröhlichen Ausdruck zeigen, an Altes erinnern und mit Neuem glänzen, Schrecken einflößen, mit Schönheit prunken. Sie muß erhaben sein wie ein Gewittertag mit dunklen Wolken am Himmel oder schön wie der Morgen im Sonnenschein. Die Architektur ist auch eine Chronik der Welt: sie spricht auch dann noch ihre Sprache, wenn Lieder und Legenden schon längst verstummt sind, wenn nichts mehr von einem untergegangenen Volk berichtet. Sie soll also wenigstens stellenweise in unseren Städten in der Form erscheinen, die sie in der Vergangenheit bei den schon dahingegangenen Menschen besaß. Bei ihrem Anblick soll der Gedanke an ihr verflossenes Leben an ihre Sitten, Gewohnheiten und ihre Ideen auftauchen und bei uns Dankbarkeit für ihre Existenz hervorrufen, die eine Vorstufe unserer eigenen Entwicklung war.

Das architektonische Antlitz alter Städte

Eine altertümliche deutsche Kleinstadt mit ihren schmalen Straßen, bunten Häuschen und hohen Glockentürmen besitzt ein Gesicht, das unsere Phantasie unvergleichlich anspricht. Selbst irgendeine orientalische Stadt mit ihren hohen, zierlichen Minaretts, mit ihren orientalischen bunten Kuppeln, die rings von Gärten umgeben sind, hat mehr Charakter, atmet mehr Poesie und Phantasie als die europäischen Städte der späteren Architektur.

Gewaltige, kolossale Türme sind in einer Stadt notwendig, von ihrer wichtigen Bedeutung für die christlichen Kirchen schon gar nicht zu sprechen. Sie bestimmen nicht nur das Äußere und stellen einen Schmuck dar, sondern sind auch erforderlich, um der Stadt markante Merkmale zu verleihen, die jedem den Weg weisen und ein Verirren unmöglich machen. In Hauptstädten werden sie noch mehr zur Beobachtung der Umgebung gebraucht. Bei uns beschränkt man gewöhnlich die Höhe so, daß man lediglich die Stadt selbst überschauen kann, während man von einer Hauptstadt aus wenigstens anderthalb Werst nach allen Seiten sehen können muß. Eine Hauptstadt genießt einen wesentlichen Vorteil, wenn sie die Provinzen überschauen und alles voraussehen kann; ein Gebäude, das ein wenig höher als gewöhnlich ist, gewinnt schon eine gewisse Größe; der Künstler hat dadurch einen Vorteil, daß ihn die Riesenhaftigkeit des Gebäudes mehr anregt und er eine stärkere Spannung in sich spürt.

Über die gotische Architektur

Die gotische Architektur, jene Architektur, die vor dem Ausgang des Mittelalters entstand, ist eine Erscheinung, wie sie der Geschmack und die Phantasie des Menschen noch nie hervorgebracht hatten. Vergeblich leitet man sie von der arabischen Architektur ab: die Ideen dieser zwei Gattungen sind vollkommen verschieden; von der arabischen Architektur hat sie nur die Kunst entlehnt, der schweren Gebäudemasse prachtvollen Schmuck und Leichtigkeit zu verleihen; doch ergoß sich bei ihr dieser Prunk in eine ganz andere Form. Sie ist umfassend und überirdisch wie das Christentum. In ihr ist alles vereint: diese schlanken, hochaufragenden Gewölbe, die riesigen, schmalen Fenster mit ihren zahllosen Unterbrechungen und Kreuzen, als Ergänzungen zu dieser gewaltigen kolossalen Masse kleinste, bunte Verzierungen; diese leichten Schnitzereien, die alles wie ein Spinnennetz umgarnen, die vom Sockel bis zur Turmspitze alles umwinden und mit ihr zusammen zum Himmel zu fliegen scheinen; die mit Schönheit gepaarte Größe, der Prunk und die Einfachheit, die Schwere und die Leichtigkeit – das sind Errungenschaften, die nur in dieser Zeit von der Architektur verkörpert wurden. Betritt man die heilige Finsternis dieses Doms, der vom phantastischen, vielfarbigen Licht der Fenster erhellt wird, so blicken die Augen nach oben, wo sich die Spitzbogengewölbe einander überschneiden, einer immer über dem anderen ohne Ende – dann spürt man in der Seele unwillkürlich Ehrfurcht vor der Existenz des Heiligen, das der kühne Verstand des Menschen nicht anzurühren vermag.

Doch sie ist verschwunden, diese wunderbare Architektur! Sobald der Enthusiasmus des Mittelalters zum Erlöschen kam, sich die Gedanken der Menschen zersplitterten und vielen verschiedenen Zielen entgegenstrebten, sobald die Einheit und Ganzheit zerstört war – war auch die Größe dahin. Ihre zersplitterten Kräfte wurden klein: sie erzeugten eine Fülle erstaunlicher Dinge in allen Gattungen, doch etwas wirklich Riesenhaftes entstand nicht mehr.

Die gotische Architektur ist rein europäisch, eine Schöpfung europäischen Geistes und steht uns deshalb am nächsten. Ihre wunderbare Größe und Schönheit übertrifft alle anderen Architekturformen. Zerbrecht und vergewaltigt sie jedoch nicht aus Gnade oder Mitgefühl! Betrachtet häufig den Kölner Dom – darin liegt ihre ganze Vollkommenheit und Größe. Ein besseres Bauwerk haben weder die alten, noch die neuen Zeiten hervorgebracht. Ich ziehe auch deshalb die gotische Architektur vor, weil sie dem Künstler mehr Spielraum läßt. Die Phantasie strebt lebendiger und flammender in die Höhe als in die Breite. Deshalb soll man die gotische Architektur auch nur bei Kirchen und sich hoch erhebenden Bauten anwenden. Die Linien und karnisenlosen gotischen Pilaster, die eng aneinander gereiht sind, müssen sich durch das ganze Gebäude ziehen. Schlecht ist es, wenn sie weit voneinander entfernt sind, wenn die Höhe des Gebäudes nicht zumindestens das zweifache oder noch besser das dreifache seiner Breitenausdehnung beträgt! Es vernichtet sich dann selbst; baut es so, wie es sein soll: seine Wände höher, höher, so hoch wie möglich, damit es seine zahllosen Ecksäulen möglichst dicht wie Pfeile, wie Pappeln, wie Fichten umgeben! Kein Durchschneiden oder Brechen oder eine Karnise, die eine andere Richtung geben oder das Ausmaß des Gebäudes verringern würde! Sie sollen vom Fundament bis zur Spitze gleich sein! Die Fenster möglichst gewaltig, vielfältig in der Form und kolossal in der Höhe! Die Turmspitze luftiger, leichter! Damit alles, was nach oben strebt, um so mehr schwebt und durchsichtig erscheint. Und merkt euch die Hauptsache: keinen Vergleich der Höhe mit der Breite. Das Wort „Breite" muß verschwinden. Hier herrscht nur eine gesetzgebende Idee — die Höhe.

Über den Kuppelbau

Ich liebe die Kuppel, jene schöne, gewaltige, leicht hervortretende Kuppel, die der prachtvolle Geschmack der Griechen geboren hatte während des Alexandrinischen Jahrhunderts und später im Jahrhundert des Genusses und des Egoismus, im Jahrhundert der verfeinerten Lebensart, im Jahrhundert der Anthologie, der leichten beschwingten Sinnlichkeit, als man überall auf den prächtigen, prunkvollen Badehäusern diese wie ein Himmelsgewölbe kühn hervortretende Kuppel erblickte. Nichts kann eine Häusermasse so wunderbar, so bezaubernd schmücken wie eine solche Kuppel. Aber dafür muß sie auf einem Gebäude ruhen, das eine außerordentliche Breite besitzt und einen möglichst großen Raum einnimmt; sie muß sich über seine gesamte Plattform erstrecken; sie muß heller sein als das Gebäude selbst, am besten ist es, wenn sie ganz weiß ist. Das blendende Weiß verleiht ihrer leicht gewölbten Form einen unerklärlichen Zauber und eine Vollkommenheit, sie ist dann noch schöner, prachtvoller und besitzt in ihrer Rundung noch mehr Wolkenähnlichkeit. Und bis zum heutigen Tage besitzen die Städte von Syrien und Antiochien dadurch einen ungewöhnlichen Reiz, weil sie etwas Ähnliches wie diese Kuppel bewahrt haben; noch jetzt kann man sie im Orient in einer großartigen, gewaltigen Form sehen.

Deutsch von G. Weinhold

BAUPLATZ DDR

Stalinallee — Übergabe und Bekanntgabe der Pläne

Anläßlich der Tagung des Nationalen Aufbaukomitees, die am 25. April 1952 in Berlin stattfand, übergab der Präsident der Deutschen Bauakademie, Prof. Dr. Kurt Liebknecht, dem Komitee eine Bildmappe mit den abgeschlossenen Plänen der Vorprojektierung für die Bauten des Nationalen Aufbauprogramms Berlin 1952. Bereits nach Abschluß der Vorprojektierung hatte die Deutsche Bauakademie am 8. April 1952 zu einer Pressekonferenz im Steinsaal des Amtes für Information in Berlin eingeladen.
Prof. Dr. Kurt Liebknecht gab hier einen Überblick über den Verlauf der Projektierungsarbeiten und über die Einzelheiten der bereits im Bau befindlichen Objekte. Bis zum 20. Dezember d. J. werden, wie Prof. Liebknecht mitteilte, an der Stalinallee insgesamt 2139 Wohnungen und 105 Läden bezugsfertig sowie 85 Wohnungen und 4 Läden, darunter ein Kinderkaufhaus der HO, im Rohbau errichtet.
Die in einer Diskussion von den Vertretern der demokratischen Presse, der Betriebszeitungen aus den Berliner Schwerpunktbetrieben und von den Vertretern der Baustellen gestellten Fragen, die von den Leitern der einzelnen an der Projektierung beteiligten Architektenkollektivs beantwortet wurden, fanden in den nächsten Tagen ihren Niederschlag in einer ausführlichen Presseberichterstattung.
In der offenen Diskussion zeigte sich vor allem der Wunsch aller Beteiligten, die bisher in der Öffentlichkeit noch in ungenügendem Maße geführte Aussprache über die Fragen der Architektur und des Städtebaus fruchtbarer zu gestalten.

Großzügiges Wohnungsbauprogramm für das Land Sachsen

Ein großzügiges Wohnungsbauprogramm für das Jahr 1953 in Sachsen hat das Sekretariat der Landesleitung Sachsen der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands dem sächsischen Ministerpräsidenten Max Seydewitz vorgeschlagen. Als wichtigste Gebiete für den Aufbau neuer Wohnungen werden in dem Vorschlag die Städte Dresden, Chemnitz, Leipzig, Zwickau und Freiberg genannt, die insgesamt 7500 neue Wohnungen erhalten sollen. Allein im schwerzerstörten Dresden schlägt das Sekretariat der Landesleitung der SED den Bau von zunächst 3000 Wohnungen vor, während die Städte Chemnitz und Leipzig 1800 bezw. 1500 neue Wohnungen erhalten sollen.
In diesen Städten sollen über den Wohnungsbau hinaus neue Schulen, Krankenhäuser, Kindergärten, Verkaufsläden und andere soziale Einrichtungen geschaffen werden. Weiter wird der sächsische Ministerpräsident gebeten, zu überprüfen, in welchem Umfang im Jahre 1953 Kulturstätten, historische Bauten und öffentliche Gebäude, wie zum Beispiel die Staatsoper Dresden, wiederhergestellt werden können. Außerdem wird der Vorschlag unterbreitet, entsprechend dem Gesetz zur Wahrung der Rechte der sorbischen Bevölkerung den Bau des „Hauses der Sorben" als Zentrum für die Entwicklung der nationalen sorbischen Kultur zu vollenden.

Aufbauplan für die Stadt Zwickau

Einen umfassenden Aufbauplan zur Verbesserung der Wohn- und Arbeitsverhältnisse beschloß der sächsische Ministerrat auf einer öffentlichen Sitzung in Zwickau. An den Beratungen der Landesregierung nahmen die Stadtverordneten, der Rat der Stadt, sämtliche Bürgermeister des Kreises und 750 Einwohner von Zwickau teil, darunter hervorragende Vertreter der Intelligenz, Nationalpreisträger, Helden der Arbeit und Aktivisten.
Der Aufbauplan, der vom sächsischen Ministerrat und den anwesenden Einwohnern nach einer ausführlichen Diskussion bestätigt wurde, erstreckt sich auf alle Gebiete des wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Lebens der Bergarbeiterstadt, die durch die rasche Aufwärtsentwicklung ihrer Industrie im ständigen Wachstum begriffen ist. Bereits 1952 und 1953 sollen, wie der Leiter der Hauptabteilung Wirtschaftsplanung der Landesregierung, Thiele, bekanntgab, in Zwickau so viel neue Wohnungen gebaut werden, daß der dringendste Wohnraumbedarf gedeckt werden kann. Oberbürgermeister Aßmann teilte mit, daß die Pläne für den Bau eines neuen, ausgedehnten Wohnviertels im Ortsteil Eckersbach mit 1200 Wohnungen fertiggestellt sind. Die Bauarbeiten sollen im kommenden Jahr beginnen. Die Vorplanungen für den Bau weiterer 600 neuer Wohnungen im Stadtgebiet sind ebenfalls abgeschlossen.
Zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse in Zwickau werden in den Jahren 1952 bis 1955 eine Million DM bereitgestellt. Um die Engpässe in der Energieversorgung der Bergarbeiterstadt zu beseitigen, soll das Umspannwerk Zwickau-Nord in Kürze eine neue Umspannanlage erhalten. Außerdem wird bis Ende 1953 im Westen der Stadt ein neues Umspannwerk gebaut.
Mit der Verbesserung der Wasserversorgung von Zwickau wurde das sächsische Landwirtschaftsministerium beauftragt. Die neue Talsperre Niederorienitz bei Zwickau wird beschleunigt fertiggestellt. Sie soll Ende dieses Jahres bereits 100 Liter Wasser pro Sekunde liefern und nach ihrer endgültigen Fertigstellung eine Leistungsfähigkeit von 300 Liter pro Sekunde besitzen. Das sächsische Volksbildungsministerium erhält den Auftrag, bis spätestens 1955 im Ortsteil Eckersbach eine neue Grundschule mit 24 Klassen zu errichten und sich beim Volksbildungsministerium der Republik dafür einzusetzen, daß die Stadt Zwickau noch im Fünfjahrplan eine weitere neue Grundschule erhält. Außerdem soll in Eckersbach bis 1954 eine neue Kindertagesstätte mit 120 Plätzen erbaut werden. Der Aufbauplan enthält darüber hinaus eine große Zahl Einzelmaßnahmen zur Verbesserung der kulturellen und sozialen Betreuung der Zwickauer Bevölkerung. So soll 1953 das Staatstheater Zwickau ausgebaut und im folgenden Jahr eine neue Poliklinik errichtet werden.

2000 Kirchen in Sachsen-Anhalt erstehen wieder

Rund 2000 Kirchen und kirchliche Bauten, die anglo-amerikanischen Terrorangriffen und anderen Kriegseinwirkungen zum Opfer fielen, werden in Sachsen-Anhalt und in einem Teil Thüringens wieder instand gesetzt. Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik hat hierfür große Geldmittel bereitgestellt. In diesem Jahr werden gegenüber dem Vorjahr 15 Prozent an staatlichen Zuschüssen mehr gezahlt.
Bis 1951 wurden 254 Kirchen und kirchliche Bauten restauriert. Für 1952 ist vorläufig die Wiederinstandsetzung von 300 Objekten geplant, während in den nächsten Jahren rund 925 kirchliche Stätten wieder aufgebaut werden sollen.
Zu den neu erstehenden Kirchen, die zum größten Teil Denkmalswert besitzen, gehören unter anderen der Magdeburger Dom, die Nikolai-Kirche in Magdeburg, der einzige kirchliche Schinkel-Bau Sachsen-Anhalts, sowie die Liebfrauen-Kirche in Magdeburg und Halberstadt, die zu den ältesten und schönsten romanischen Bauwerken zählen. Die größten kirchlichen Bauobjekte sind zur Zeit die gotische Nikolai-Kirche in der Altmarkstadt Gardelegen und der Halberstädter Dom.

Je 1000 Wohnungen für Stralsund, Wismar und Rostock

Den Bau von je 1000 Wohnungen in den Werftstädten Stralsund, Wismar und Rostock hat der Erste Sekretär der Landesleitung Mecklenburg der SED, Karl Mewis, auf einer Sitzung der SED-Landesleitung in Schwerin für das Jahr 1953 vorgeschlagen.
Karl Mewis setzte sich ferner dafür ein, daß in den schwer zerstörten Städten Malchin, Anklam, Neubrandenburg, Pasewalk und Demmin noch in diesem Jahr in größerem Umfange mit dem Bau neuer Wohnstätten begonnen wird.

Sozial- und Kulturgebäude für Saßnitzer Fischer eingeweiht

Ein Sozial- und Kulturgebäude für die Werktätigen des Fischkombinats Saßnitz und der Saßnitzer Fischereiflotte wurde in Anwesenheit des mecklenburgischen Ministers für Wirtschaft und Aufbau, Lechtenberg, eingeweiht. Mit seiner 107 Meter langen Straßenfront und dem 27 Meter hohen Turm ist das Gebäude ein neues Wahrzeichen des Saßnitzer Hafens. Der Feier wohnte auch der Vizepräsident des Westdeutschen Fischereiverbandes bei.
Der vierstöckige Bau verfügt über einen Theater- und Konzertsaal für 400 Personen mit einer transportablen Bühne und einer Kinoanlage. An eine Bibliothek mit 3000 Bänden schließen sich gut ausgestattete Lese- und Spielzimmer an. Ferner sind ein Speisesaal und Restaurationsräume, Waschanlagen und Duschräume vorhanden. Für die gesundheitliche Betreuung der Betriebsangehörigen wurde eine medizinische Abteilung eingerichtet.
„Seit 1945 sind viele westdeutsche Fischer nach Saßnitz gekommen, haben hier Ladungen gelöscht und wurden Zeugen des fortschreitenden Aufbaus des Saßnitzer Hafens", erklärte der Vizepräsident des Westdeutschen Fischereiverbandes in einer Ansprache. „Eine gewaltige Wandlung hat sich in diesem Hafen, der einmal dem Kriege diente, vollzogen. Wenn die westdeutschen Fischer nach Hause zurückkehren, können sie immer Neues über die Entwicklung von Saßnitz berichten. Wir werden in verstärktem Maße in Saßnitz unsere Fische anladen und mithelfen, daß bald ein einiges Deutschland Wirklichkeit wird."

Erster Spatenstich für Wohnungsbauprogramm 1952 in Johanngeorgenstadt

Das Wohnungsbauprogramm 1952 für die erzgebirgische Grenzstadt Johanngeorgenstadt wurde mit dem ersten Spatenstich für eine Reihe neuer Bauten begonnen. Mit dem feierlichen Akt, den Oberbürgermeister Erdmann vollzog, wurde gleichzeitig der Bau neuer Stadtteile und Wohnsiedlungen im oberen Erzgebirge eingeleitet.
In Johanngeorgenstadt werden noch in diesem Jahre 1100 Wohnungen gebaut, davon 700 2- und 2½-Zimmerwohnungen. Ferner werden eine Poliklinik, zwei Kulturhäuser, ein Gesellschaftshaus, ein Gästehaus, eine Schule mit 24 Klassen, eine Postanstalt und ein Kinderwohnheim errichtet. Vorgesehen ist auch der Bau von 14 neuen Geschäften.

Großzügiges Aufbauprogramm für die Universitätsstadt Jena

Ein großzügiges Wiederaufbauprogramm nach Berliner Vorbild für die durch anglo-amerikanische Terrorangriffe zerstörte Innenstadt Jenas hat die Kreisleitung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands dem Jenaer Ausschuß der Nationalen Front vorgeschlagen.
Der Entwurf stützt sich auf die der Universitätsstadt für den Aufbau im Fünfjahrplan zur Verfügung stehenden Investitionsmittel sowie auf freiwillige Aufbauarbeiten der Einwohner. Für den Wohnungsbau sieht der Plan für 1952 den Neubau von 165 Wohnungen vor. Im darauffolgenden Jahr sollen 300, in den Jahren 1954 und 1955 je 400 Neubauwohnungen errichtet werden. Für die schaffende Intelligenz, die in Jena durch die Universität und die beiden Großbetriebe Zeiß und Schott stark konzentriert ist, werden in diesem Jahr 125 Wohnungen und in den Jahren bis Ende des Fünfjahrplanes weitere je 100 Wohnungen gebaut. Der genossenschaftliche und private Wohnungsbau soll mit dem Wiederaufbauprogramm weitgehend gefördert werden.
Groß sind auch die im Plan vorgesehenen Aufgaben auf kulturellem und sozialem Gebiet. Unter anderem soll neben Kulturräumen in einigen Stadtteilen in den kommenden Jahren mit dem Bau eines zentralen Kulturhauses für etwa 3000 Personen begonnen werden. Noch für dieses Jahr ist ein Freibad an der Saale vorgesehen. Unter den anderen wichtigen Objekten befinden sich die Bauvorhaben für ein Feierabendheim, sechs neue Kindergärten und mehrere Kinderkrippen sowie für eine neue Grundschule, eine Volksmusikschule, Sportplätze und einen Pionierpark.

Brandenburg folgt dem Beispiel Berlins

Dem Beispiel der freiwilligen Aufbauhelfer Berlins folgend, haben sich die Belegschaften zahlreicher Betriebe von Brandenburg/Havel zu Solidaritätseinsätzen bei der Enttrümmerung ihrer Heimatstadt verpflichtet. Schwerpunkt der Arbeiten soll die bei anglo-amerikanischen Terrorangriffen am meisten betroffene Innenstadt sein, wo in diesem Jahr die letzten Schuttmassen beseitigt werden sollen.
Rund 14000 cbm Schutt wollen die Bürger von Brandenburg auf Grund der bisher eingegangenen Verpflichtungen beseitigen. Die Arbeiter und Angestellten der Volkswerft „Ernst Thälmann" und die Mitarbeiter der Stadtverwaltung haben beschlossen, je 6000 freiwillige Aufbaustunden zu leisten, während die Belegschaft des Schlepperwerkes mit 4320 Arbeitsstunden am Wiederaufbau der Havelstadt beitragen will.

Rat der Stadt Dessau ruft zum Aufbau-Wettbewerb

Zu einem Wettbewerb unter der Losung „Wir planen und bauen ein neues Dessau" hat der Rat der durch USA-Terrorbomber schwer zerstörten Stadt alle Einwohner aufgerufen. Durch den Wettbewerb sollen in freiwilligen Arbeitsstunden für die Enttrümmerung vorgesehene Investitionsmittel eingespart werden. Für die Sieger im Wettbewerb hat der Rat der Stadt wertvolle Prämien ausgesetzt, die am 1. Mai, am Tag der Aktivisten und am Geburtstag Generalissimus Stalins überreicht werden. Gleichzeitig läuft in Dessau eine Ausstellung, in der Zeichnungen und Entwürfe für den Neuaufbau der Stadt gezeigt werden.

Neue Wohnungen für die Mansfeld-Kumpel

315 Wohnungen sowie 5 HO- und Konsumgeschäfte werden in diesem Jahr in der Bergarbeiterstadt Eisleben errichtet. Für diese Bauten hat die Regierung mehr als 6 Millionen DM zur Verfügung gestellt. In Benndorf bei Eisleben sind 135 Wohnungen im Entstehen, nachdem im vergangenen Jahr bereits 200 Bergarbeiterfamilien ein eigenes Heim erhalten haben. Auch in anderen Bezirken des Mansfeld-Kombinats, wie Hettstedt und Sangerhausen, werden in diesem Jahr zahlreiche Wohnungen fertiggestellt. Für die nächsten drei Jahre ist der Bau von weiteren 2500 Arbeiterwohnungen vorgesehen.

Wohnheim für 1000 Lehrlinge in Eisleben

Damit in den Betrieben in und um Eisleben künftig mehr auswärtige Lehrlinge ausgebildet werden können als bisher, wird im Zentrum des Mansfelder Kupferschmiede-Bergbaus mit Hochdruck an einem für 1000 Lehrlinge bestimmten Wohnheim gearbeitet. Der erste Bauabschnitt des Eislebener Kulturhauses soll bis Ende September 1952 beendet sein. Am Neuen Krankenhaus der Stadt Eisleben, für dessen Errichtung 4,5 Millionen DM bereitgestellt worden sind, wird gegenwärtig der dritte und vorletzte Bauabschnitt vollendet. Bis Mai wird sich dadurch die Kapazität des Krankenhauses um weitere 66 Betten erhöht haben. Das Krankenhaus ist nach den modernsten Erkenntnissen der Krankenpflege ausgestattet und hauptsächlich für Bergarbeiter bestimmt.

Einwohner helfen beim Bau des Landesambulatoriums Wünschendorf

Mit dem Bau eines zweistöckigen Landesambulatoriums wird in Kürze in der Gemeinde Wünschendorf im thüringischen Kreis Gera begonnen. Die Einwohner und werktätigen Bauern aus der Umgebung von Wünschendorf haben sich bereit erklärt, an der Errichtung des Ambulatoriums mitzuhelfen. Sie übernahmen viele Selbstverpflichtungen, wodurch erhebliche Material- und Transportkosten eingespart werden. So ist es möglich, mit dem gleichen Kostenaufwand das Gebäude zweistöckig, statt - wie ursprünglich vorgesehen - einstöckig zu bauen. Allein die Belegschaft des Dolomitwerkes – Wünschendorf – will in freiwilliger Arbeit 700 t Bruchsteine und 75 t Kalk sowie eine komplette Badeeinrichtung mit mehreren Wannen zur Verfügung stellen. Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Lederfabrik Hirschfeld werden 300 freiwillige Aufbaustunden bei Ausschachtungsarbeiten leisten. Zahlreiche Bauern haben sich verpflichtet, Holz aus ihren Wäldern zu spenden und Gespanne für den Materialtransport zu stellen. Als Anerkennung für diese vorbildliche Einsatzbereitschaft hat die Thüringische Landesregierung der Gemeinde Wünschendorf einen Krankenkraftwagen unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Das Landambulatorium wird die Einwohner der acht Ortsteile der Gemeinde Wünschendorf und von 5 umliegenden Ortschaften betreuen.

Neue Sozialbauten für Berg- und Textilarbeiter

Die vierte Poliklinik für die Bergarbeiter des Braunkohlenreviers Senftenberg in Großräschen steht kurz vor der Vollendung. Für die werktätigen Frauen im Tagebau „Tatkraft" und in der Brikettfabrik „Meuristelin" wurden 5 Betriebskindergärten eingerichtet. In Senftenberg wird noch in diesem Jahr mit dem Bau eines Kinder-Wochenheimes begonnen.
Eine auf das modernste ausgestattete Poliklinik wird für die Werktätigen des Sächsischen Kunstseidenwerkes „Siegfried Rädel" in Pirna errichtet. Mit dem Bau der Poliklinik, die neben einer Zahnpraxis auch eine Röntgenanlage erhält, wird noch in diesem Jahre begonnen. Gleichzeitig entstehen auf dem Werkgelände zwei neue Belegschaftshäuser, die über Speiseräume für mehr als 2000 Arbeiter und Arbeiterinnen, ferner über Umkleide-, Dusch- und Baderäume, Liegeräume und Stillzimmer für die im Werk beschäftigten Mütter sowie über mehrere Verkaufsstellen der HO und des Konsums verfügen.
Auch die Produktionsräume und Werkanlagen des Sächsischen Kunstseidenwerkes sollen wesentlich erweitert werden. Noch in diesem Jahr werden 37 neue Spinnmaschinen aufgestellt.

Neue Talsperre entsteht im Erzgebirge

350 m lang und etwa 22 m hoch wird der Staudamm einer neuen Talsperre sein, die im Querenbachtal bei Stollberg im Erzgebirge entsteht. Schon bis Ende dieses Jahres wird die Sperre mit der Wasserabgabe beginnen. Etwa 200000 cbm Erd- und Gesteinsmassen sind für den Bau des Dammes der Talsperre notwendig. Um das Einsickern des Wassers zu verhindern, erhält der gewaltige Damm, der am Fuße 120 m breit ist und eine Kronenbreite von 5 m haben wird, an der Sperrseite eine Lehm- und Zementschichtung. Mit dem Bau der neuen Talsperre, die für die Trinkwasserversorgung von Lugau und Oelsnitz bestimmt ist, war zu Beginn des Jahres 1950 begonnen worden. Ihr Stauinhalt beträgt 1,2 Millionen cbm. Das Einzugsgebiet der Talsperre dehnt sich über eine Fläche von etwa 4,5 qkm aus.

Diskussion in der Wohnstadt Fürstenberg

Zu einer Aussprache über Planung und Aufbau der Wohnstadt des Eisenhüttenkombinats Ost (EKO), Fürstenberg, kamen am 9. April 1952 Vertreter des Ministeriums für Aufbau und der Deutschen Bauakademie mit den Hüttenwerkern und den Bauarbeitern der Bauunion Fürstenberg im Kulturhaus des EKO zusammen.
Die Gesamtplanung, die eine aus fünf Stadtteilen bestehende Stadt mit insgesamt 25000 Einwohnern vorsieht, wurde von dem Leiter der Abteilung Städtebau im Ministerium für Aufbau, Architekt Kurt Leucht, erläutert. Bei der Ausarbeitung des Bebauungsplanes konnten die 16 Grundsätze des Städtebaus erstmalig in vollem Umfange Anwendung finden.
Für das Jahr 1952 sieht das Bauprogramm im ersten Abschnitt der Wohnstadt die Unterbringung von 5 bis 6000 Menschen vor, ferner den Bau der notwendigen Versorgungsanlagen. Chefarchitekt Kaiser erläuterte die Verbesserungen, die in diesem Jahr gegenüber den 1951 hergestellten Bauten vorgenommen werden. So wurde die beim Besuch des Stellvertretenden Ministerpräsidenten, Walter Ulbricht, kritisierte Zimmerhöhe von 2,40 m auf 2,70 m, die Grundfläche der Küchen von 6 auf 8 bis 9 qm erhöht. Die Fassaden werden künftig durch Balkone, Loggien und sorgfältig gestaltete Hauseingänge belebt.
Die anschließende Diskussion zeigte, daß die Werktätigen des EKO die Großzügigkeit der dargestellten Planung erkennen, aber mit Recht – unter Anführung zahlreicher Beispiele – eine bessere Ausführung der Bauten fordern.
Die Bedeutung dieser Aussprache wurde durch die Anwesenheit des Staatssekretärs im Ministerium für Aufbau, Hans Wermund, und des Präsidenten der Deutschen Bauakademie, Prof. Dr. Kurt Liebknecht, unterstrichen.

Gesundheitszentrum für Fürstenberger Hüttenwerker

Für ein Gesundheitszentrum der Werktätigen des Eisenhüttenkombinats Ost bei Fürstenberg, das inmitten einer grünen Waldinsel am Südwestrand der neuen Wohnstadt entstehen wird, sind die Vorarbeiten abgeschlossen. Das Projekt, mit dem Anfang April 1952 begonnen wurde, soll bis Oktober 1953 vollendet sein. Die Rodungsarbeiten auf dem künftigen Baugelände sind ausgeführt. Tiefbauarbeiter der Bau-Union Fürstenberg haben bereits die Straße von der Wohnstadt des Kombinats bis zum Krankenhaus angelegt. Das gesamte Projekt des Gesundheitszentrums entsteht in Verwirklichung der Beschlüsse des Ministerrats der Deutschen Demokratischen Republik über die soziale und kulturelle Betreuung der Werktätigen des Eisenhüttenkombinats.

Im ersten Bauabschnitt wird die Isolierstation des geplanten neuen Krankenhauses entstehen, das nach seiner Fertigstellung 400 Patienten aufnehmen kann. Im November dieses Jahres soll bereits eine Abteilung mit 50 Betten fertig sein. Neben einer chirurgischen und inneren Abteilung wird das Krankenhaus eine Spezialstation für Frauenleiden, eine Entbindungs- und Kinderstation sowie Spezialeinrichtungen für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden und für Haut- und Geschlechtskrankheiten enthalten.

Eine gute ambulante Behandlung wird die dem Krankenhaus angegliederte Poliklinik der Belegschaft des Eisenhüttenkombinats und deren Angehörigen geben. Auch die Poliklinik soll verschiedene Spezialabteilungen sowie eine Bäderabteilung und eine Röntgenstation erhalten. Es ist geplant, später eine spezielle Kinderpoliklinik zu bauen.

In unmittelbarer Nähe des Krankenhauses und der Poliklinik werden Wohnungen für Ärzte und Schwestern und für die Verwaltungsangestellten entstehen.

Halberstadt noch in diesem Jahr trümmerfrei

Über 40000 cbm Trümmer sind im schwer kriegszerstörten Halberstadt seit Beginn dieses Jahres abgeräumt worden. Bis Ende 1952 sollen auch die restlichen 80000 cbm Schutt beseitigt und die Stadt damit vollständig trümmerfrei sein.

Im Zentrum der Stadt werden von den Bauarbeitern gegenwärtig zwei neue Wohnblocks mit 67 Wohnungen und 7 Ladengeschäften errichtet, die dank der verstärkten Anwendung neuer Arbeitsmethoden bereits im III. Quartal bezugsfertig sein werden. An zahlreichen anderen Stellen der Stadt ist der Neuaufbau von Arbeiterwohnungen in vollem Gange. Viele Einwohner helfen hierbei in freiwilliger Gemeinschaftsarbeit. Ferner wird mit Hochdruck an der Fertigstellung der Lenin-Schule am Rande der Stadt gearbeitet.

Besonderer Schwerpunkt ist der Neuaufbau und Ausbau von Industriebetrieben Halberstadts. Noch in diesem Jahre soll die zweite große Werkhalle des Dieselmotorenwerkes ihrer Bestimmung übergeben werden, die eine wesentliche Produktionssteigerung ermöglichen wird. Auf dem Bahnhofsgelände entsteht eine moderne Lok-Werkstatt mit vorbildlich eingerichteten Klubräumen und sanitären Anlagen.

Seefahrtsschule Wustrow wird ausgebaut

Die Seefahrtsschule in Wustrow auf Fischland wird im Fünfjahrplan bedeutend ausgebaut. Bodenproben und Rodungen leiteten die Vorarbeiten für den ersten Bauabschnitt eines großzügigen Erweiterungsprojektes ein. Die Schule enthält neue Unterrichtsräume, Speziallaboratorien, eine Maschinenhalle für die Ausbildung von Maschinisten, einen Turm für den nautischen Unterricht, in den das Planetarium der Schule verlegt wird, sowie ein Internat für 200 Schüler und Wohnungen für die Lehrer.

Freundschaftsvertrag VEB-Wohnungsbau — Deutsche Bauakademie

Ein Freundschaftsvertrag zwischen dem VEB-Wohnungsbau und der Deutschen Bauakademie zur gegenseitigen Förderung der fachlichen und gesellschaftlichen Arbeit wurde am 16. April 1952 im Kulturraum der Deutschen Bauakademie abgeschlossen.

Der Freundschaftsvertrag sieht eine enge Zusammenarbeit bei der Entwicklung neuer Arbeitsmethoden im Bauwesen sowie bei Projektierungsarbeiten vor. Er soll ferner der weiteren fachlichen Qualifizierung der Werktätigen des VEB-Wohnungsbau dienen.

Auf gesellschaftlichem, sportlichem und kulturellem Gebiet sollen in größerem Maße gemeinsame Veranstaltungen durchgeführt werden. Sämtliche Zirkel stehen wechselseitig den Mitarbeitern beider Betriebe offen.

Arbeitstagung über Fragen der Innenarchitektur

Rund zweihundert Architekten, Professoren, Dozenten und Studierende der Fach- und Hochschulen sowie Vertreter der volkseigenen Möbelindustrie und des Handwerks aus Berlin und den Ländern der Deutschen Demokratischen Republik kamen am 14. März 1952 zu einer vom Institut für Innenarchitektur der Deutschen Bauakademie einberufenen Arbeitstagung zusammen. Die Bedeutung dieser Arbeitstagung über Fragen der Innenarchitektur, die im Marmorsaal des Hauses der Kultur stattfand, wurde durch die Anwesenheit des Stellvertretenden Ministerpräsidenten Walter Ulbricht unterstrichen.

Die Hauptaufgabe dieser Tagung bestand nach den Worten des Direktors des Instituts für Innenarchitektur, Friedrich Skujin, darin: „Klarheit zu schaffen, welche Ansprüche wir heute an die Gestaltung der Möbel und Innenausstattungsstücke für unsere Werktätigen zu stellen haben und wie diese Ansprüche in Verbindung zu bringen sind mit der Forderung der Technik und unseren materiellen Möglichkeiten."

Walter Ulbricht, der die Teilnehmer der Tagung im Namen der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik begrüßte, hob die große Verantwortung hervor, die alle an der Schaffung neuer Wohnstätten Beteiligten vor dem gesamten Volk tragen. „Die Gebäude, die jetzt unter Ihrer Leitung errichtet werden, sollen den Bedürfnissen des Volkes dienen. Die Bevölkerung soll sich in diesen Wohnungen, die jetzt in Berlin und in den Industriezentren der Deutschen Demokratischen Republik gebaut werden, froh und glücklich fühlen."

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen stellte der Stellvertretende Ministerpräsident fest, daß auch heute noch volkseigene Betriebe gedankenlos eine primitive Gestaltung von Möbeln nachahmen, ohne sich um die Schönheitsansprüche der werktätigen Menschen zu kümmern. Auch auf manchen unserer Fachschulen werde noch das Studium der Geschichte der Architektur und der Möbelkunst vernachlässigt. Walter Ulbricht begrüßte in diesem Zusammenhang die Initiative des Instituts für Innenarchitektur, einen breiten Wettbewerb für die künstlerische Gestaltung der Möbel zu entfalten, und forderte vor allem eine schöpferische Diskussion der Entwürfe in der Öffentlichkeit, insbesondere durch Einrichtung von Ausstellungen. Abschließend hob der Stellvertretende Ministerpräsident hervor: „Die werktätige Bevölkerung stellt mit Recht die Forderung: Die Möbel sollen bequem, zweckmäßig, schön und billig sein. Diese prinzipiell richtigen Forderungen müssen berücksichtigt werden. Wir sind überzeugt, daß bei uns die technischen Voraussetzungen gegeben sind, um diese Aufgaben zur Zufriedenheit der werktätigen Bevölkerung zu lösen."

Prof. Hopp begrüßte die Teilnehmer im Namen des Präsidiums der Deutschen Bauakademie und wies darauf hin, daß die Innenarchitektur ein Teil der Architektur ist. Die Architektur hat die ersten Schritte zu einer neuen deutschen Baukunst bereits getan. „Wir werden unsere Aufmerksamkeit und unser Studium den nationalen Traditionen wieder zuwenden, denn alles echte Neue entwickelt sich aus dem Alten. In ihnen hat das Volk seine Erfahrung und sein Können niedergelegt und seine Eigenart zum Ausdruck gebracht. Mit diesen Formen sind wir alle groß geworden und jeder versteht sie, weil sie eine Sprache aller und nicht die einer kleinen Schicht sogenannter Gebildeter ist."

Nach der Begrüßung gab der stellvertretende Leiter des Instituts für Innenarchitektur, Peter Bergner, in seinem umfangreichen Hauptreferat eine Analyse der bisherigen Entwicklung auf dem Gebiet der Innenarchitektur.

An zahlreichen Beispielen wies Peter Bergner nach, wie auch auf dem Gebiet der Innenarchitektur und der Möbelkunst sich die Kunstfeindlichkeit des Kapitalismus zeigt. Auch vor den Innenarchitekten steht die Aufgabe, die Kultur mit unserer neuen fortschrittlichen gesellschaftlichen Realität in Verbindung zu bringen und den Einklang zu schaffen zwischen der Art und Weise unseres täglichen Lebens, zwischen den Formen und den Inhalten unseres Lebens. Ein echter, bedeutender Lebenssinn ist wieder unter uns lebendig, wir können mit Vertrauen an unsere Arbeit gehen. Ein Stil wird nicht am Schreibtisch ausgedacht und nicht konstruiert. Er ist eine Widerspiegelung des wirklichen Lebens und zugleich dessen schöpferische Gestaltung. Für den Weg, den wir gehen müssen, wenn wir neue Möbel schaffen, heißt es jetzt, die Richtung anzugeben und für die erste Strecke die Wegmarkierung anzubringen.

Eine äußerst lebhafte Diskussion schloß sich an die Ausführungen Peter Bergners an. Zahlreiche, zum Teil bereits im Hauptreferat angeschnittene grundsätzliche Fragen wurden in der Diskussion behandelt, an der sich der Präsident der Deutschen Bauakademie, Prof. Dr. Kurt Liebknecht, Prof. Hermann Henselmann, ferner eine Reihe von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Instituts für Innenarchitektur, die Architektin Liv Falkenberg (Prag), Prof. Mart Stam, Hauptdirektor Jordan (VVB Sachsenholz) und andere beteiligten. Das Institut für Innenarchitektur wird demnächst die gesamten Reden der Tagung in Form einer Broschüre veröffentlichen und so allen interessierten Fachkreisen zugänglich machen. Die Broschüre wird in einem umfangreichen Bildteil – zum großen Teil handelt es sich um Bildmaterial aus der Geschichte der nationalen Möbeltraditionen, das bereits im Rahmen einer mit der Arbeitstagung verbundenen Ausstellung gezeigt wurde – eine wertvolle Ergänzung der veröffentlichten Reden und Diskussionsbeiträge enthalten. Die Ergebnisse der Arbeitstagung fanden ihren Niederschlag in einer Arbeitsentschließung, die nach Vornahme einiger Änderungen von den Teilnehmern einstimmig gebilligt wurde.

Einleitend wird in dieser Entschließung festgestellt, daß Innenräume und Möbel ein wesentlicher Bestandteil der Architektur und damit ein bedeutender Faktor für die Bewußtseinsbildung der werktätigen Menschen sind. „Sie sollen deshalb nicht nur ihren Zweck erfüllen, sondern den ästhetischen Bedürfnissen der Bevölkerung Rechnung tragen." Um unsere fortschrittliche Gesellschaftsordnung zum Ausdruck zu bringen, muß die deutsche Möbelkunst im Kampf gegen Formalismus und Kitsch an die besten nationalen Traditionen anknüpfen. Weiter heißt es: „Der

durch die Kunst des Handwerks entwickelte Formenschatz ist zum Kulturgut unseres Volkes geworden und ist die Grundlage für die Weiterentwicklung der Möbelgestaltung auch für die Serienproduktion."

Auf der Grundlage dieser prinzipiellen Forderungen wurden folgende Maßnahmen und Vorschläge beschlossen:

„1. Das Studium der nationalen Tradition auf allen Gebieten der Innenarchitektur, besonders aber der Möbelgestaltung, ist eine vordringliche Aufgabe der Ausbildung an den Hochschulen und an den Berufs- und Fachschulen. Die Konferenz schlägt vor, die Lehrpläne und die praktischen Berufsziele entsprechend diesen Forderungen zu überprüfen.

2. Das Institut für Innenarchitektur an der Deutschen Bauakademie macht es sich zur Pflicht, durch Herausgabe von Publikationen auf dem Gebiet der Innenarchitektur und der Möbelkunst die notwendigen wissenschaftlichen Grundlagen für die Arbeit der Innenarchitekten zu schaffen.

3. Um möglichst bald zu praktischen Ergebnissen zu kommen, stellt das Institut für Innenarchitektur Kollektivs zusammen, die Entwürfe für Serienmöbel anfertigen. Diese Möbel sollen auf der nächsten Leipziger Messe ausgestellt werden. Weiterhin sollen Wettbewerbe – insbesondere für die Gestaltung des Serienmöbels – veranstaltet werden, um die Entwicklung der deutschen Möbelkunst zu fördern.

4. Die Entwicklungsarbeit in den Betrieben der volkseigenen Industrie sowie in den Kunsthochschulen und Fachschulen muß entsprechend den grundsätzlichen Forderungen an die deutsche Innenarchitektur durchgeführt werden.

5. Es wird vorgeschlagen, zur Begutachtung der Serienmöbel sowie anderer Industrieerzeugnisse für die Innenarchitektur die Tätigkeit der von der Staatlichen Kommission für Kunstangelegenheiten berufenen Gremien wesentlich zu verstärken, um die Ergebnisse der amtlichen Güteprüfungen wirksam zu nutzen.

6. Die Diskussion mit der Bevölkerung über Fragen der Innenarchitektur und der Möbelgestaltung muß intensiver durchgeführt werden. Die Industrie soll nicht erst mit den fertigen Möbeln an die Öffentlichkeit treten, sondern muß bereits die Entwürfe zur Diskussion stellen. Hierzu wird vorgeschlagen, ständige Ausstellungen von Entwürfen und Musterstücken in der Deutschen Demokratischen Republik und in Berlin einzurichten.

7. Im Hinblick auf die besondere Bedeutung des Nationalen Aufbauprogramms Berlin für die Gestaltung der Wohnungen unserer Werktätigen wird vorgeschlagen, das Nationale Aufbaukomitee zu bitten, fünf bis sechs Wohnungen im ersten Bauabschnitt an der Stalinallee einrichten zu lassen. Damit wird den Schaffenden der Möbelindustrie und den Innenarchitekten die Möglichkeit gegeben, sich mit ihrer Arbeit in das große nationale Aufbauwerk einzuschalten und durch beispielhafte Leistungen zur Erfüllung der Forderungen unserer Werktätigen nach schönen und bequemen Wohnungen beizutragen."

Die Tagung fand ihren Abschluß mit der einstimmigen Annahme einer Resolution, in welcher der Vorschlag der Regierung der UdSSR für einen Friedensvertrag mit Deutschland begrüßt wird. „In Erkenntnis der großen Verantwortung, die die Architekten dem neuen Auftraggeber, den Werktätigen, gegenüber haben, werden wir all unser Können einsetzen, um Bauwerke zu schaffen, die in ihrer Architektur den unbeugsamen Friedenswillen unseres Volkes zum Ausdruck bringen", heißt es in dieser Resolution. „Als unsere besondere Aufgabe betrachten wir es, vor allem unsere westdeutschen Kollegen von der tiefen Friedensliebe der Sowjetunion zu überzeugen und sie zu gewinnen für unseren gemeinsamen Kampf zur Herstellung der Einheit unseres Vaterlandes, für die Erhaltung des Friedens."

In einer Arbeitsbesprechung im Hause der Deutschen Bauakademie in der Hannoverschen Straße wurden am folgenden Tage, entsprechend den Forderungen der Arbeitsentschließung, zehn Kollektivs gebildet, die sich mit der Entwicklung von Musterstücken für die diesjährige Leipziger Messe befassen.

Leiter der Kollektivs sind:

Professor Michel
Institut für industrielle Formgebung, Weimar

Architekt Jordan
VVB Sachsen-Holz, Dresden

Architekt Köller
Berlin

Architekt Fölsche
Jugendkollektiv Deutsche Bauakademie, Berlin

Direktor Hahn
Volkseigenes Organisations- und Entwicklungsbüro, Dresden

Professor Engemann
Institut für künstlerische Werkgestaltung, Burg Giebichenstein

Professor Mart Stam
Institut für industrielle Gestaltung, Berlin

Professor Stampfer
Meisterschule für Innenarchitektur, Berlin

Architekt Bergner
Deutsche Bauakademie, Berlin

Architekt Beaury
Berlin

Die „Deutsche Architektur" wird sich in einem ihrer nächsten Hefte ausführlich mit den Fragen der deutschen Innenarchitektur befassen.

Jürgen Käding

Zum bevorstehenden Gründungskongreß des Deutschen Architektenverbandes

Im Dezember 1951 wurde in Berlin der Deutsche Architektenkongreß durchgeführt. Die anwesenden Delegierten wählten eine Kommission mit dem Auftrag, die vorbereitenden Arbeiten für die Schaffung des Deutschen Architektenverbandes zu leisten.

Die vorbereitende Kommission hat in den vergangenen Monaten die wichtigsten Fragen geklärt und beschlossen, den Gründungskongreß des Verbandes spätestens im Juli d. J. in Berlin stattfinden zu lassen.

Seit dem deutschen Architektenkongreß ist der Kampf für die friedliche Einigung unseres Vaterlandes und den Abschluß eines demokratischen Friedensvertrages auf eine neue Stufe gehoben worden. Das Nationale Aufbauprogramm Berlin 1952 wurde erfolgreich begonnen. Im Ringen um die Wiedergeburt der deutschen Architektur zeigten sich bereits beachtliche Ergebnisse. Der Gründungskongreß wird über den hierbei geleisteten Beitrag der deutschen Architekten Rechenschaft geben. Zugleich sind die Ziele und Aufgaben des Deutschen Architekten-Verbandes klar abzugrenzen, die Statuten und die „Arbeitsrichtlinien des Verbandes zu beschließen.

In den Städten der Deutschen Demokratischen Republik und in Berlin werden im Sommer zahlreiche Veranstaltungen durchgeführt, um die Aussprache über Ziele und Aufgaben des Verbandes zu entfalten, unsere befähigten Architekten für die Mitgliedschaft zu werben und in den wichtigsten Städten örtliche Gruppen zu bilden. Dabei wird der Verband die Mitgliedschaft all jener Architekten erstreben, die zur verantwortlichen Übernahme von Aufgaben künstlerischer oder wissenschaftlicher Art befähigt sind und den Nachweis ihrer Leistung erbringen.

Die vorbereitende Kommission des Deutschen Architekten-Verbandes wird in der Zeitschrift „Deutsche Architektur" über den Fortgang ihrer Arbeit laufend weiter berichten.

gez. Riecke
Sekretär der Vorbereitenden Kommission

Von der Deutschen Bauakademie wurden bisher folgende Werke herausgegeben

1. „Architektur"

Aufsatz über Architektur von B. P. Michailow aus der neuen Großen Sowjet-Enzyklopädie, übersetzt und herausgegeben von der Deutschen Bauakademie. Verlag Bruno Henschel und Sohn, Berlin 1951. 91 Seiten stark und mit 85 Illustrationen. Preis: DM 6,80.

Das Werk gibt eine klare Übersicht der Grundbegriffe und der wesentlichen Merkmale der Baukunst aller Geschichtsepochen nach gesellschaftlich-wissenschaftlichen Gesichtspunkten. Es ist geeignet, den deutschen Architekten im Ringen um eine neue nationale Architektur zu helfen und ihnen beim Wiederaufbau der zerstörten Städte die Erfahrungen der sowjetischen Architekten zu vermitteln, die diese beim Aufbau ihrer Städte gewonnen haben.

2. „Über Karl Friedrich Schinkel"

Herausgegeben von der Deutschen Bauakademie. Verlag Bruno Henschel und Sohn, Berlin 1951. Preis: DM 5,90.

Das Werk enthält auf 72 Seiten mit 25 Illustrationen Beiträge von:

Prof. Hermann Henselmann „Karl Friedrich Schinkel"

Prof. Dr. Karl Heinz Clasen „Schinkel und die Tradition"

Prof. Dr. Willy Kurth „Berliner Bauten Karl Friedrich Schinkels"

Dr. Georg Reimann „Verzeichnis der wichtigsten Schinkel-Bauten in der Deutschen Demokratischen Republik und in Berlin", versehen mit Angaben über ihren augenblicklichen Zustand, Beschädigungen, Instandsetzung oder notwendigen Abbruch.

Professor Hermann Henselmann, der Schöpfer des Hochhauses an der Weberwiese, beschreibt das Werden Schinkels hauptsächlich in der Zeit von 1800 bis 1840. Schinkel war es, der während dieser Zeit dem Antlitz Berlins charakteristische und hauptstädtische Züge verlieh. „Die Architekten des gesamten deutschen Vaterlandes", so sagt Professor Henselmann, „sollten sich in der Aufgabe zusammenfinden, das kostbare Erbe der Vergangenheit aufs neue zu entdecken, um auf diese Weise den Weg aus den Trümmern in eine geordnete Zukunft zu sichern." Prof. Dr. Clasen zeigt, wie Schinkel in seinen Werken die nationalen Traditionen schöpferisch verarbeitet. Geschichtliche Gegebenheiten nahm er auf, nicht etwa um einem seelenlosen Historizismus zu huldigen, sondern entsprechend den Bedürfnissen seiner Zeit der neuen Gestaltung dienstbar zu machen. Prof. Dr. Kurth analysiert die wesentlichen und charakteristischen Merkmale der bekannten Berliner Bauten Schinkels, die „Neue Wache", „Das Schauspielhaus am Gendarmenmarkt", „Das alte Museum" und die „Werdersche Kirche".

3. „30 Jahre sowjetische Architektur in der RSFSR"

Herausgegeben von der Deutschen Bauakademie. Verlag VEB Bibliographisches Institut Leipzig. 360 Seiten stark. Preis: DM 74,—.

Das Werk beweist, daß die sowjetische Architektur im Dienste des Volkes steht, und daß die sowjetischen Architekten in schöpferischer Weise die besten Traditionen der eigenen und der Architektur anderer Länder entwickelten, ihnen einen neuen Gehalt gaben und sie mit den neuen Ideen der sowjetischen Kultur erfüllten.
Das großformatige und reich ausgestattete Werk ist mit Original-Bildmaterial (338 Abbildungen) versehen und enthält eine Übersicht über die in den wichtigsten Städten durchgeführten Bauten.
Prof. Dr. Kurt Liebknecht, Präsident der Deutschen Bauakademie, weist in seinem Vorwort darauf hin, daß in der Sowjetunion in den letzten dreißig Jahren mehr gebaut worden ist als in irgendeinem anderen Land, und daß dieses Bauen im Rahmen der verschiedenen Fünfjahrpläne, die die Sorge für den werktätigen Menschen zum Inhalt haben, erfolgte. Die Entwicklung der sowjetischen Architektur zeige deutlich, wie die formalistischen Tendenzen überwunden wurden.

4. „Der Sechsjahrplan des Wiederaufbaus von Warschau"

Von Staatspräsident Boleslaw Bierut. Herausgegeben von der Deutschen Bauakademie, Verlag VEB Bibliographisches Institut Leipzig, 436 Seiten stark. Preis: DM 74,—.
Dieses großformatige Bildwerk enthält in drucktechnisch erstklassiger Ausführung 585 Abbildungen und 15 farbige Pläne vom zerstörten und wiederaufgebauten Warschau. Den Text schrieb der polnische Staatspräsident Bierut.
Im Vorwort betont der Präsident der Deutschen Bauakademie, Prof. Dr. Kurt Liebknecht, daß der Aufbau Warschaus ein überzeugender Beweis für den schöpferischen Aufbauwillen des ganzen polnischen Volkes sei, der für uns Deutsche beim Wiederaufbau unserer von angloamerikanischen Bomben zerstörten Städte ein großes Vorbild ist.

5. „Bauten des Friedens"

Herausgegeben von der Deutschen Bauakademie anläßlich des Architekten-Kongresses am 9. bis 11. 12. 1951. Eine Bildmappe, die einige Modellfotos mit erläuterndem Text bereits fertiggestellter oder noch geplanter Bauten der Deutschen Bauakademie zeigt. Der Leser findet die Generalbebauungspläne des Berliner Zentrums, der Staatsoper Unter den Linden, der Tbc-Heilstätte Bad Berka, des Kulturhauses Maxhütte, des Zentralen Pionierlagers Werbellinsee, der Hochschule für Körperkultur in Leipzig, des Wohnhochhaus Weberwiese, Berlin.

Im Jahre 1951 wurden im Organ des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, „Neues Deutschland", Ausgabe B, eine große Zahl von Fachartikeln über Fragen der nationalen Architektur und neuzeitliches Bauen veröffentlicht. Um unseren Lesern das Studium dieser wichtigen Diskussion zu erleichtern, geben wir nachfolgend eine Übersicht der wichtigsten Artikel, die wir in den nächsten Nummern unserer Zeitschrift durch andere Veröffentlichungen zu ergänzen gedenken.

Entschließung von der 5. Tagung des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands vom 15.—17. März 1951: „Der Kampf gegen den Formalismus in Kunst und Literatur, für eine fortschrittliche deutsche Kultur" *18. 4. 1951*

Leitartikel: „Zum Deutschen Architektenkongreß" *8. 12. 1951*

D. Arkin: „Höchste Stufe der architektonischen Meisterschaft" *11. 12. 1951*

Horst Beseler: „Der Dresdener Zwinger lebt!" *29. 11. 1951*

N. Bylinkin, korrespondierendes Mitglied der Akademie der Architektur der UdSSR: „Ein wichtiges Gebiet der Architektur" *6. 9. 1951*

Prof. Edmund Collein: „Wo stehen wir in unserer Architektur-Diskussion?" *4. 12. 1951*

Wilhelm Girnus: „Wo stehen die Feinde der deutschen Kunst?" (Bemerkungen zur Frage des Formalismus und des Kosmopolitismus) I. *13. 2. 1951* II. *18. 2. 1951*

Ministerpräsident Otto Grotewohl: „Die Kunst im Kampf für Deutschlands Zukunft" *2. 9. 1951*

Prof. Hermann Henselmann: „Der reaktionäre Charakter des Konstruktivismus" *4. 12. 1951*

Rudolf Herrnstadt: „Über den Baustil, den politischen Stil und den Genossen Henselmann" *29. 7. 1951*

Prof. Hanz Hopp: „Schinkel, Lehrer und Warner" *15. 3. 1951*

Hans Lauter: „Der Kampf gegen den Formalismus in Kunst und Literatur für eine fortschrittliche deutsche Kultur" *23. 3. 1951*

Prof. Dr. Kurt Liebknecht: „Die Sowjetarchitektur, künstlerischer Ausdruck des Aufstiegs zum Kommunismus" *26. 1. 1951*

„Im Kampf um eine neue deutsche Architektur" *13. 2. 1951*

„Im Kampf um eine neue deutsche Architektur – Wettbewerbe beschleunigen die Entwicklung" *4. 7. 1951*

„Schafft eine neue deutsche Architektur" *10. 12. 1951 Vorwärts*

Hermann Müller: „Blick in Deutschlands Zukunft" (Zu den Entwürfen der architektonischen Neugestaltung Berlins an der Stalinallee) *13. 9. 1951*

Ludwig Renn: „Im Kampf um eine neue deutsche Architektur", Diskussionsbeitrag *14. 3. 1951*

„Unsere Architekturdiskussion und die amerikanischen Gouvernanten" *14. 7. 1951*

Hermann Schirrmeister: „Gegen die Konfektionierung der Baukunst" *19. 4. 1951*

Ernst Scholz, Leiter der Abtlg. Wirtschaftspolitik beim ZK der SED: „Mehr Aufmerksamkeit dem großen Aufbau" *18. 7. 1951*

„Zwei Entwürfe — zwei Welten" *2. 8. 1951*

Prof. Sergej Tschernyschow, Stalinpreisträger und Vizepräsident der Akademie für Architektur der UdSSR: „Architekten müssen ein Friedensvortrupp sein" *10. 12. 1951*

„Stellungnahme zu den Entwürfen für die Stalinallee" *23. 12. 1951*

Stv. Ministerpräsident Walter Ulbricht: „Der Aufbau der Städte und die Fragen der Architektur" *1. 11. 1951*

„Nationales Aufbauwerk und Aufgaben der deutschen Architektur" *9. 12. 1951*

D. Wanderer: „Im Kampf um eine neue deutsche Architektur" *8. 6. 1951*

Oberbürgermeister Weidauer, Dresden: „Der Städtebau im Fünfjahrplan" *14. 3. 1951*

Alexander Wlassow, Chefarchitekt von Moskau: „Stellungnahme zu den Entwürfen für die Stalinallee" *23. 12. 1951*

Achim Wolter: „Die internationale Bedeutung des sozialistischen Realismus" *5. 10. 1951*

Aus der Sowjetunion und den Volksdemokratien

Erstes 32stöckiges Hochhaus bezugsfertig

364 Moskauer Familien haben ihre neuen Wohnungen in dem ersten der im Bau befindlichen Hochhäuser, in dem 32stöckigen Wohngebäude an der Kotelnitscheskaja-Uferstraße, bezogen.
Das imposante Bauwerk, das kürzlich fertiggestellt wurde, besteht aus zwei Seitenflügeln und einem mächtigen Mittelbau, dessen 167 m hohe Spitze von einem Stern geziert wird. Architektonisch ist das neue Gebäude im Geiste der besten Traditionen der russischen Baukunst gestaltet. Die unteren vier Stockwerke sind mit rotem Granit verkleidet, der ganze Oberteil dagegen ist in blendend weißem Stein gehalten. Zwei monumentale Flachreliefs von je 100 qm schmükken die Torbögen des Hauptportals. Sie zeigen Szenen aus dem Produktionsleben, aus dem freudigen Schaffen der sowjetischen Werktätigen. Die Türme der Seitenflügel sind gekrönt von dekorativen Obelisken. In gewaltiger Höhe, am Fuße des neunseitigen Turmes auf dem Mittelbau, ist ein sieben Meter hohes Standbild von J. W. Stalin aufgestellt worden.
Von großer Schönheit sind die Eingangshallen des Hauses. Ihre mit hellem Marmor verkleideten Wände und mit rotem Granit ausgelegten Fußböden sowie die reich verzierten Decken werden von Luminiszenz-Lampen und prächtigen Kronleuchtern bestrahlt. Im Erdgeschoß ist für die Bewohner des neuen Gebäudes eine Telefonzentrale mit tausend Anschlüssen eingerichtet.
In den Seitenflügeln befinden sich Läden, Ateliers, eine Apotheke und ein Lichtspieltheater mit dreihundert Sitzplätzen.
Alle 364 Wohnungen haben Parkettfußböden. Die Küchen sind mit Kühlschränken, Geschirrspülvorrichtungen, Wandschränken und Müllschluckern ausgestattet. In den anderen Räumen sind Schränke und Spiegel eingebaut.
Zur Betreuung der Hausbewohner wird im zweiten Stockwerk ein Büro eingerichtet, das Bestellungen für Lebensmittel, Kino- und Theaterkarten entgegennimmt, Auskünfte erteilt und den Mietern in jeder Weise behilflich ist.
Auf den Dächern der Absätze im 8., 17. und 25. Stockwerk wurden Erholungs- und Kinderspielplätze angelegt.

Kolchoskraftwerk „Völkerfreundschaft"

Mehrere Kollektivwirtschaften am Dryswiaty-See haben beschlossen, ein gemeinsames Kraftwerk zu errichten. Da an diesen See die Unionsrepubliken Belorußland, Litauen und Lettland grenzen, und an der Errichtung des Kraftwerkes Kolchosbauern aus allen drei Republiken beteiligt sind, wird das neue Kraftwerk den Namen „Völkerfreundschaft" erhalten.
In Belorußland werden in diesem Jahr insgesamt 36 Kollektivwirtschaftliche Kraftwerke in Betrieb genommen.

Neubauten in Riga

Als erster großer Bau in diesem Jahre wurde in Riga das neue Gebäude des lettischen Staatstheaters der Öffentlichkeit übergeben. An der Errichtung dieses schönsten Theaterbaues Lett-

lands waren die namhaftesten Architekten der Republik beteiligt.
Außer diesem Theater gibt es noch zahlreiche andere Neubauten in der lettischen Hauptstadt. Ein neues Hochhaus, das „Haus des Kolchosbauern", wird in Kürze fertiggestellt. Unweit des Bahnhofs ist das Hochhaus-Hotel „Riga" im Entstehen. Im Jahre 1952 werden Hunderte öffentliche Gebäude, Kulturstätten und Wohnhäuser errichtet.

Neuer Bahnhof in Kaunas

Ein architektonisch hervorragend gestalteter Bahnhof wurde in Kaunas dem Verkehr übergeben. Das neue Gebäude wurde für den während des Krieges zerstörten Bahnhof errichtet.

Bautätigkeit in Kiew

Wohnhäuser mit einer Gesamtwohnfläche von mehr als 100000 qm wurden im Laufe des vergangenen Jahres in Kiew gebaut. Im gleichen Zeitabschnitt entstanden 5 Schulen, 8 Kindergärten und mehrere Krankenhäuser.
In diesem Jahre wurden ein Planetarium und ein Fernsehsender in Betrieb genommen. In der Hauptstraße der Stadt werden Verwaltungsgebäude und zahlreiche Wohnhäuser errichtet. Mit dem Bau eines großen Kulturpalastes wird begonnen. Auch die Arbeiten zur Errichtung eines Konservatoriums, eines Hauptpostamtes und anderer Gebäude werden in Kürze aufgenommen.

Wohnungen für Eisenbahner

Etwa eine Milliarde Rubel werden jährlich für den Bau neuer Häuser für Arbeiter und Angestellte des Eisenbahnwesens bereitgestellt. Im vergangenen Jahr haben die Eisenbahner neue Häuser mit insgesamt über 500000 qm Wohnfläche erhalten.
Mit Hilfe langfristiger Kredite haben die Werktätigen des Eisenbahnwesens im Jahre 1951 7700 Eigenheime mit einer Gesamtfläche von 260000 qm gebaut.

Neues Bewässerungssystem in der Ukraine

186000 ha Land sollen in den ukrainischen Gebieten Nikolajew und Cherson durch Heranführung von Wasser aus dem Ingulez und aus dem Dnepr bewässert werden. Da der Ingulez, ein Nebenfluß des Dnepr, nur wenig Wasser führt, muß das Flußbett auf einer Strecke von 80 km vertieft werden. Spezialdruckleitungen werden das Dneprwasser durch den Ingulez in die Bewässerungskanäle hineindrücken. Unweit von Nikolajew soll ein Staudamm errichtet werden, der einen künstlichen See von etwa zwanzig Millionen cbm Wasser entstehen läßt. Durch ein Kanalsystem werden dann die Felder bewässert. Diese Arbeiten, die noch im kommenden Frühjahr abgeschlossen werden sollen, sind außerordentlich wichtig und umfangreich. Es müssen über 90 Millionen cbm Erde bewegt sowie etwa 150000 cbm Beton und Eisenbeton verlegt werden.

Eisenbahnstrecke Urgentsch — Tachia-Tasch dem Verkehr übergeben

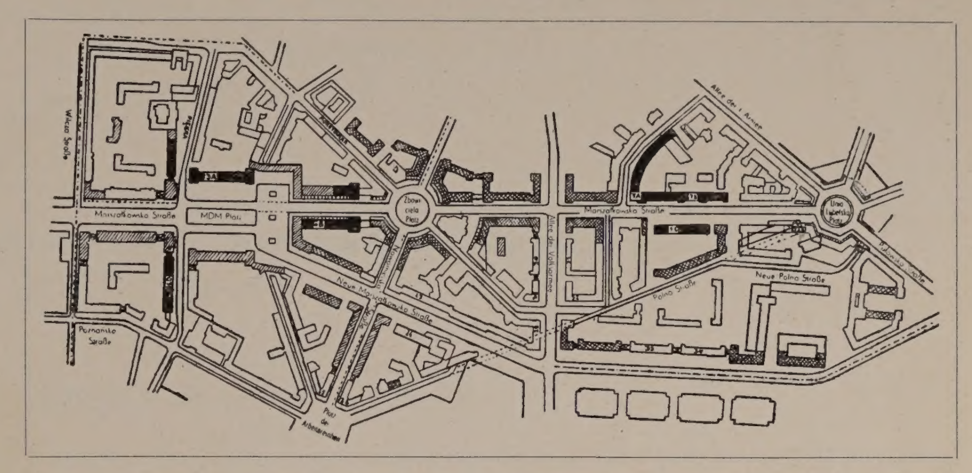
Eine 122 km lange Eisenbahnlinie von Urgentsch nach Tachia-Tasch ist kürzlich fertiggestellt und dem Verkehr übergeben worden. Auf dieser neuen Eisenbahnstrecke wird ein großer Teil des Baumaterials und der Maschinen für den Bau des Turkmenischen Hauptkanals befördert. Von Tachia-Tasch aus werden Anschlußgleise zu den Großbaustellen angelegt.

Strom für die Dörfer Grusiens

Zahlreiche neue Wasserkraftwerke sind in letzter Zeit in grusinischen Dörfern errichtet worden. Die bereits in Betrieb befindlichen ländlichen Kraftwerke der Republik haben eine Gesamtkapazität von 22000 kW und bilden eine beachtliche Basis für die Entwicklung der grusinischen Landwirtschaft. Hunderte neuer Elektromotoren treiben Sägewerke, Mühlen und landwirtschaftliche Maschinen an, die den Kolchosbauern die Arbeit erleichtern und die Produktion erhöhen.

Ein neuer Warschauer Wohnbezirk entsteht

Vor mehr als 500 Tagen wurde mit den Bauarbeiten zur Errichtung des Stadtviertels an der Marszalkowska-Straße (MDM) in Warschau begonnen. In dieser Zeit wurden im Stadtzentrum viele neue Wohnhäuser errichtet. In der ersten Phase der Bauarbeiten im Stadtviertel an der Marszalkowska-Straße entstanden im Abschnitt Litewska-Straße drei große Wohnblocks, die gegen Ende des Jahres 1951 fertiggestellt waren. Gleichzeitig wurde im Abschnitt Wilcza-Straße–Zbawiciela-Platz der Bau neuer Objekte in Angriff genommen. Die ersten beiden, in diesem Bauabschnitt errichteten Wohngebäude, Piekna-Straße 1d und 2a, wurden im Juni 1951 ihrer Bestimmung übergeben.
Im Laufe des Jahres 1951 konnten sieben große Wohnblocks mit insgesamt 1115 Wohnungen jekten durchgeführt. Davon werden dreizehn bis Ende 1954 im Rohbau fertiggestellt und die Arbeiten an den übrigen sechzehn Objekten bis zu 30% ausgeführt werden.
Gegenwärtig wird am intensivsten in der Nähe des MDM-Platzes gearbeitet. Im Sommer 1952 soll dieser Platz für die Bevölkerung der Hauptstadt freigegeben werden.
Über den 60 m breiten MDM-Platz werden zwei Asphalt-Fahrbahnen führen. Die Bürgersteige des neuen Platzes erhalten Mosaikmuster aus Sandstein und farbigem Klinker. Im Südteil des Platzes werden drei 20 m hohe Kandelaber und außerdem rund um den Platz 84 hohe, moderne Laternen aufgestellt, die den MDM-Platz beleuchten sollen.
Die an der Marszalkowska-Straße stehengebliebenen Häuser erhalten eine neue, der Architektur des neuen Stadtviertels angepaßte Fassade. Die Geschäftsräume dieser Häuser werden umgebaut. Im Zentrum der Hauptstadt, dem Stadtviertel an der Marszalkowska-Straße, werden außer Wohnhäusern auch zahlreiche gesellschaftliche und kulturelle Einrichtungen zur Betreuung der



Warschau: Wohnbezirk an der Marszalkowska-Strasse (MDM) zwischen der Wilcza-Strasse und dem Unia-Lubelska-Platz. Die schwarz gekennzeichneten Objekte sind schon bewohnt, die mit Querstrichen versehenen befinden sich im Bau, und die mit Gittern bezeichneten Objekte wurden bereits in Angriff genommen.

ganz oder teilweise fertiggestellt und den neuen Bewohnern übergeben werden. Dabei handelt es sich um drei Wohnblocks an der Kreuzung Litewska- und Marszalkowska-Straße, um zwei Wohnblocks an der Piekna-Straße und zwei im Bauabschnitt Koszykowa-Straße — Zbawiciela-Platz. Im ersten Quartal 1952 sind in dem MDM-Projekt sechs Wohngebäude mit insgesamt 838 Wohnungen schlüsselfertig übergeben worden. Mit der Beendigung der Bauarbeiten an den Objekten, die im Rahmen der ersten Serie errichtet wurden und deren Rauminhalt 687500 cbm beträgt, werden gleichzeitig die im Dezember 1951 im Rahmen der zweiten Serie begonnenen Bauarbeiten schnell vorangetrieben. Die zweite Serie umfaßt gegenwärtig zehn Großbauten, die größtenteils an der Marszalkowska-Straße im Bauabschnitt Wilcza-Straße–Allee der Volksarmee entstehen.
In diesem Jahre werden im Rahmen der zweiten Serie die Bauarbeiten am Zbawiciela-Platz anlaufen, da dort fünf neue Gebäude errichtet werden. Dieser Platz wird somit vollständig bebaut. Gleichzeitig werden die Arbeiten in einem neuen Abschnitt an der Marszalkowska-Straße einsetzen, der sich vom MDM-Platz an der westlichen Seite der Marszalkowska-Straße über die Nowomiejska-Straße erstreckt und an die Polna-Straße grenzt. In diesem Bauabschnitt ist die Errichtung des voraussichtlich größten Wohngebäudes der Hauptstadt mit einem Rauminhalt von rund 200000 cbm vorgesehen.
Bis Ende des Jahres 1952 werden im Rahmen der zweiten Bauserie vor allem im Bauabschnitt „B" des Stadtviertels an der Marszalkowska-Straße zwischen dem Zbawiciela-Platz und dem Unia-Lubelska-Platz Bauarbeiten an 29 Ob-

45000 Einwohner dieses Stadtviertels errichtet. Um das Arbeitstempo, in dem das sozialistische Stadtzentrum der Hauptstadt entsteht, zu veranschaulichen, sei darauf hingewiesen, daß an einem einzigen Tage rund 100000 Ziegelsteine und in einem Vierteljahr acht Eisenbahnzüge mit je 50 Waggons Zement, 4300 Lastkraftwagen Sand, 700 Lastkraftwagen Kalk, 414000 Hohlziegel und rund 2500 cbm Holz zum Bau des Wohnviertels benötigt werden.
Aus „Trybuna Ludu" von Z. Nowaczkiewicz.

Neuer Rundfunksender in Albanien

In der Hauptstadt der Volksrepublik Albanien wurde am Vortage der Eröffnung des zweiten Parteitages der albanischen Arbeiterpartei ein neuer Rundfunksender eingeweiht. An den Feierlichkeiten nahmen der Vorsitzende des Ministerrates, Enver Hodscha, Mitglieder des Zentralkomitees der Albanischen Arbeiterpartei und der Regierung teil. Die technische Ausrüstung des Senders hatte die Sowjetunion geliefert. Der Sender, der eine Stärke von 50 kW hat, wird in allen Balkanländern, in Italien, in Mitteleuropa und in den Ländern des Nahen Ostens zu hören sein.

Neues großes Wasserkraftwerk in der CSR

Ein neues großes Wasserkraftwerk der Tschechoslowakei ist in der südmährischen Stadt Hodonin in Betrieb genommen worden. Der Bau des Werkes hatte 1948 begonnen. Es ist für ein weites Landgebiet von größter wirtschaftlicher Bedeutung. Der feierlichen Inbetriebnahme des neuen Werkes wohnten Vertreter des Ministeriums für Brennstoff- und Energiewirtschaft und des Ministeriums für Bauwesen bei.

INHALT

DEUTSCHE ARCHITEKTUR

Herausgeber: Deutsche Bauakademie, Berlin. Chefredakteur: Dipl.-Ing. Prof. Kurt Magritz. Redaktion: Berlin NW 7, Hannoversche Str. 30. Telefon: 42 51 26, Apparat 16. Veröffentlicht unter der Lizenznummer 1404 des Amtes für Literatur und Verlagswesen der Deutschen Demokratischen Republik. Verlag: HENSCHELVERLAG Kunst u. Gesellschaft G. m. b. H., Berlin N 4, Oranienburger Str. 67, Telefon: 42 52 06. Druck: VEB Deutsche Graphische Werkstätten, Leipzig C 1. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bildvorlagen übernehmen wir keine Haftung. Nachdruck, auch auszugsweise, nur nach vorheriger Genehmigung gestattet.





OTTO GROTEWOHL

Ministerpräsident der Deutschen Demokratischen Republik